

Dr. Andreas Kusch

Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft

**Wie gemeinschaftliches Beten, Bibellesen,
Arbeiten, Planen und Entscheiden vom
Hören auf Gott geprägt sein kann**



**Transformative Entwicklungszusammenarbeit
Working Paper 4**

**Akademie für Weltmission, Korntal
erweiterte Auflage, 2010**



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
TEIL I: HÖREND LEBEN UND ARBEITEN: EINE THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG		5
2	Hörender Zugang zu Gott	5
3	Was ist hörendes Gebet?	5
4	Was ist hörendes Bibellesen?	7
5	Gemeinschaftliche Entscheidungsprozesse in Gemeinde und christlichen Werken	10
6	Soziologische Aspekte einer hörend-gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung	12
7	Theologische Aspekte einer hörend-gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung	14
TEIL II: PRAXIS DES HÖRENDEN BETENS UND BIBELLESENS IN HAUSKREISEN UND ZELLGRUPPEN		20
8	Kommunikatives Beten als Gebet in Gemeinschaft (nach Großmann)	20
9	Hörendes Beten als Gemeinschaft im Gebet (nach Großmann)	22
10	Bibel in Gemeinschaft beten (nach Hundertmark)	24
11	Bibelmeditation im Betrachtungskreis (nach Kubik)	27
12	Kommunikationsregeln im betrachtenden Gespräch (nach Herbst)	29
13	Kommunikationsregeln in einer Anhörrunde (nach GCL)	30
14	Spielregeln des Austausches (nach Havemann und Klenk)	31
TEIL III: PRAXIS DES HÖRENDEN BETENS IN ARBEITS- UND ENTSCHEIDUNGSPROZESSEN		34
15	Hörendes Beten in Arbeitssitzungen (Detlef Blöcher)	34
16	Hörendes Innehalten (nach Hendriksen)	37
17	Hörendes Brainstorming (nach Veenhuizen)	39
18	Hörendes Entscheiden (nach Meures)	40
19	Hörendes Entscheiden (nach Fincke)	43
20	Feedback aus der Stille mit Gott geben (nach GCL)	44
21	Entscheidungsfindung als Gruppe (nach GCL)	45
22	Hörendes Entscheiden (nach Schilling)	47
23	Hörende mehrtägige Visionsfindung und Strategieplanung (nach Kusch)	50
24	Hörende mehrtägige Arbeitssitzungen (nach Dickerhof)	51
25	Hörende mehrtägige Gemeindeentscheidung (nach Bähler)	54
26	Space for Grace – Veränderungen in Organisationen (James)	58
27	Beispiel einer hörenden Gemeindeentscheidung (Lohmiller)	59
28	Predigen aus dem Hören auf Gott (nach Seitz)	61
29	Seelsorge aus dem Hören (nach Hartmann)	65





TEIL IV: PRAXIS DES HÖRENDE	
BIBELLESENS	
IN ARBEITS- UND ENTSCHEIDUNGSPROZESSEN	68
30 Assoziationsrunde mit biblischem Text (nach GCL)	68
31 Betrachtendes Gebet über einen biblischen Text (nach Beck)	69
32 Beten mit einer Bibelstelle (nach GCL)	70
33 Bibel-Teilen in sieben Schritten (nach Hirmer)	72
34 Bibel-Teilen in Entscheidungssituationen (nach Missio)	74
35 Visualisiertes Bibellesen (nach Kohler)	75
36 Hörende Gottesdienste (nach Bittner)	77
ANHÄNGE	81
Anhang 1: Informationszugewinn oder geistliche Bildung? Worum es im christlichen Glauben geht (Arthur Eichwald)	81
Anhang 2: SWOT-Analyse	85
Anhang 3: Bibel-Erkundung im Kontext von Entwicklungsprojekten (nach McAlpine)	87
Anhang 4: Prinzipien der Mobilisation von Gemeinden für sozialdiakonische Projekte im Missionskontext (nach Raistrick)	90
LESERINFORMATIONEN	92
Zum Autor	92
Studienangebot in Transformativer Entwicklungszusammenarbeit an der AWM	93
Working Papers der Transformativen Entwicklungszusammenarbeit	95

Publikationshinweis

Teil I Kapitel 2-4 wurde unter leichten Veränderungen auch veröffentlicht als:

Andreas Kusch. „Gott redet – aber hört der Mensch? Plädoyer für ein hörendes Beten und Bibellesen in einer lauten Zeit“ European Journal of Theology, 19 (2010) 1: 63-68

Teil I Kapitel 5-7 wurde unter leichten Veränderungen auch veröffentlicht als:

Andreas Kusch. „Entscheidungsprozesse in christlichen Gemeinden spirituell gestalten“, Tobias Faix und Johannes Reimer (Hg.) Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Sehhilfe der Gemeinde, Bd. 3, Marburg: Francke, 2012





1 Einleitung

Beten und Bibellesen sind lebendigste Kommunikation mit Gott. Sie sind ein inniger Ausdruck des Menschen, seine Beziehung mit dem liebenden Gott zu leben.¹ Indem der Mensch sich im hörenden Gebet und Bibellesen auf Gott ausrichtet, wird Gott ihm selbst immer mehr zur Orientierung und Motivation für sein Leben. Aus diesem dialogischen Geschehen bekommt der Menschen Kraft, sein Leben mit Gott zu seiner Ehre zu leben. Die Gottesbeziehung dann auch zum Motor für die Transformation in den zwischenmenschlichen Beziehungen und Lebensverhältnissen. Dort, wo Gebet und Bibellesen verflachen, verflacht mit der Zeit auch die Unmittelbarkeit, Frische und Kraft des Glaubens. Aus der Liebesbeziehung zu Gott wird mit der Zeit eine distanzierte Traditionalisten-Haltung „Ja, Gott gibt es schon irgendwie“. Dann ist es auch nicht mehr weit – und vielleicht sogar ehrlicher –, wenn man diesen „fernen Gott“ irgendwann abschafft und sich Atheist nennt.

Gebet und Aufnehmen des Wortes Gottes sind die zentralen Grunddisziplinen geistlichen Lebens. Glücklicherweise gibt es inzwischen eine große Anzahl von Büchern, die Mut machen und praktische Hinweise geben, wie solche Formen des Betens und Bibellesens entwickelt werden können, die zur Lebenssituation des einzelnen Christen passen.² Weniger Orientierung gibt es jedoch bei der Frage, wie gemeinschaftliches Beten und Bibellesen aus dem Hören auf Gott geschehen kann. Dieser Fragestellung will das vorliegende Working Paper nachgehen. Aufbauend auf einer Theologie des Hörens auf Gott (Teil I) werden praktische Anregungen gegeben, wie das hörende Gebet und Bibellesen in Hauskreisen, Zellgruppen und Gebetskreisen praktiziert werden kann (Teil II). Daran schließen sich Praxismodelle an, die zeigen, wie in den Arbeits-, Planungs- und Entscheidungsprozessen von Gruppen und Teams das Hören auf Gott in Gebet (Teil III) und Bibelmeditation (Teil IV) gestaltet werden kann.

¹ Kusch, Andreas. „Die Liebe Gottes für die Welt. Biblisch-theologische Leitlinien christlicher Weltverantwortung“, S. 15-30, in: Andreas Kusch und Thomas Schirrmacher (Hg.): *Der Kampf gegen die weltweite Armut – Aufgabe der Evangelischen Allianz? Zur biblisch-theologischen Begründung der Micha-Initiative*. IDEA-Dokumentation 2/2009, Bonn: VKW, 2009

² u.a. Kusch, Andreas. *Das Herz auf Gott einstimmen. Praktische Schritte zum Beten und Bibellesen*. Gießen: Brunnen, 2010





TEIL I: THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG

2 Hörender Zugang zu Gott

Der Mensch ist theologisch gesehen fundamental Hörender.³ Deutlich wird das an der Selbstoffenbarung Gottes für sein Volk Israel am Berg Sinai, wo Israel aufgefordert wird, zu aller Zeit und in allen Generationen auf Gott zu hören: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr und sonst keiner“ (5. Mose 6,4). Sofort im anschließenden Vers wird dann die hörende Beziehung auch als eine liebende Beziehung geschildert, wenn es heißt: „Darum liebt ihn von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft“ (5. Mose 6,5) . Daran schließt sich der Aufruf zum Gehorsam an: „Behaltet die Gebote im Gedächtnis“ (5. Mose 6,6). Diese enge Verknüpfung von Hören und Liebe weist darauf hin, dass das Hören nur in Liebe möglich ist. Denn nur für den Liebenden wird aus dem Hören ein Gehorchen, das aus der freiwilligen heiliggeistbewirkten Willenseinheit mit Gott kommt.

Auch im neuen Testament wird dieser Gedankengang fortgesetzt, wenn Gottes Stimme aus der Wolke die Menschen ermahnt, auf Jesu Reden zu hören: „Dies ist mein Sohn, ihm gilt meine Liebe; auf ihn sollt ihr hören (Markus 9,7). Unterstrichen wird diese Aussage durch die mehrfache Aufforderung: „Wer Ohren hat, der höre“. Innertrinitarisch hört Jesus auf seinen Vater. Jesus sagt: „Ich kann nichts von mir aus tun. Ich entscheide so, wie ich den Vater entscheiden höre“ (Johannes 5,30). Auch bei Jesus kommt aus der liebenden Beziehung das aufmerksame Hören und der liebende Gehorsam. Welche Dynamik in dieser Art von Hören steckt, zeigt Frank Buchman auf: „Wenn der Mensch horcht, redet Gott. Wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott“.⁴

3 Was ist hörendes Gebet ?

Wie steht es in der Alltagsfrömmigkeit um das Hören im Gebet? Gebet wird weithin als Bitte, Dank, Lob oder Fürbitte verstanden, die Gott gegenüber ausgesprochen werden. Dabei wird gar nicht erwartet, dass Gott antwortet. „Unser Beten ist für gewöhnlich unser Reden und weiter nichts. Wir leisten uns im Umgang mit Gott etwas, was wir im Umgang mit Menschen für unmöglich halten: wir reden auf den anderen ein, und lassen ihn nicht zu Wort kommen. Ein Gebet, das Gott nicht zu Worte kommen lässt, ist ein Widerspruch in sich selbst. (...) Unser Beten bleibt stecken im Monolog“.⁵ Und schon vor rund 20 Jahren mahnte Gerhard

³ Bockmühl, Klaus. *Hören auf den Gott der redet*. Gießen: Brunnen, 1990, insbesondere S.99-101

⁴ Buchman, Frank. *Für eine neue Welt*. Gesammelte Reden. Caux: Caux Verlag, 1961, S.61

⁵ Deichgräber, Reinhard. *Wachsende Ringe. Die Bibel lehrt beten*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1995, S.22





Ruhbach: „Wir werden uns daran gewöhnen und wahrscheinlich konzentriert einzuüben haben, dass Beten auf die Seite des Hörens gehört“.⁶

Ob Gebet ein lebendiges Gespräch oder ein Monolog ist, hängt maßgeblich davon ab, ob wir davon ausgehen, dass sich der Heilige Geist – natürlich immer in Übereinstimmung mit dem biblischen Wort – bis zum heutigen Tag direkt dem Christen offenbart und ihn leitet⁷, oder ob wir die direkte Geistesleitung leugnen und damit „den Heiligen Geist in einen stummen Götzen (...) verwandeln“⁸. Heiliggeistlosigkeit in Theologie und Glaubensleben führen zu Gebetslosigkeit und Kraftlosigkeit beziehungsweise Richtungslosigkeit im Handeln: „Wir werden seit Jahrhunderten durch Theologen geprägt, die im Grunde nicht >trinitarisch< denken, sondern die Offenbarung verkürzen, in den klassischen Entwürfen auf das Handeln Gottes in der Geschichte des Christus. Hinreichend biblisch dagegen ist erst eine Theologie, die es auch darstellt, dass Gott der Heilige Geist auf der Basis dieser Heilsgeschichte heute in uns und durch uns Geschichte macht“.⁹

„Das große Problem der Theologie besteht darin, dass über Gott geredet wird, aber nicht gelehrt wird, wie man mit Gott redet. Vom Reden über Gott kommt man sehr schnell zum Diskutieren über Gott und steht selbst schnell im Mittelpunkt seines eigenen (theologischen) Ansatzes, vergleicht, beurteilt; und das >Wissen von Gut und Böse< steht dann über der Liebe zu Gott“.¹⁰ Reinhard Deichgräber, über viele Jahre Dozent am Missionsseminar in Hermannsburg, hat die interessante Beobachtung gemacht, dass diese Gefahr, sich mit theologischem Wissen über Gott zu erheben, unabhängig von der theologischen Richtung besteht. „Dabei spielt es interessanterweise keine Rolle, ob mein biblisches Wissen mehr aus den Werken einer radikal kritischen Forschung schöpft oder sich lieber eher an konservativen oder gar streng fundamentalistischen Ergebnissen orientiert. Wissen ist Wissen. Hören ist etwas anderes, zumal dann, wenn es darum geht, mit dem Herzen zu hören“.¹¹

Auch wenn das Stichwort „Hörendes Gebet“ vielfach im deutschen Kontext mit der charismatisch-pfingstlichen Bewegung in Verbindung gebracht wird, so sehr ist das Anliegen des Hörens auf den sich im Gebet offenbarenden Gott in allen Denominationen und Bewegungen zu finden. Die theologische Denkfigur ist unterschiedlich und wird auch dementsprechend in unterschiedlichen Kontexten thematisiert und sprachlich unterschiedlich

⁶ Ruhbach, Gerhard. *Theologie und Spiritualität*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987, S. 160

⁷ dazu ausführlich: Kusch, Andreas: „Trialogische Kommunikation – in Gottes Gegenwart kommunizieren“, S.48-48, in: Müller, Klaus (Hg.). *Mission als Kommunikation. Festschrift für Ursula Wiesemann*, Nürnberg: VTR, 2007

⁸ Bockmühl. *Hören*. S.47

⁹ Liebschner, Siegfried. „Die Erfahrung der Führung durch den Heiligen Geist“, S.190-201, in: Uwe Swarat (Hg.). *Siegfried Liebschner – Dem neuen Menschen eine Chance geben*. Baptistische Beiträge zu einer Theologie des Heiligen Geistes, Kassel: Oncken, S.194

¹⁰ Seiß, Rudolf. *Dynamik der geistlichen Entwicklung*. Basel: Brunnen, 1994, S.133

¹¹ Deichgräber, Reinhard. *Mit den Ohren des Herzens lauschen. Anleitung zur Meditation biblischer Texte*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S.14





gefasst. Gemeinsam ist allen Vertretern ihrer Denomination oder geistlichen Bewegung, dass sie darauf drängen, dass Gott aktuell und direkt in das Leben des Christen hineinsprechen kann: Frank Buchman¹² (reformiert), Reinhard Deichgräber¹³ (lutherisch), Klaus Bockmühl¹⁴ (pietistisch), Dallas Willard¹⁵ (evangelikal), Bill Hybels¹⁶ (evangelikal), Patricia Loring¹⁷ (quäkerisch), Heinrich Christian Rust¹⁸ (freikirchlich-charismatisch), Arnd Kischkel¹⁹ (freikirchlich-charismatisch), Ursula und Manfred Schmidt²⁰ (landeskirchlich-charismatisch), Jack Hayford²¹ (charismatisch), Derek Prince²² (pfingstlich), Henri Nouwen²³ (katholisch), Willi Lambert²⁴ (katholisch). Gegenwärtig vermischen sich die unterschiedlichsten Traditionslinien des hörenden Gebets stark. Diese gegenseitige Bereicherung nachzuzeichnen, sprengt aber den hier vorgegebenen Rahmen.

4 Was ist hörendes Bibellesen ?

Wie steht es praktisch um das Hören beim Bibellesen? Zunächst einmal ist die Bibel kein Informations-Buch über Gott. Die Informationsflut und beschleunigte Lebensführung drängt aber den Bibelleser förmlich dazu, mit der Bibel genauso umzugehen wie mit den anderen Printmedien auch: schnell und effizient den neuen Informationsgehalt erkennen, aufnehmen und abspeichern. Es besteht die Gefahr, dass das Wort Gottes auf Information reduziert wird. Diese Vorstellung in der Stillen Zeit möglichst viel und schnell zu lesen, kommentiert Dallas Willard wie folgt: „Es ist eine belegte Tatsache, dass Menschen, die auf diese Weise Bibel

¹² Buchman, Frank. „Wie man horcht“, S.61-63, in: *Für eine neue Welt. Gesammelte Reden*, Caux: Caux Verlag, 1961

¹³ Deichgräber, Reinhard. *Gottes Willen erkennen und tun*, Giessen: Brunnen Verlag, 1999 und Deichgräber. *Mit den Ohren des Herzens lauschen*.

¹⁴ Bockmühl. *Hören auf den Gott der redet*.

¹⁵ Willard, Dallas. *Die eine sanfte Stimme. Gott hören lernen in einer lauten Welt*, Holzgerlingen: Hänssler, 2002

¹⁶ Hybels, Bill. *Aufbruch zur Stille. Von der Lebenskunst Zeit für das Gebet zu haben*. Asslar: Gerth, 1998, insbesondere Kap. 12: Warum wir hinhören sollen, S.115-122, Kap. 13: Wie vernehmen wir Gottes Reden, S.123-131 und Kap. 14: Wie wir mit Eindrücken umgehen, S. 133-143

¹⁷ Loring, Patricia. *Listening Spirituality*, Washington: Openings Press, Bd. 1 1997, Bd. 2 1999

¹⁸ Rust, Heinrich Christian. *Beten. 7 Gründe, warum ich es tue*. Schwarzenfeld: Neufeld, 2006, insbesondere Kap. 5: Weil ich hören will, S.48-57

¹⁹ Kischkel, Arnd. *Auf Gottes Stimme hören Über die Wachsamkeit des Glaubens*, Bruchsal: GloryWorld-Medien, 2006

²⁰ Schmidt, Ursula und Manfred. *Hörendes Gebet*. Hamburg: GGE, 2004

²¹ Hayford, Jack. *Mit Gebet wird alles möglich*, Hamburg: Fliss, 2006

²² Prince, Derek. *In Gottes Gegenwart eintreten*, Lüdenscheid: Asaph, 2007

²³ Nouwen, Henri J. M.. *Dem vertrauen, der mich hält. Das Gebet ins Leben nehmen*, Freiburg: Herder, 2003

²⁴ Lambert, Willi. *Gebet der liebenden Aufmerksamkeit*. Leutersdorf: Johannes-Verlag, 1993





lesen, als ob sie eine Medizin einnehmen oder einen Fahrplan abarbeiten, geistlich nicht vorankommen“.²⁵

Das rationalistische Erbe in der evangelikalen Theologie verstärkt diese Tendenz, Bibel als informative Bits und Bytes zu sehen. Donald Bloesch, Elder Statesman der evangelikalen Bewegung, drückt es drastisch aus: „Einer der Flüche des modernen Evangelikalismus ist der Rationalismus“.²⁶ Wohin dieser Rationalismus führt, zeigt Daniel Wallace, Professor für Neues Testament am Dallas Theological Seminary: „Die nachdrückliche Betonung von Wissen über Beziehung hat in uns eine Bibliolatrie (Anbetung der Bibel, A.K.) hervorgebracht (...). Die Bibel ist kein Mitglied der Trinität“.²⁷ „Das Endresultat einer solchen Bibliolatrie ist die Entpersonalisierung Gottes. Schlussendlich haben wir keine Beziehung mehr zu ihm. Gott wird mehr das Objekt unserer Forschungen als dass wir Subjekt unserem Herrn gegenüber sind (...). Unsere Haltung ändert sich von >ich vertraue auf< zu >ich glaube, dass<“.²⁸

Gegen diese Haltung der evangelikal-rationalistischen Herrschaft über den Text ist zu sagen: Die Bibel ist ein Beziehungs-Buch. Daher betont Bachmann auch zu Recht: „Bibellesen ist im Kern Gespräch mit dem lebendigen Gott. In jedem Gespräch spielt das Zuhören eine ganz wesentliche Rolle (...). Bibellesen geht weiter als bis zur Wissensaneignung. Beim hörenden Bibellesen geschieht unbestechliche Beziehungsklärung“.²⁹ Kierkegaard charakterisiert die Beziehung zu Gottes Wort als eine Liebesbeziehung. Die Bibel ist ein Liebesbrief. „Denke dir einen Liebenden, der einen Brief von seiner Geliebten erhalten hat; so teuer dieser Brief dem Liebenden ist, so teuer, nehme ich an, ist dir Gottes Wort; wie der Liebende seinen Brief liest, so (nehme ich an) liest du Gottes Wort (...)“.³⁰

Die Bibel „ist Zeugnis von Gottes Reden, ja aus Erfahrung der Kirche der bevorzugte Ort von Gottes Reden. Sie ist das Maß, an dem unser Hören auf Gott immer wieder gemessen werden kann, ja gemessen werden muss. Und doch ist sie selbst – zwischen den beiden Buchdeckeln – noch nicht Reden Gottes, noch nicht Stimme Gottes. Dazu muss sie je neu und neu, den Menschen und auch der Kirche immer unverfügbar, werden. Zum Heiligen Geist, der uns

²⁵ Willard. *Die eine sanfte Stimme*, S.108

²⁶ Bloesch, Donald. *The Holy Spirit: Works and Gifts*. Downers Grove: InterVarsity, 2000, S. 34; zu den Wurzeln des evangelikalen Rationalismus ausführlich: Sawyer, M. James. „The Father, the Son, and the Holy Scriptures?“, S.253-278, in: Daniel Wallace und James Sawyer (Hg.). *Who's Afraid of the Holy Spirit? An Investigation into the Ministry of the Spirit of God Today*, Dallas: Biblical Studies Press, 2005

²⁷ Wallace, Daniel. *The Uneasy Conscience of a Non-Charismatic Evangelical*, http://www.bible.org/page.php?page_id=2640, 01.04.2008

²⁸ Wallace, Daniel. „Introduction“ in: Daniel Wallace und James Sawyer (Hg.). *Who's Afraid of the Holy Spirit? An Investigation into the Ministry of the Spirit of God Today*, Dallas: Biblical Studies Press, 2005, S.9

²⁹ Bachmann, Hans-Rudolf. *Dem Himmel auf der Spur – vom Geheimnis des Bibellesens*, Seewis: Scesaplana, 2002, S.13 und 16

³⁰ Kierkegaard, Sören. *Zur Selbstprüfung der Gegenwart anbefohlen*, Gesammelte Werke XI, Jena: Diederichs, 1922, S.19





dieses Wort anvertraut hat, tritt derselbe Geist, der uns anhand dieses Wortes zu hörfähigen Menschen macht. Und nun brauchen wir ihn noch mehr, um je und je sein Reden zu vernehmen und uns vor seiner Stimme nicht zu verschließen“.³¹

Wie in der vorreformatorischen Kirche Bibellesen verstanden wurde, lässt sie an der Lectio Divina mit ihrem Vierschritt Lectio >Lesen< – Meditatio >Meditation< – Oratio >Gebet< – Contemplatio >Kontemplation<“ verdeutlichen (siehe auch Anhang 1). In der Meditations-Phase wird das biblische Wort verinnerlicht, man zieht es sozusagen in sich hinein. Langsam, liebevoll und wiederholend. Bei diesem „Wiederkauen“ oder „Verkosten“ des Textes lässt man diesen auf sich wirken, sodass man die Worte gewissermaßen „schmecken“ kann. Gottes Wort wird zum persönlichen Lebensbrot.

Auch für Luther und seine Zeit war das hörende, meditativ-kontemplative Bibellesen selbstverständlich.³² In seinem Dreierschritt oratio >Gebet< – meditatio >Meditation< – tentatio >Anfechtung<, den er für das Bibellesen vorschlägt (siehe auch Anlage 2), sagt er über die Meditation: „Meditation ist ein Wiederkauen im Herzen. Deshalb bedeutet Meditation gleichsam, sich in der Mitte aufhalten oder durch die Mitte und das Innerste bewegt zu werden“.³³

Martin Luther, Johann Arndt, Philipp Jakob Spener und August Hermann Francke lebten aus diesem meditativ hörenden Zugang zur Bibel. Das meditierende Hören auf Gottes Geist schlug relativ schnell um. „In dem Augenblick, als die genannten Theologen (...) in den Bezirk ausgesprochener Streittheologie hineinkommen, tritt die Meditationsfrömmigkeit augenfällig zurück, oder verschwindet gänzlich. Das protestantische Defizit an Spiritualität beginnt schon im 17. Jahrhundert und gründet offensichtlich in einer vielleicht typischen Auseinandersetzungs- und Diskussionsmentalität“.³⁴

Dieses Defizit wird in der gegenwärtigen Frömmigkeitspraxis handgreiflich, wenn typischerweise in evangelikalen Hauskreisen ein Bibeltext gelesen wird und dann ein Hauskreisverantwortlicher die Diskussion über den Bibeltext mit Fragen in Gang bringt. Jeder Teilnehmer äußert dann, was er über den Text denkt. Körperlich ruhig werden, Stille vor Gott, Hören auf das Wort, Wahrnehmen der Weisung des Heiligen Geistes durch den Bibeltext kommt zu kurz. Richard Foster ist überzeugt, dass wenn „wir die Oberflächlichkeit unserer heutigen Kultur überwinden wollen – einschließlich der im religiösen Bereich -, müssen wir bereit sein, in die schöpferische Stille hineinzutauchen, in die Welt des tieferen

³¹ Bittner, Wolfgang J. „Wir haben selbst gehört ...“ *Theologie und Praxis meditativer Gottesdienste*, erscheint Herbst 2008, <http://www.kirchgemeinde.ch/wolfgang-bittner>, 15.04.2008

³² Nicol, Martin. *Meditation bei Luther*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991

³³ Luther, Martin. *Weimarer Ausgabe* 3,19, 24

³⁴ Ruhbach. *Theologie und Spiritualität*. S. 153. Besonders hinzuweisen ist auf zwei herausragende Kapitel in diesem Buch. Kap.: Meditation als Meditation der Heiligen Schrift, S.140-154 und Kap. Meditation der heiligen Schrift im Vollzug, S.155-167





Nachsinnens und Sichversenkens“.³⁵ Für die Theologie bedeutet das, dass sie „eine umfassende Theologie des Redens Gottes, der mit seinem Reden auf das horchende und gehorchende Hören der Menschen zielt“, entwickelt.³⁶ Hinzuweisen ist hier auf eine der besten Einführungen in ein hörendes Bibellesen von Reinhard Deichgräber mit dem Titel „Mit den Ohren des Herzens lauschen. Anleitung zur Meditation biblischer Texte“.³⁷

5 Gemeinschaftliche Entscheidungsprozesse in Gemeinden und christlichen Werken

Nicht nur in der persönlichen Lebensführung brauchen wir ganz existenziell eine hörende Ausrichtung auf Gott in Gebet und Bibellese. Wir brauchen sie auch als christliche Gemeinschaft. Ein nicht unbeträchtlicher Teil von Leitung und Mitarbeit in Kirchen und Gemeinden spielt sich in Gruppenprozessen ab. Pfarrer, kirchliche Mitarbeiter und Gemeinderäte versuchen in unzähligen Sitzungen das Leben einer Gemeinde zu überdenken und ihm Ausdruck zu verleihen: inhaltliche Schwerpunkt für das Kirchenjahr festlegen, Etats aufstellen, schmerzhaftes Kürzungen realisieren, Umstrukturierungen beschließen, konkrete Veranstaltungen planen, bauliche Maßnahmen beschließen, neue pädagogische Konzepte für Kindergärten entwickeln. Die Aufgabenliste ließe sich beliebig fortsetzen. Entscheidungsprozesse laufen aber nicht nur auf der Ebene der Gemeindeleitung ab. Im Alltag des Gemeindelebens legt etwa ein Hauskreis fest, welche Themen er die nächsten drei Monate angehen möchte. Der Eine-Welt-Kreis möchte Schwerpunkte für seine Arbeit setzen. Überall geht es um Entscheidungen.

Entscheidungen im Gemeindealltag

Wie laufen nun in der Gemeindepraxis Entscheidungsprozesse ab? Christian Rutishauser, katholischer Theologe, hat einmal geschildert, wie Gremienarbeit normalerweise verläuft: Am Anfang der Sitzung ein kurzes Gebet und am Schluss ein ebenso kurzes religiös salbungsvolles Abschlussgebet, das den Sitzungsverlauf mit Harmonie zuleistert.³⁸ Die Evangelischen haben ihre „evangelische Version“: Kurz und schnell die Losung lesen und dann geht's los. Wenn man dann nach so einer Sitzung zu Hause ist, sich den Sitzungsabend noch einmal Revue passieren lässt, fragt man sich: was soll an dieser Form der Gremienarbeit geistlich oder spirituell gewesen sein? Könnte nicht diese Sitzung so auch in einem säkularen Verein oder Industriebetrieb stattgefunden haben?

³⁵ Foster Richard. *Nachfolge feiern. Geistliche Übungen neu entdeckt*, Wuppertal: Brockhaus, 1996, S.19

³⁶ Bittner. *Wir haben selbst gehört*.

³⁷ Siehe auch: Lotz, Johannes. *Einübung ins Meditieren am Neuen Testament*, Frankfurt: Josef Knecht, 1965

³⁸ Christian Rutishauser. „Entscheidungen treffen: kompetent und spirituell fundiert. Spirituell geprägte Leitungskultur in kirchlichen Gremien“, Interview, <http://www.radio.kath.ch/detail.php?nemeid=31305>, 23.12.2009





In unseren Sitzungen mühen wir uns redlich, nach organisatorischen und betriebswirtschaftlichen Aspekten richtige Entscheidungen zu treffen. Das ist ein Muss und soll auch nicht in Frage gestellt werden. Was aber, wenn Gott ganz andere Vorstellungen zur Lösung des Problems hat? Wo im Sitzungsverlauf räumen wir Gott das Mitspracherecht ein, das für uns im persönlichen Leben mehr oder weniger selbstverständlich ist? Siegfried Liebschner beobachtet: „Manche leiden darunter, dass zwischen dem persönlichen, mehr oder weniger schüchtern erlebten Führen des Geistes und der Ebene gemeindlicher Willensbewegung ein breiter Graben klafft. Sie leiden darunter, dass sie selber trotz persönlicher Erfahrungen dann als Gemeindeleiter, Vorstandsmitglieder, Gruppenleiter etc. in Sitzungen plötzlich in einen ganz anderen Stil verfallen, besonders wenn es um Finanz-, Bau- oder Wahlfragen geht. Manchen ist allerdings dies Wechselbad der Entscheidungsfindung noch gar nicht aufgegangen“.³⁹

Defizite in der Gemeindemanagement-Literatur

Dieses Wechselbad zwischen persönlicher und institutioneller Entscheidungsfindung lässt sich auch in der christlichen Literatur über Leitung und Management aufzeigen. So thematisieren etwa die Vertreter des „Spirituellen Gemeindemanagements“ die tragende Rolle der individuellen Spiritualität des Pfarrers, der Leitenden und Mitarbeitenden, aber in den konkreten Leitlinien, wie Planungs- und Entscheidungsprozesse praktisch strukturiert werden, spielt Spiritualität keine Rolle mehr.⁴⁰ Auch bei Gerhard Ihde in seinem 150-seitigen Buch „Erfolgreich leiten in Mission und Entwicklungshilfe“⁴¹ gibt es in seinen Ausführungen über Führungsprinzipien, Organisationsstrukturen, Kommunikation und Mitarbeiterführung keinen methodischen Platz für das Hören auf Gottes Ideen und Weisungen. Auch er verweist das Hören auf Gott in die persönliche „Stille Zeit“ der einzelnen Christen.

Zu einem ähnlichen Befund kommt man bei Karl Schock, der sich mit seinem Buch „Effektive Leitungsteams“ explizit an Leitungsgremien in christlichen Gemeinden wendet.⁴² Er erwähnt zwar an zwei Stellen in seinen Ausführungen die Bedeutung von Kurzandacht und Leitung durch den Heiligen Geist. Er sagt sogar: „Nach meiner langen Erfahrung in christlichen Gremien braucht es hier (in der Leitung durch den Heiligen Geist, A. K.) jedoch eine besondere Lern-Anstrengung bei der Gruppe, denn diese geistliche Kommunikation kommt normalerweise nicht von selbst zustande“. Erstaunlicherweise wird man dann aber in

³⁹ Liebschner, Siegfried. „Die Erfahrung der Führung durch den Heiligen Geist“, S.190-201, in: Uwe Swarat (Hg.). *Siegfried Liebschner – Dem neuen Menschen eine Chance geben. Baptistische Beiträge zu einer Theologie des Heiligen Geistes*. Kassel: Oncken, S. 196

⁴⁰ Hans-Jürgen Abromeit (Hg.) *Spirituelles Gemeindemanagement. Chancen – Strategien – Beispiele*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2001

⁴¹ Ihde, Gerhard. *Erfolgreich leiten in Mission und Entwicklungshilfe*. Berlin: Pro Business, 2008

⁴² Schock, Karl. *Effektive Leitungsteams. Entwicklung und Qualifizierung von Leitungsgremien in christlichen Gemeinden und Werken*. Bonn: VKW, 2007





seinen detaillierten Praxistipps über Entscheidungsfindung, Sitzungsabläufe, Diskussionsführung, Tagesordnungsgestaltung, Kommunikationsregeln und Konfliktregelung diese spirituelle Dimension vergeblich suchen.⁴³

Zusammenfassend können wir sagen, dass in vielen Managementbüchern für Kirchen, Gemeinden und christliche Werke, die einen explizit christlichen Anspruch erheben, paradoxerweise die Spiritualität auf einen individualistisch-persönlichen Aspekt reduziert wird und für das Arbeiten in Gruppen und Gremien nichts zu sagen hat. Dass Spiritualität auch im gemeinschaftlichen Arbeiten, Planen und Entscheiden tragend sein muss, kommt nicht in den Blick: „Oft wird die Sitzung einer solchen Gruppe mit einem Gebet oder einer Besinnung begonnen, aber anschließend werden die Themen abgehandelt, als ob die Frage nach Gott keine Rolle spielte. Zwar versteht sich jeder in der Gruppe als Glaubender, und die Fragen, die es zu entscheiden gilt, haben mit dem kirchlichen Leben und Glauben zu tun, aber methodisch, also in dem Weg der Beratungen, zeigt sich das nirgends“.⁴⁴

Die Herausforderung einer integralen Spiritualität

Hier stellt sich nun die Frage: Wie bekommen wir das, was da offensichtlich in zwei Sphären auseinandergebrochen ist – privat-persönliche Frömmigkeit auf der einen, Management nach sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen auf der anderen Seite – wieder zu einem ganzheitlich-spirituellen Management zusammen? Es geht darum, dass Gottes Sicht der Realität in den betriebswirtschaftlichen, kommunikationswissenschaftlichen, organisationswirtschaftlichen und spirituellen Aspekten des gemeinschaftlichen Entscheidungsprozesses mehr zur Geltung kommt. Es geht darum, dass „das Potential der göttlichen Dimension in das menschliche Machen einwirken kann“.⁴⁵ Zur Klärung dieser Frage gehen wir zunächst auf die soziologischen und theologischen Grundlagen für eine spirituelle Entscheidungsfindung in den alltäglichen Arbeits- und Entscheidungsprozessen ein. Dann werden einige Entscheidungsmodelle kurz charakterisiert.

6 Soziologische Aspekte einer gemeinschaftlich-hörenden Entscheidungsfindung

Christliche Organisationen in systemischer Betrachtung

Gemeinden, christliche Werke oder auch Vereine sind soziologisch gesehen zunächst einmal Organisationen wie andere soziale Zusammenschlüsse auch. „Eine Organisation ist ein kollektives Ganzes mit relativ festgelegten und identifizierbaren Grenzen, einer normativen

⁴³ Schock. *Effektive Leitungsteams*. S. 95

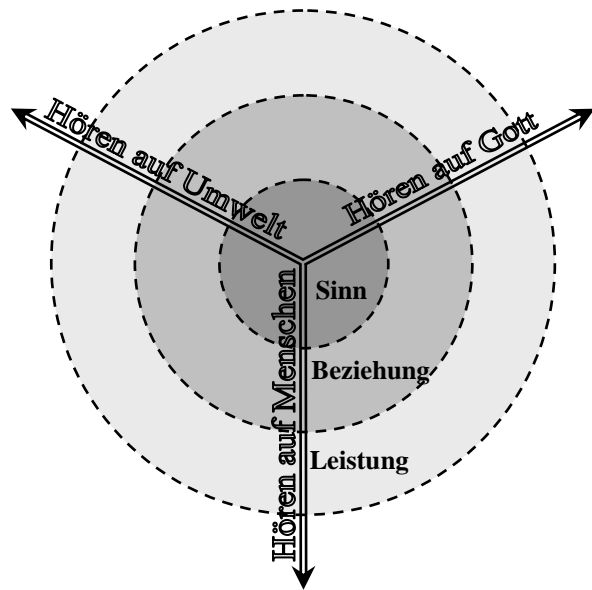
⁴⁴ Waldmüller, Bernhard. *Gemeinsam entscheiden*. Würzburg: Echter, 2008, S. 38

⁴⁵ Zindel, Daniel. *Geistesgegenwärtig führen. Spiritualität und Management*. Schwarzenfeld: Neufeld, 2009, S. 10



Ordnung, hierarchischem Autoritätssystem, Kommunikationssystem und einem koordinativen Mitgliedssystem; dieses kollektive Ganze besteht aus einer relativ kontinuierlichen Basis innerhalb einer sie umgebenden Umwelt und beschäftigt sich mit Handlungen und Aktivitäten, die sich gewöhnlich auf ein Endziel oder Objektiv hin beziehen⁴⁶. Wenden wir diese Definition auf unsere Fragestellung an, wird deutlich, dass eine Organisation drei miteinander verknüpfte Dimensionen aufweist:

Schaubild: Christliche Organisationen als System



1. Die Sinndimension. Jede Organisation baut auf einem Identitätsbewusstsein, auf Werten, Normen, Visionen, Zielvorstellungen auf.

Diese normative Sinnsetzung bildet das Zentrum einer Organisation. Sie wird vielfach in einer Corporate Identity zusammengefasst.

2. Die Beziehungsdimension. In einer Organisation kommunizieren und arbeiten Menschen auf unterschiedlichsten Hierarchiestufen miteinander.

3. Die Leistungsdimension. Eine Organisation hat immer eine finale Zielsetzung, die durch Handlungen und Aktivitäten der Mitarbeiter erreicht werden soll.

Was ist das „Christliche“ an einer christlichen Organisation?

Fragen wir danach, was eine spezifisch „christliche“ Organisation ausmacht, so wird auf der Sinnebene etwa in der Corporate Identity deutlich, was für ein Gottes- und Menschenbild die Organisation hat, wie sie ihre Beauftragung theologisch begründet und was das für die Ausführung der Aktivitäten bedeutet. Inwieweit der Glaube einer Corporate Identity jedoch tatsächlich lebt, wird aber letztendlich daran deutlich, wie die postulierten Werte in der Organisation in den zwischenmenschlichen Beziehungen gelebt werden und was das für die Leistungserbringung durch die Mitarbeiter bedeutet. Die geistliche Substanz zeigt sich daran, dass christliche Werte und gelebte Spiritualität die drei Dimensionen Sinn, Beziehung und Leistungserbringung in gleicher Weise durchdringen. Anzumerken bleibt, dass es je nach Organisationstyp unterschiedlich schwer sein kann, diese Kongruenz zu leben. So wird eine christliche Organisation, die in Teilbereichen durch die öffentliche Hand finanziert wird, anderen Zwängen ausgesetzt sein, als etwa ein reines „Glaubenswerk“.

Nun ist es nicht so, dass sich in einer Organisation das geistliche Miteinander von selbst ergibt. Eine tragende Spiritualität, die sich in Arbeitsgruppen und Gremien auswirkt, fällt

⁴⁶ Weinert, Ansfried. *Lehrbuch der Organisationspsychologie*. Weinheim: Psychologie-Verlags-Union. 1992, S. 41



nicht vom Himmel. Es ist der grundlegende Irrtum vieler „christlicher“ Managementbücher, dass sie aber genau davon ausgehen. Spiritualität ist in ihrem Sinn das, was die Mitarbeiter als Christen selbstverständlich mitbringen. Deshalb braucht man sich über das geistliche Leben, die Pflege einer gemeinsamen Spiritualität und die Konsequenzen für die Arbeit beziehungsweise das Arbeitsklima keine Gedanken mehr zu machen. „Wir sind gewohnt, dass der Arbeits- und Leistungsbereich gut strukturiert ist. Auf den richten die Leitenden oft ihre ganze Aufmerksamkeit (...) Nicht selten erledigen wir indessen das (...) Geistliche in Bezug auf Struktur und die Organisation mit der linken Hand. Wenn wir aber die (...) Spiritualität wirklich ernst nehmen und mit der Leistung in einer gesunden Balance halten wollen, müssen wir auch dort hilfreiche Strukturen und Regelungen bereitstellen“.⁴⁷ Eine christliche Organisation, die nicht eine gemeinsame christliche Spiritualität pflegt, stärkt und entwickelt, betreibt langfristig ihre eigene Säkularisierung.

7 Theologische Aspekte einer gemeinschaftlich-hörenden Entscheidungsfindung

Das dreifache Hören in einer christlichen Organisation

Jede Organisation hat einen Auftrag, der sie motiviert, besitzt Vision, für die die Mitarbeiter sich einsetzen. Jedoch sind die Rahmenbedingungen und konkreten Arbeitssituationen, in denen gearbeitet wird, in unserer globalisierten Welt permanenter Veränderung unterworfen. Wie kommt nun eine Organisation zur Klarheit darüber, was zu tun und was zu lassen ist? Ist das Anpassen an einen gesellschaftlichen Trend gefragt oder genau das Gegenteil, nämlich eine zeichenhafte Gegenkultur? In Anlehnung an Zindel möchte ich hier von der Notwendigkeit eines „dreifachen Hörens“ sprechen.⁴⁸

1. Hören auf die Umwelt. Eine Organisation wird laufend ihre Zielgruppe, die Kultur und Gesellschaft nicht nur im Blick haben, sondern auch im Kontakt mit ihr herausfinden, was die gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungsprozesse für das Erreichen der eigene Zielsetzung bedeuten.
2. Hören auf Menschen. Die Verantwortlichen einer Organisation werden die verschiedensten Impulse, die sie von außen erhalten, immer wieder neu in einem eigenen inneren Reflexionsprozess verarbeiten und diese Ideen und Gedanken zu gegebener Zeit in Gesprächen, Sitzungen und Planungsprozessen mit den Mitarbeitern ins Gespräch bringen.
3. Hören auf Gott. Entscheidend für eine christliche Organisation ist es, dass sie Platz dafür hat, ihre Ideen, ihre Wahrnehmungen und die Anregungen ihrer Umwelt vor Gott zu bringen und zu fragen: „Herr, wie siehst du die Situation? Was willst du dazu sagen?“ Die Sinn-, Beziehungs- und Leistungsebene wird transparent für Gottes Reden. Dieser Raum für Gottes Reden muss mühsam erkämpft werden: „Wir brauchen auch Strukturen für die geistlichen

⁴⁷ Zindel. Geistesgegenwärtig führen. S. 145

⁴⁸ Zindel. Geistesgegenwärtig führen. S. 84-93



Gefäße, für die Zeiten, wo wir gemeinsam vor Gott sind. Der Bau an diesen Strukturen ist auch Arbeit, erfordert Zeit, Freiräume und Sorgfalt“.⁴⁹

Was geschieht im Hören auf Gott? Zwei biblische Beispiele

Wenn wir auf Gott hören, erfolgt eine Bewertung der Situation durch Gott. Gott kann manchmal Lösungen von Problemen schenken, Ideen geben, die jenseits menschlicher Fähigkeiten liegen. Ein biblisches Beispiel, wie menschlicher Gestaltungswille, methodisches Planen, Suchen nach Gottes Führung und Erfahren seiner Weisungen zusammenlaufen, kann man dem Buch Nehemia entnehmen. Das Buch Nehemia berichtet über den Aufbau des zerstörten Jerusalems unter der Leitung Nehemias. Es liefert dafür ein Vier-Phasen-Modell, das immer wieder neu im Arbeitsprozess durchlaufen wird: Information, Transformation, Vision und Aktion.

1. Phase: Information

Nehemia, einer der höchsten Beamten am Hof des Artaxerxes, bekommt durch seine Verwandten Informationen, dass die zurückgekehrten Juden in Jerusalem im Elend leben (Nehemia 1,1-3).

2. Phase: Transformation

Nehemia antwortet auf diese Informationen mit Weinen, Fasten, Beten. Er investiert seine ganze Person, er leidet mit, er tut Fürbitte (Nehemia 1,5-11). Im Gebet sieht er die geistliche Dimension des Problems.

Dieses Gebet transformiert die Informationen in eine geistliche Sicht der Dinge.

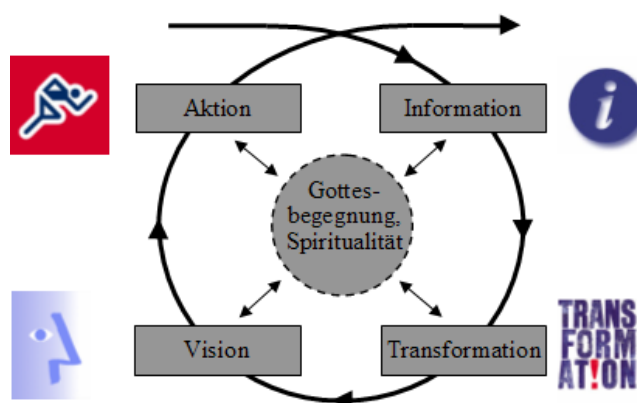
3. Phase: Vision

In diesem Transformationsprozess wird die Vision geboren (Neh. 1,11) Nehemia bekommt durch das Gebet eine Vorstellung, wie den im Elend lebenden Juden geholfen werden kann. Diese geistliche Sicht der Situation hat ganz praktische Einsichten und Erkenntnisse zur Folge.

4. Phase: Aktion

Erst jetzt (ab Kapitel 2) wird Nehemia aktiv. Das, was ihm in der Gottesbeziehung klar geworden ist, wird realisiert. Erst mit Zittern und Zagen, später mit mehr Festigkeit. Und Gott segnet den Aufbau Jerusalems unter seiner Leitung. Nehemia hätte ohne die Phase der Transformation und Visionsbildung die Herausforderungen und Schwierigkeiten des Aufbaus Jerusalems weder auf sich genommen noch durchgestanden.

Spirituelles Entscheidungs- und Handlungsmodell



⁴⁹ Zindel. Geistesgegenwärtig führen. S. 146



Hätte Nehemia in unseren christlichen Gremien heute eine Chance? Wie schnell springen wir direkt vom Erkennen eines Problems zur engagierten Diskussion, wie das Problem zu lösen ist? Wir versäumen oft, Raum einzuplanen, in dem Gott uns seine manchmal überraschenden Lösungen mitteilen kann.

Ein biblisches Beispiel, wie das Hören auf Gottes Geist und Entscheiden aus seiner Weisung ein gemeinschaftlicher Prozess sein kann, schildert Liebschner unter Bezug auf Apostelgeschichte 13,1-3.⁵⁰ In der Gemeinde in Antiochien sind unterschiedliche Gaben vertreten, u.a. Propheten und Lehrer. Propheten, die aus unmittelbarer Eingebung reden und Lehrer, die mehr Gottes Gesamthandeln im Blick haben, ergänzen sich. Die fünf Personen, die genannt werden, bilden vermutlich die Gemeindeleitung. Sie versammeln sich. Ob die Gemeinde mit dabei ist, geht aus dem Text nicht hervor. In jedem Fall haben sie eine Gebetszeit, die von Fasten begleitet ist. In dieser Zeit spricht der Heilige Geist in direkter Weise zu ihnen, dass sie Paulus und Barnabas für den Missionsdienst freistellen sollen. Die ganze Gemeinde nimmt diesen Impuls auf und stellt sich mit Beten, Fasten, und Segnung dahinter.

Was geschieht im Hören auf Gott? Erfahrungen von heute

Wie kann so eine geistliche Entscheidungsfindung heute aussehen? Arthur Eichwald schildert, wie seine Missionsgesellschaft auf einer Konferenz dazu kam, sich stärker auf soziale Randgruppen zu konzentrieren: „Im Programm der Konferenz haben wir nun seit mehreren Jahren eine feste Zeit des Hörens eingeplant. Dabei stehen jedem ca. 2 Stunden zur Verfügung, in denen wir persönlich vor Gott still werden und auf ihn hören. Beim ersten Mal stellte sich die Frage, ob Gott uns etwas für die Zukunft der Arbeit sagen möchte. (...) Am Abend haben wir dann alle die Gelegenheit gehabt, zu sagen, was wir „gehört“ haben. Es gab ganz unterschiedliche Dinge, die dabei aufkamen, aber das Interessante war, dass eine ganze Anzahl von Mitarbeitern davon berichtete, wie Gott ihnen durch das Lesen der Bibel gezeigt hat, dass sie sich mehr um die Benachteiligten kümmern sollten. Es hat mit Sicherheit dazu geführt, dass wir im Gemeindebau darauf hinarbeiten, dass örtliche Gemeinden Dienst an den Randgruppen wahrnehmen. Das alles kam sehr plötzlich, aber wer auf dieser Konferenz dabei war, war wirklich der Meinung, dass Gott hier uns klar die Richtung gewiesen hat“.⁵¹

Ein weiteres Beispiel: Eine württembergische Kirchengemeinde hat beispielsweise einen „Gebets- und Visionskreis“ eingerichtet. In diesem Kreis sind alle wichtigen Leitungspersonen und -gremien vertreten. Hier wird für alle Bereiche der Gemeinde in der Fürbitte gedacht. Daneben ist die Gebetsgruppe aber auch offen für ein Hören auf Gottes Reden durch geistliche Eindrücke oder Prophetien. Daher auch die bewusst gewählte Doppelbezeichnung des Kreises. Die Eindrücke werden in einem gruppeninternen Prozess

⁵⁰ Liebschner. Die Erfahrung der Führung durch den Heiligen Geist. S.196-197

⁵¹ Eichwald, Arthur. *Sind unsere Entscheidungen im Willen Gottes? Entscheidungsprozesse in Gremien spirituell gestalten*. Kursarbeit an der Akademie für Weltmission. Korntal, 2009





geklärt und als Ideen Anregung an die betreffenden Verantwortlichen weitergegeben. Aus so einem Prozess entstand beispielsweise eine Reise der Gemeinde nach Israel.⁵²

Was ist der praktische Vorteil des Hörens auf Gott in Arbeitsgruppen? Siegfried Großmann, ehemaliger Präsident des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, fasst seine Erfahrungen wie folgt zusammen: „Ich habe viele Stunden meines Lebens in kirchlichen Leitungsgremien zugebracht. Oft entsteht eine Diskussion, die sich nach dem Austausch der unterschiedlichen Meinungen im Kreis dreht. Es kommen keine neuen Argumente mehr, aber es entsteht auch keine Klarheit, wie das Problem zu lösen ist. Wenn ich dann vorschlug, eine Zeit lang zu schweigen und auf mögliche geistliche Impulse zu hören, kam häufig ein solches Wort der Weisheit. Meistens war der Lösungsvorschlag so nahe liegend, dass alle zustimmen konnten und sich wunderten, dass nicht schon vorher jemand auf diese Idee gekommen war. So ist es eben, wenn sich die Kreativität des Heiligen Geistes mit unserem Denkvermögen verbindet“.⁵³ Ähnlich äußert sich Swindoll: „Am Ende merken wir, dass unsere Gebetszeiten eine Investition sind, die sich vielfach auszahlt. Wenn jeder Älteste oder Pastor seinen Willen am Willen des Herrn ausgerichtet hat, dann verschwenden wir keine Zeit für das Wahrnehmen eigener Interessen. Es ist unglaublich, was für einen Effekt Gebet auf unsere Beziehung untereinander hat. Barrieren stürzen ein. Herzen werden weicher. Herzen werden demütig. Und neue Ideen fließen reichlich“.⁵⁴

Hören auf Gott – die theologische Herausforderung

Wie können wir nun die gerade genannten Beispiele theologisch deuten? Es geht dabei um die zentrale theologische Frage, wie sich Gott in den geschilderten Beispielen offenbart.⁵⁵

1. Gott offenbart sich selbst zunächst einmal in der Schöpfung (allgemeine Offenbarung).⁵⁶ Gott hat nach Römer 1,20-21 die Welt erschaffen und so wie er sie erschaffen hat, wissen die Menschen von ihm und könnten dementsprechend leben. Er hat in seinen Geschöpfen Fähigkeiten und Erkenntnisprozesse angelegt, damit er durch das Verstehen und Erkennen seiner Schöpfung bekannt und verherrlicht wird. Gleichwohl leugnet der Mensch Gott. In Bezug auf unsere Fragestellung bedeutet diese Tatsache, dass natur- und sozialwissenschaftliches Arbeiten Gottes Schöpfungsregeln nachsinnt, versucht wahrzunehmen, was Gott in seiner Weisheit schöpfungsmäßig vorgegeben hat. Dies ist auch der Grund, warum christliche

⁵² Seminar „Miteinander für die Gemeinde beten“ am 12. April 2008 des Kongresses „Wachsende Kirche“ in Stuttgart vom 11.-12.04.2008

⁵³ Großmann, Siegfried. *Ich brauche täglich deine Kraft. Mit dem Heiligen Geist leben*. Giessen: Brunnen, 2004, S. 28-29

⁵⁴ Swindoll, Charles R.. *So, you want to be like Christ? Eight essentials to get you there*. Nashville: W Publishing Group, 2005, S. 108

⁵⁵ wir folgen hier Williams, J. Rodman. *Systematische Theologie aus charismatischer Sicht*. Bd. 1. Wuppertal: One Way Verlag, S. 43-59

⁵⁶ De S. Cameron, Nigel M.. „Revelation, Idea of“, *Evangelical Dictionary of Biblical Theology*. Grand Rapids: Baker, 1996, S. 679-682





Organisationen in Bezug auf ihre Arbeit prinzipiell für die neuesten sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse offen sein können.⁵⁷

2. Gott offenbart sich zentral und unüberbietbar in der „besonderen Offenbarung“. Allein durch sie erfährt der Mensch, was Gottes Heilswille ist und wie er diesen durch die Sendung Jesu Christi verwirklicht hat.

3. Gott offenbart sich auch durch seinen Heiligen Geist in der „untergeordneten Offenbarung“ durch geistliche Eindrücke, Träume und Visionen.⁵⁸ Prüfkriterium der untergeordneten Offenbarung ist die besondere Offenbarung, wie sie in der Bibel ihren Niederschlag gefunden hat.

Liebschner kritisiert nun, dass die vorherrschende Theologie und Gemeindepraxis in punkto direkte Leitung durch den Heiligen Geist einen Nachholbedarf hat: „Wir werden seit Jahrhunderten durch Theologien geprägt, die im Grunde nicht >trinitarisch< denken, sondern die Offenbarung verkürzen, in den klassischen Entwürfen auf das Handeln Gottes in der Geschichte des Christus. Hinreichend biblisch dagegen ist erst eine Theologie, die auch darstellt, dass Gott der Heilige Geist auf der Basis dieser Heilsgeschichte heute in uns und durch uns Geschichte macht“.⁵⁹

Die Ablehnung der direkten Geistesleitung führt in der Praxis der Gremien- und Sitzungsgestaltung dazu, dass wir uns damit begnügen, in den Bahnen der Schöpfungsoffenbarung zu arbeiten – wie alle Menschen. Aber unsere spezifisch christliche Bevollmächtigung, die uns in Gottes Heilsdimensionen arbeiten lässt, wird in der direkten Geistesleitung deutlich, die nur von Christus-Nachfolgern erfahren werden kann: „Unter den Vorteilen des Hörens auf Gott (...) findet sich die Rückkehr von Kreativität und Spontaneität (...). Wir (empfangen) im Hören auf Gott von ihm Kreativität (...), die keine Grenze natürlichen Talents kennt“.⁶⁰

Der evangelikale Sozialaktivist Ronald Sider schreibt dazu: „Es ist ein Trick Satans und nicht die Absicht des Schöpfers, wenn Christen denken, dass sie zwischen Gebet und Denken und zwischen bedingungsloser Abhängigkeit vom Heiligen Geist und genauer, anspruchsvoller Planung wählen müssen. Wir sollten unsere Strategien in die Fürbitte eintauchen und unser Gebet mit Analysen verbinden. Schließlich sind beide die Ideen des Schöpfers, der auch der Heilige Geist ist (...) Ich sehne mich nach einem biblischen Gleichgewicht. Ich kann es kaum

⁵⁷ Büchele, Herwig. „Zur Suche nach dem Willen Gottes in Gemeinschaft“ *Zeitschrift für Katholische Theologie* (1991) 113: 244-260 [258]; Kusch, Andreas. „Sozialwissenschaftliches Arbeiten im Kontext der Weltmission“, S. 287-299, Andreas Kusch (Hg.). *Transformierender Glaube erneuerte Kultur, sozioökonomische Entwicklung. Missiologische Beiträge zu einer transformativen Entwicklungspraxis*. VTR: Nürnberg, 2007

⁵⁸ zur theologischen Diskussion: Kusch, Andreas. „Triologische Kommunikation – in Gottes Gegenwart kommunizieren“, S. 48-58, in: Klaus Müller und Angelika Marsch (Hg.). *Mission als Kommunikation*. Nürnberg: VTR, 2007

⁵⁹ Liebschner. *Die Erfahrung der Führung*. S. 194

⁶⁰ Bockmühl. *Hören*. S. 104-105.





erwarten zu sehen, was Gott durch Menschen tun würde, deren Verstand messerscharf und deren ganzes Sein für den Heiligen Geist bedingungslos offen ist“.⁶¹

In diesem Sinne heißt hörend-spirituell entscheiden: Wir schaffen methodisch Raum dafür, dass unsere christliche Spiritualität integraler und expliziter Bestandteil des gesamten Entscheidungsprozesses ist.⁶² Und das bedeutet: Wir schaffen in dem Bewusstsein, dass alles Reden Gottes reine Gnade ist, methodisch Raum für ein hörendes Beten und ein hörendes Bibellesen, das gemeinschaftliche Entscheidungsprozesse ermöglicht.

⁶¹ Sider, Ronald J.. *Die Jesus-Strategie. Bisher haben wir das Evangelium nur gepredigt. Jetzt wird es Zeit, es auch zu leben!* Moers: Brendow, 1997, S. 67

⁶² James, Rick. *Creating Space for Grace. God's Power in Organisational Change.* Sundbyberg: Swedish Mission Council, 2004, S. 53





TEIL II: PRAXIS DES HÖRENDEN BETENS UND BIBELLESENS IN GEMEINSCHAFT

So wie eine hörende Haltung auf Gott in der persönlichen Begegnungszeit mit Gott eingeübt werden muss, so müssen wir auch als Gemeinschaft der Christen diese hörende Haltung gemeinsam in Gebetskreisen, Zellgruppen oder Hauskreisen einüben. Wie Großmann im folgenden Beitrag zeigt, ist es nämlich nicht so, dass wir als Christen „automatisch“ auf Gott ausgerichtet sind. Wir können so in einem „christlichen Programm“ gefangen sein, dass wir Gott selbst gar nicht hören. Aber als Christen wollen wir lernen, Gott und dem Nächsten hörend zu begegnen.

8 Kommunikatives Beten als Gebet in Gemeinschaft (nach Großmann)

Siegfried Großmann ist Pastor und war Präsident des Bundes Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden. In einem seiner neuesten Bücher⁶³ schreibt er:

Wie sieht Beten in den Gemeinden praktisch aus?

Die meisten traditionellen Gebetsgemeinschaften bestehen aus einzelnen Gebeten, die „nacheinander“ gebetet werden. Jeder betet so, als sei er mit Gott allein, und weist damit den anderen Teilnehmern eine passive Rolle zu. Das gemeinsame „Amen“ soll zwar das Gebet des Einzelnen bekräftigen, aber in der Praxis hat es eher die Funktion, das Ende des einen Gebets anzuzeigen, damit der Nächste beten kann.

Dies ist dann zwar ein „Gebet in der Gemeinschaft“, aber noch lange keine „Gemeinschaft im Gebet“. Sie kann erst dann zustande kommen, wenn die Beter ihre Gebete als Teil eines gemeinsamen Ganzen sehen, in dem ihre Beiträge aufeinander bezogen sind. Was der eine betet, setzt der andere fort. Wenn jemand eine Frage an Gott hat, kann ein anderer die Antwort für ihn hören. Wenn eine Not genannt wird, können andere sich zu dem Betroffenen stellen und für ihn beten. Und wenn Gott zu den Betenden redet, kann jemand den einen Teil und andere die weiteren Teile dieses Redens Gottes wahrnehmen, so dass sie in der Gebetsgemeinschaft wie ein Mosaik zusammengesetzt werden.

Da kommunikative Beten in der Gemeinschaft einer Gruppe oder der Gemeinde ist in vielen kirchlichen Traditionen so stark in Randbezirke abgedrängt, dass man es neu einüben muss, wenn man es verwirklichen will. Dazu können die folgenden Schritte eine Hilfe sein:

⁶³ Siegfried Großmann. *Ich möchte hören, was Du sagst. Beten als Gespräch mit Gott.* Gießen: Brunnen, 2003, S.57-62





Schritte des kommunikativen Betens

1. Die Gebetsgruppe oder auch die ganze Gemeinde bereitet sich biblisch und praktisch auf das kommunikative Beten vor. Das geschieht am besten in einem Seminar, denn die Stille und das Aufeinander-Hören im Gebet sind für viele so fern von ihrer bisherigen Gebetserfahrung, dass es ohne Einführung und Einübung nicht geht. Wenn eine Anzahl von Gottesdienstbesuchern ein solches Seminar besucht hat, kann das kommunikative Beten auch im Gottesdienst seinen Platz finden.
2. Wichtig ist, dass man eine Sitzordnung hat, die der kommunikativen Ausrichtung des Gebets entspricht. In einer Gebetsgruppe sollte man sich im Kreis setzen oder, wenn sie größer ist, in einem mehrfachen Halbkreis. Im Gottesdienst kann man zur Gebetsgemeinschaft aufstehen oder nach vorn kommen, um dort wie in der Gebetsgruppe einen Kreis oder mehrere Halbkreise zu bilden.
3. Reden und Hören sollte beim Gebet in einem sinnvollen Verhältnis stehen. Bei der Einführung in das kommunikative Beten sage ich meistens, dass Gott uns zwei Ohren, aber nur einen Mund gegeben hat und dass es sinnvoll sei, beim Beten wenigstens doppelt so lange zu schweigen wie zu reden. Wenn also jemand einen Gebetssatz ausspricht, sollte man wenigstens doppelt so lange schweigen, damit jeder das Gesagte selbst bewegen kann.
4. Im Gottesdienst werden die Aussagen der Predigt und die Anliegen der Betenden die Gebetsgemeinschaft bestimmten. Wenn wir aus der Stille heraus beten, können sich die Gebete aber durch einen Impuls, den jemand einbringt, auch in eine ganz andere Richtung bewegen, vielleicht gerade dorthin, wohin Gott unsere Gedanken und unser Tun lenken möchte. Das Beten ganz ohne inhaltliche Voraussetzungen, das noch offener für das Reden Gottes ist, werde ich unter dem Stichwort „Beten aus dem Hören“ beschreiben (...)
5. Eine traditionelle Gebetsgemeinschaft braucht kaum eine Leitung, höchstens dazu, an der richtigen Stelle Schluss zu machen. Das ist beim kommunikativen Beten anders. Die Leitung sollte dann eingreifen, wenn jemand die kommunikative Ebene verlässt, indem er z.B. ein langes Gebet spricht, das bei den anderen die Einstellung auf das Hören unterbricht. Auch kurze Gebete können eine ähnliche Wirkung haben: Jemand stellt im Gebet eine Frage an Gott. Statt Zeit zu lassen, darauf zu hören, betet jemand zu einem ganz anderen Thema weiter, indem er etwa Gott für irgendetwas dankt. In der Einführung in das kommunikative Gebet und im behutsamen Eingreifen bei solchen Geschehnissen kann die Leitung versuchen, einen Raum zu schaffen und zu erhalten, in dem wir miteinander auf Gott hören und eine wirkliche Gemeinschaft im Gebet bilden können.





9 Hörendes Beten als Gemeinschaft im Gebet (nach Großmann)

Siegfried Großmann ist Pastor und war Präsident des Bundes Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden. In einem seiner neuesten Bücher⁶⁴ schreibt er:

Was ist hörendes Beten als Gemeinschaft im Gebet?

Während das kommunikative Beten in der Gebetsgemeinschaft von den Anliegen der einzelnen Beter ausgeht, sie aber mit dem Hören auf Gott und aufeinander verbindet, konzentriert sich das „Beten aus dem Hören“ ganz auf das, was Gott uns sagen will. Wir warten auf die Themen, die Gott anstößt, und beschäftigen uns mit den Menschen und Situationen, die er in den Mittelpunkt stellt. Wir bilden zwar die Gebetsgruppe, aber wir warten dabei auf das, was der Initiative Gottes entspringt. Auch hier braucht die Gruppe für diese Art des Betens eine entsprechende Einführung und Einübung.

Die Gruppe darf nicht zu groß sein. Ideal sind 20 bis 25 Personen, größere Gruppen sind denkbar, wenn die Teilnehmer Erfahrungen mit dem kommunikativen Gebet haben. Die Grenze liegt dort, wo man ein Mikrofon braucht, um sich zu verstehen. Man darf nicht unter Zeitdruck stehen, denn das „Beten aus dem Hören“ braucht mehr Zeit als konventionelle Gebetsformen, weil es viel Stille benötigt. Die Gruppe sollte eine Zeit von einer bis anderthalb Stunden einplanen, aber in der Lage sein, diese Zeit auch einmal zu verlängern, wenn es von der Dichte und Entwicklung des Betens her gefordert ist. Im Folgenden beschreibe ich den typischen Ablauf einer Gebetszeit, die nach dem Prinzip des „Betens auf dem Hören“ durchgeführt wird.

Ablauf eines Gebetstreffens

Wir sitzen im Kreis, und die Mitte haben wir so gestaltet, dass sie zur Konzentration und zur Wahrnehmung der Gegenwart Gottes beiträgt. So kann man etwa ein Kreuz in die Mitte legen und es durch Kerzen und Blumen ergänzen.

Erste Phase: Stille

Am Anfang steht eine Zeit der Stille, die vielleicht fünf Minuten dauert. Sie sollte so bemessen sein, dass die Gruppe eine gewisse Dichte des Schweigens erreicht, aber nicht so lang sein, dass die Konzentration wieder nachlässt. Niemand gibt ein Thema vor, weder durch eine Bibellese noch durch ein Lied oder einen Verkündigungsteil. Denn wir wünschen uns, dass sich aus den ersten spontanen Impulsen ein Thema entwickelt, das zum Ausgangspunkt des Betens aus dem Hören wird.

⁶⁴ Siegfried Großmann. Ich möchte hören, was Du sagst. Beten als Gespräch mit Gott“. Gießen: Brunnen, 2003, S.62-66





Zweite Phase: Einbringen von persönlichen Beiträgen

Nach der Zeit der Stille werden die ersten Beiträge eingebracht. Jemand stimmt eine Liedstrophe an, einige beten, ein anderer liest einen Abschnitt aus der Bibel. Wir haben gelernt, dass es für die Kommunikation von Vorteil ist, wenn dabei die Gebete, Gedanken, Bibeltexte und Lieder nur einen Grundgedanken enthalten. Diesen kann jeder der Mitbetenden aufnehmen, um sich daran anzuschließen. Das heißt, dass man sich nur mit einem kurzen Gebet, einem Gedanken, einem Bibel- oder einem Liedvers beteiligen sollte. Wenn sich der Schwerpunkt dieses ersten Teils herausgestellt hat, kommen Gebete, Bibeltexte, vielleicht ein prophetisches Wort oder Bild und eine Auslegung im Sinne eines kurzen Lehrbeitrags dazu. Liedverse oder kurze Lieder können diese Gebete und Gedanken ab und zu unterbrechen, wenn sie etwas mit dem Thema zu tun haben.

Dritte Phase: Stille

Nach einiger Zeit wird deutlich, dass dieser Teil abgerundet ist, und zur Überleitung zum zweiten Teil hält man wieder eine Zeit der Stille, um die Gedanken und Impulse des ersten Teils in sich nachklingen zu lassen.

Vierte Phase: Gebet für ein persönliches Anliegen

Der zweite Teil wird im Allgemeinen für persönliche Anliegen genutzt. Jemand bittet z.B. Gott um Hilfe in einer schwierigen persönlichen Entscheidung. Aus der Gruppe werden einige Fragen gestellt, bis allen der Hintergrund der Situation klar geworden ist. Aus der Stille heraus, die nun folgt, gibt es Beiträge zu diesem Anliegen aus dem Teilnehmerkreis. Sie können eine Richtung angeben, in der man die Entscheidung suchen kann; oft aber bleibt auch die Ratlosigkeit bestehen, die man dann gemeinsam vor Gott bringt. Eher selten gibt es ein eindeutiges prophetisches Wort, das dann von der ganzen Gruppe geprüft werden muss. Nach den Gebeten, die sich auf das eingebrachte Anliegen beziehen, stehen meist zwei oder drei der Teilnehmer/innen auf, legen der betroffenen Person die Hände auf und segnen sie. Manchmal wird eine Krankheitsnot eingebracht, eine Berufsentscheidung, ein möglicher neuer Schritt in der Gemeindegemeinschaft oder andere persönliche und gemeindliche Anliegen. Es ist gut, wenn sich die Gruppe in diesem Teil auf wenige Anliegen konzentriert, damit man einer Sache wirklich nachgehen kann. Natürlich gilt für diesen Teil nicht die Empfehlung der Kürze aller Beiträge, denn auch die Fürbitte oder das Segensgebet braucht nicht auf wenige Sätze beschränkt zu werden.

Fünfte Phase: Dank und Lobpreis

Wenn die persönlichen Anliegen eingebracht worden sind, endet die Gebetszeit im Allgemeinen mit Dank und Lobpreis.





Sechste Phase: Abschließender Austausch

In einer abschließenden Austauschrunde können Fragen zum Geschehen in der Gebetszeit gestellt, nicht eingebrachte Beiträge nachgeholt und unklare Situationen besprochen werden. Es ist wichtig, dass der abschließende Austausch stattfindet, denn hier können die offen gebliebenen Fragen aufgenommen werden. Manchmal kommt es vor, dass man das Gebet noch einmal aufnimmt, um eine bestimmte Not vor Gott zu bringen, jemanden zu segnen oder Gott um sein Eingreifen zu bitten, weil sich diese Anliegen erst beim Austausch gezeigt haben. Der Austausch bietet auch die Möglichkeit, Beiträge, die mit dem Anspruch eingebracht worden sind, Gottes unmittelbares Reden zu sein, zu prüfen. Ich frage die Anwesenden beispielsweise, ob bei einem solchen prophetischen Wort Fragen aufgekommen sind oder jemand ein ungutes Gefühl hat. Wenn das der Fall ist, gehen wir den Anfragen nach. Manchmal führen sie zu einem besseren Verständnis dessen, was gesagt worden ist, manchmal verdeutlichen sie aber auch, dass der Beitrag offensichtlich kein direktes Reden Gottes gewesen ist. Damit wird das Gesagte nicht bedeutungslos, aber es ist dann nur eines von vielen Beiträgen. Wenn sich die Gruppe einig ist, dass hier ein unmittelbares Reden Gottes vorliegt, beten wir darum, dass Gott dieses Wort segnet und uns hilft, richtig damit umzugehen.

10 Bibel in Gemeinschaft beten (nach Hundertmark)

In letzter Zeit macht Dr. Peter Hundertmark, Leiter der Abteilung Spirituelle Bildung/ Exerzitienwerk im Bischöflichen Ordinariat in Speyer eine deutliche Hinwendung zum >Wissenwollen<, zur direkten Konfrontation mit den Inhalten der Bibel und den Trend zum Beten in Gemeinschaft aus. Die Methode des „Bibel beten“ setzt bei diesen zwei bedeutsamen Trends an.⁶⁵

Konzept

Es handelt sich eher um eine Zeit der betenden Aneignung biblischer Texte, bei der die Bedeutung Jesu Christi für den Betenden im Vordergrund stehen dürfte und nicht seine Sehnsucht nach einem Lebensweg in der Nachfolge. Ähnlich wie Exerzitien im Alltag könnte auch ein Angebot: „Bibel beten“ das Potential entwickeln, dass Menschen mit Ihrer Sehnsucht nach einer Neuausrichtung ihres Lebens in Kontakt kommen (S.5).

Ausgehend vom Trend hin zu einem gemeinschaftlichen Beten im Kirchenraum und weg vom persönlichen, biographiezentrierten Austausch ist „Bibel beten“ so konzipiert, dass eine Art längeres Curriculum von Evangelientexten angeboten wird. Dazu wird in einem festen

⁶⁵ Hundertmark, Peter. *Mit der Bibel beten. Geistlich*. Speyerer Hefte für Spiritualität, Nr.16 (2008) und auch Hundertmark, Peter. *Mit der Bibel beten. Ein Übungsbuch*. München: Deutscher Katecheten-Verein, 2009





Rhythmus in einen gottesdienstlichen Raum – Kirche, Kapelle, Andachtsraum... - eingeladen. Dem Ort entsprechend hat „Bibel beten“ eine Art liturgischer Minimalgestalt mit Eröffnung, Gebet und Segensbitte (S.6).

Zentrales Übungselement ist jedoch die gemeinsame Betrachtung eines Geheimnisses des Lebens Jesu anhand eines Evangelientextes in einer Zeit gemeinsam gelebter Stille. Dem geht jeweils eine kurze Hinführung bzw. Anleitung voraus. Die Stille endet jeweils mit der Einladung zum persönlichen betenden Gespräch mit Jesus Christus – in Erzählen, Loben, Danken, Bitten oder Klagen, je nach der Lebenssituation und der vorausgegangenen Gebets- erfahrung (S.6).

Ablauf (S.7)

1. Begrüßung und kurze Erläuterungen zu „Bibel beten“
2. Liturgische Eröffnung
3. Vorbereitendes Gebet
4. Erste Lesung des Evangelientextes
5. Hinführung/Anleitung zum Beten mit dem Text
6. Zweite Lesung des Evangelientextes
7. Stille
8. Einladung zum stillen betenden Gespräch mit Jesus Christus
9. Vater unser
10. Segen

Angezielt ist es, dass durch die regelmäßige Teilnahme ein Bewusstsein für die Dynamik und den inneren Zusammenhang des Evangeliums entstehen kann. Soll den Betenden jedoch die Möglichkeit eröffnet werden, sich von dieser Dynamik erfassen und mitnehmen zu lassen, dürfen die Treffen zeitlich nicht zu weit auseinander liegen. Realistisch scheint ein wöchentlicher Rhythmus. Bei einer niedrigeren Frequenz ist davon auszugehen, dass die Texte nur noch als Einzelerzählungen wahrgenommen werden. Denkbar ist jedoch eine höhere Frequenz bis hin zu Treffen beispielsweise an allen Werktagen (S.8).

Erste Erfahrungen

„Bibel beten“ wurde an mehreren Stellen im Bistum Speyer über längere Zeit hin - bis zu einem halben Jahr - in pfarrlichen Kontexten angeboten. Trotz des geringen Werbeaufwandes waren die Anbieter/innen nie alleine in der Kirche, wenn auch die Teilnehmerzahl stark schwankte. Teilgenommen haben einzelne Jugendliche, Junge Erwachsene, Menschen in der Lebensmitte und Senior/innen. Der Schwerpunkt lag jedoch eindeutig bei Menschen in der Lebensmitte (S.9).

Die Verlässlichkeit – immer gleiche Uhrzeit, gleicher Ort und gleiche Gebetsform – wurde sehr hoch geschätzt und als wesentliche Stütze erlebt, bis dahin dass regelmäßiger





Teilnehmer/innen erzählten, dass sie, als sie einmal verhindert waren, froh daran dachten, dass jetzt zu dieser Zeit sich andere Menschen in der Kirche versammeln, um mit der Bibel zu beten (S.9).

Rückfragen bestätigten die Vermutung, dass nur für die regelmäßigen Teilnehmer/innen die eigentlich angezielte Dynamik zu spüren war. Alle anderen empfanden die Atmosphäre des gemeinsamen Betens hilfreich und waren froh einmal in einer „anderen Weise“ als im Gottesdienst einen Zugang zur Bibel eröffnet zu bekommen. Die jeweiligen Texte wurden jedoch ausschließlich in ihrer Einzelgestalt wahrgenommen (S.11).

Bewährt hat sich die äußerst spröde Form ohne Lieder, Musik, Symbole oder ähnliches. Gebet, Evangelium und Stille genügen völlig. Die meisten Teilnehmer schließen während der Gebetszeit die Augen, so dass eine Teilnehmer sogar sagte: „Wegen mir braucht es nicht mal brennende Kerzen. Das kann man sich alles sparen. Es braucht, dass andere mit mir gemeinsam beten. Sonst nichts“ (S.12).

Positiv überrascht waren alle Anbieter, dass die angesetzten zwanzig Minuten Stille für das persönliche Beten nirgends ein Problem waren. Obwohl nahezu alle Teilnehmer/innen wenig bis gar keine Meditationspraxis mitbrachten, zeigte sich niemand überfordert, die Stille zu bewahren und für sich zu gestalten. An einem Ort wurde die Zeit der Stille auf Bitte der Teilnehmer/innen hin sogar noch ausgedehnt. Bedenken im Vorfeld, die ihre Wurzel in der geringen Stilletoleranz gottesdienstlicher Versammlungen hatten, haben sich in keiner Weise bestätigt. Bei entsprechender Hinführung ist es offensichtlich nicht schwer, in ein längeres, persönliches, schweigendes Beten hineinzufinden (S.12).

Immer wieder bestätigten Teilnehmer/innen, dass sie die Qualität der Stille anders wahrnehmen, als die Ruhe, die sie zu Hause – im Fall von Alleinstehenden oft über Maßen – erleben. Der gemeinsame Raum des Betens und die schweigende Solidarität der Mitbetenden sind offensichtlich von zentraler Bedeutung, um sich persönlich auf das Evangelium einlassen zu können (S.12).

Wie die Rückmeldungen zeigen, kam es immer wieder im Anschluss zu kurzen Gesprächen der Teilnehmenden untereinander und mit den Anleitenden. Ein mehr formalisierter Austausch über die Erfahrungen wurde jedoch mindestens nicht gesucht, manchmal sogar ausdrücklich abgelehnt. Gerade dass nichts „zerredet“ wird, war vielen Teilnehmer/innen wichtig (S.12).

In der Pilotphase wurde mit verschiedenen Bibelleseplänen experimentiert. Nicht bewährt haben sich alle Versuche, die Texte gezielt auszusuchen oder irgendwie an den Jahreskreis anzupassen. Die einfachste Idee, nämlich der Abfolge eines Evangeliums Text für Text zu folgen, hat sich mit Abstand auch als die beste herausgestellt. Dass dadurch beispielsweise weihnachtliche Texte in ganz unweihnachtliche Zeiten geraten, wurde nicht als Schwierigkeit wahrgenommen. Das betende Vertrautwerden mit dem Leben Jesu steht so im Vordergrund,





dass dadurch die jahreszeitliche Prägung überlagert wird. Der Vorschlag, jeweils den Text des darauf folgenden Sonntags als Ausgangspunkt zu wählen, wurde von regelmäßigeren Teilnehmer/innen mit der Begründung abgelehnt, „zusätzliche Nahrung für die Seele“ bekommen zu wollen (S.13).

Sich einfachhin der Abfolge der Texte eines Evangeliums anzuvertrauen, hat zudem eine erheblich entlastende Funktion für die Anbietenden. Fällt auf diese Weise die Auswahl des Textes weg, bleibt im Vorfeld nur noch die Zuordnung von Text und Methode vorzubereiten. Damit ließ sich die Vorbereitung immer auf maximal fünf bis zehn Minuten begrenzen (S.13).

Da nach der Hinführung keine weiteren Aktivitäten und schon gar keine Auslegung der Texte und auch kein persönliches Zeugnis von den Anleitenden erwartet werden, können diese die stille Zeit auch für sich persönlich im vollen Umfang nutzen und werden so für die Vorbereitung reichlich entschädigt. Um ein wöchentliches Angebot über längere Zeit hin aufrecht erhalten zu können, braucht es wenigsten zwei Personen, die die Anleitung übernehmen können. Damit hat auch jeder Anleitende die Möglichkeit immer wieder einmal den „großen Luxus“ zu genießen und sich selbst einer Anleitung anvertrauen zu können (S.13).

11 Bibelmeditation im Betrachtungskreis (nach Kubik)

Dr. Wolfgang Kubik ist Geistlicher Leiter der Evangelischen Kommunität Koinonia in Hermannsburg.⁶⁶ Diese geschilderte „Methode“ wird auch in der Kommunität praktiziert.

Was ist ein Betrachtungskreis?

Mit „Betrachtungskreis“ ist eine Gruppe von zwei bis ca. acht Personen gemeint, die zur Übung des Betrachtenden Gebetes regelmäßig zusammenkommen. „Übung“ heißt weniger, dass das betrachtende Gebet noch gelernt wird – das auch und immer! -, sondern dass die Betrachtung gemeinsam vollzogen wird. Doch über sie wird wenig geredet.

Schritt 1: Kommunikatives Miteinander

Ein gemeinsamer Beginn des Betrachtungskreises ist wichtig. Das gelingt, indem die erste Viertelstunde (d.h. bis alle zu Erwartenden eingetroffen sind) zum äußeren und inneren Sich-Versammeln genutzt wird. Dabei kann es Tee oder Kaffee geben und am Ergehen der Einzelnen Anteil genommen werden. Doch soll vermieden werden, dass vor der Betrachtung ‚getratscht‘ wird. Wer nicht kommen kann, informiert die anderen darüber, damit der Kreis nicht durch ungewisses Warten belastet wird.

⁶⁶ Wolfgang Hubik. *Das Beste teilen. Gemeinschaft – Betrachtendes Gebet – Begleitung*. Neukirchen-Vlyn: Aussaat. 2006, S. 40-42





Schritt 2: Einleitung für die Betrachtung

Einer der Teilnehmer hat einen Impuls (Einleitung) in die Betrachtung vorbereitet. Diese Aufgabe sollte spätestens bei der vorausgehenden Zusammenkunft vereinbart sein. Alle wissen, wer eine Aufgabe übernahm. Die Einführung dauert nicht länger als ca. 10 Minuten und ist einfach und persönlich gehalten. Sie soll vor allem dazu verhelfen, dass die Teilnehmer einen Zugang zum ‚Bild‘ eines Bibelabschnitts bekommen.

Zu Beginn der Betrachtung kann der Gastgeber oder derjenige, der die Einführung übernommen hatte, ein kurzes Gebet zur inneren Sammlung sprechen.

Schritt 3: Stille

Nach der Einführung folgt die Zeit der gemeinsamen Stille. Sie sollte nicht weniger als 20, aber auch nicht länger als 35 Minuten dauern. Dieser Teil bildet die Mitte der Zusammenkunft und hat der Gruppe ihre Bezeichnung gegeben. Wenn der Raum groß genug ist, können sich die Teilnehmer mit ihren Stühlen nach außen wenden (zum Fenster, zur Wand oder zu einem Bild, von dem eine sammelnde Konzentration ausgeht). In der Regel aber sitzen alle in einer nicht allzu engen Runde von Stühlen. Auf dem Tisch in der Mitte brennt eine Kerze. Gelegentlich besteht Unsicherheit, wie das Ende der Stille zu finden ist. Am einfachsten ist, wenn derjenige, der die Einleitung hielt, sich bemerkbar macht und zum nächsten und letzten Teil der Zusammenkunft einlädt:

Schritt 4: Austausch über die Stille

Das ist der Austausch über die Stille. Alle sind eingeladen, einander an dem Anteil zu geben, was sie mit ihren inneren Augen betrachtet haben, was sie erfreute und auch, was sie nachdenklich oder gar traurig machte. ‚Nachdenklich geworden sein‘ ist etwas anderes, als sich Theorien gemacht haben. Der einführende sollte öfters einmal vor dem Austausch an diesen Unterschied erinnern. Theoriemonologe können das Gespräch ersticken. Vielmehr geht es um gegenseitiges Anteilgeben und auch –nehmen. Jeder Beitrag ist unabhängig von seinem Inhalt oder Niveau akzeptiert. Die Teilnehmenden hören und achten aufeinander, aber sie beurteilen einander nicht. Das ist eine starke Hilfe zum Sich-Öffnen gerade für Schüchterne und solche, die eigene Beiträge oft für wertlos halten.

Dieses ‚Rundgespräch‘ bzw. der ‚Anhörkreis‘ kann entweder strenger gehandhabt werden – einer beginnt, und die anderen folgen rechts oder links herum -, oder lockerer, indem frei bleibt, wer sich beteiligt und in welcher Reihenfolge. Zu bedenken ist, dass die größere ‚Freiheit‘ dabei oft längere Pausen mit sich bringt. Das intensive Zuhören ist kostbar und allen zunächst ungewohnt. Es ist verständlich, dass daraus der Wunsch nach interessanter Aussprache erwächst.





Schritt 5: Gesprächsbeiträge

Es ist eine Ermessensfrage, ob es beim zuhörenden Austausch bleibt, oder ob eine zweite, ungeordnete Runde folgt, in der Teilnehmer aufeinander eingehen.

Schritt 6: Abschluss

Der Einführende sollte zum Schluss in einigen Sätzen die Runde zusammenfassen und ein Wort des Dankes für die Einführung und für die Beteiligung sagen.

12 Kommunikationsregeln im betrachtenden Gespräch (nach Herbst)

Michael Herbst gibt Tipps, wie ein Gespräch so gestaltet werden kann, dass nicht nur über den biblischen Text diskutiert wird, sondern dass es zu einem persönlichen Austausch darüber kommt, wie das biblische Wort den Einzelnen berührt hat.⁶⁷

Ziel und Haltung beim betrachtenden Gespräch

- Das „betrachtende Gespräch“ (M. Herbst) ist eine Fortsetzung des betrachtenden Gebets.
- Im betrachtenden Gespräch bleiben wir in der Haltung des wachsam Hörens.
- Wir wechseln nicht in die Haltung des streitlustigen, kampfbereiten Diskutierens.

Betrachtende Gespräch als Korb-Gespräch

- In der Mitte der Gesprächsrunde denken wir uns einen Korb.
- In diesen Korb darf jeder hineinlegen, was er möchte.
- Jeder gibt was er selbst in der Stille gehört hat und was er nun preisgeben will.

Regeln des betrachtenden Gesprächs (Manfred Seitz)

- Ich spreche kurz, klar und einfach.
- Ich sage eine Frage, eine Einsicht, ein Bild.
- Ich spreche danach erst wieder, wenn mindestens zwei andere gesprochen haben.
- Ich sage schlicht, was mir aufging oder dunkel blieb.
- Ich lasse jeden ausreden und stürze mich nicht auf den anderen.
- Ich genieße das Schweigen. Schweigen ist fruchtbar und nicht furchtbar.
- Ich muss nicht auf das eingehen, was mein Vorredner sagte.
- Ich lasse alle Äußerungen stehen, auch wenn ich nicht mit ihnen einverstanden bin.

⁶⁷ nach Herbst, Michael. Wie bereite ich eine Bibelarbeit vor? *Transparent spezial*, Juni (1995): Mittelteil ohne Seitenangaben.





Entdeckung beim betrachtenden Gespräch

- Die vielen Beiträge fügen sich am Ende doch zu einem Ganzen zusammen.
- Ein geheimer roter Faden wird sichtbar.

13 Kommunikationsregeln in der Anhörrunde (nach GCL)

Anhörrunden sind eine gute Möglichkeit, dass alle Mitglieder einer Gruppe zu Wort kommen oder dass eine Gruppe mit „Vielrednern“ lernt, auf alle Stimmen zu hören. Diese Regeln werden in der ignatianisch geprägten „Gemeinschaft christlichen Lebens“ praktiziert.⁶⁸

Vorbemerkung

Die hier beschriebene Anhörrunde wird meistens nach einer Besinnung oder Reflexion angewandt. Als Einstieg in ein Thema eignet sich eher das Brainstorming.

Ziele

- Ermutigung, nicht darum kämpfen zu müssen, auch zu Wort zu kommen
- Erleichterung, dass jedem Gesprächsbeitrag genügend Raum gegeben wird
- Aufmerksamkeit üben für das Gruppenmitglied, das spricht
- verschiedene Meinungen nebeneinander stehen lassen können

Verlauf

Methode vorstellen und Einverständnis der Gruppenmitglieder erfragen.

- Nach einer kurzen Zeit der Stille, des Sich-Einfindens in der Gruppe lädt der Leiter/die Leiterin ein, in zwangloser Folge mitzuteilen, was die einzelnen Gruppenmitglieder zum anstehenden Thema sagen möchten.
- Die anderen Gruppenmitglieder versuchen jeweils, den Sprechenden/die Sprechende zu verstehen, indem sie aufmerksam und ehrfurchtsvoll zuhören ohne zu unterbrechen, zu bewerten oder einzuordnen.

Verständnisfragen können gestellt werden, wenn etwas nicht verstanden wurde. Es soll jedoch keine Diskussion stattfinden.

⁶⁸ Gemeinschaft Christlichen Lebens. *GCL Werkmappe. Damit Gruppen mehr leben können, anregend, ganzheitlich, ideenreich, spirituell.* Augsburg, o.J., S.60





- Wenn alle Gruppenmitglieder ihren Beitrag eingebracht haben, bedenkt in einer kurzen Zeit der Stille jeder/jede für sich, was das Gehörte in ihm/ihr ausgelöst hat (Bestätigung, Ermutigung, Herausforderung...), das kann auch ausgesprochen werden.
- Wenn die Anhörrunde als Einstieg in ein Thema benutzt wird, schließt sich ein Gespräch an. Darum wird auf das Festhalten der weiteren Schritte hier verzichtet.

14 Spielregeln des Austausches (nach Havemann und Klenk)⁶⁹

Was ist das Ziel des Austauschs?

Es geht darum, im Licht der Gegenwart Gottes etwas von sich zu zeigen und den Geschwistern sowohl an den Freuden als auch an Schwerem Anteil zu geben. Dabei wachsen Vertrauen und Offenheit untereinander, aber auch die eigene Sprachfähigkeit: Ich lerne, meine Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen und auszusprechen. Außerdem ist der Austausch eine gute Möglichkeit, zuhören zu lernen.

Wovon spreche ich im Austausch?

Ich kann von dem berichten, was der Heilige Geist mich hat erkennen lassen – über mich, meine Reaktionen und Verhaltensweisen: was mich freut, mit welchen Schwierigkeiten ich kämpfe, welche Fragen offen sind. Oder welche Einsichten ich beim betenden Nachdenken über das Wort Gottes gewonnen habe. Ich kann aber auch davon reden, wo sich Konflikte und Probleme geklärt haben und wofür ich dankbar bin. Wichtig ist, dass ich bei mir bleibe und von mir rede, niemals über andere.

Was gehört nicht in den Austausch?

Jedes Reden über andere. Auch unbereinigte Schuld und Sünde gehört nicht in den Austausch, sondern in ein seelsorgerliches Gespräch oder in die Beichte. Bei akuten und ungelösten Konflikten kann ich sagen: „Ich habe gerade mit jemandem Zoff, das macht mir sehr zu schaffen“ oder „gestern sind Sätze gefallen, die mich sehr verletzt haben“, dabei nenne ich aber weder Namen noch interne Sachverhalte. Wenn im Austausch jemand sein Versagen beim Namen nennt, gilt es darauf zu achten, bei aller Ehrlichkeit keusch zu bleiben und auf –keinen Fall in einen frommen Wettstreit über die schlimmsten Sünden zu treten.

Wie bleibt der Austausch zeitlich und inhaltlich im Rahmen?

Um im abgemachten Zeitrahmen zu bleiben, braucht es Disziplin. Nicht alles, sondern das Wesentliche soll zur Sprache kommen. Es erleichtert das Anfangen, wenn man der Reihe

⁶⁹ Rebekka Havemann und Hermann Klenk. „Austausch: Ob das gut geht...“, *Salzkorn* (2009) 1:13-15





nach austauscht; wer nichts sagen möchte, gibt weiter. Um zu spüren, was zu intim ist, um erzählt zu werden, oder was möglicherweise in eine Therapie gehört, braucht es die Gabe der Unterscheidung. Es geht nicht darum, mich vor anderen zu entblößen. Ich muss die Verantwortung übernehmen, für das, was ich sage oder nicht sage. Das Gespür dafür wächst mit der Zeit.

Ist Austausch für jeden empfehlenswert?

Ja, solange die Freiwilligkeit und der Vertrauensraum gesichert sind.

Auch für Leiter einer Gemeinde oder Vorgesetzte?

Ja, denn im Austausch begegnen wir einander als Geschwister auf Augenhöhe. Wir geben einander Anteil an dem, was uns beschäftigt auf der Grundlage unserer gemeinsamen Berufung und dem Wissen, dass wir vor Gott alle gleich sind. Äußert jedoch jemand Bedenken, in Gegenwart eines Vorgesetzten auszutauschen, sollte das ernst genommen werden. Wie sollte die Austauschgruppe beschaffen sein? Es sollte eine feste Gruppe sein, die sich regelmäßig trifft – mit mindestens zwei, höchstens acht Personen; mehr Teilnehmer sprengen die Aufnahmekapazität und den Zeitrahmen. Es ist nicht notwendig, dass die Teilnehmer miteinander befreundet sind, doch sie müssen einander vertrauen können. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass der Austausch intensiver ist, wenn Männer und Frauen sich getrennt treffen.

Empfiehl es sich, dem Austausch einen Rahmen zu geben?

Wir zünden zu Beginn eine Kerze an und beginnen mit einem Gebet, wie Jesus, du bist das Licht der Welt, erfülle diesen Raum und unser Reden und Hören. Das hilft, uns auf die Mitte, auf Christus hin, auszurichten. Nachdem wir ein Lied gesungen haben, sagt jeder der Reihe nach, was er sagen möchte. Am Ende gibt einer oder geben alle das Gehörte in einem festen oder freien Gebet an Gott zurück.

Gibt es Regeln für den Austausch?

Alles, was gesagt wird, bleibt unkommentiert. Weder verteilen wir gute Ratschläge noch nehmen wir danach Bezug auf das Gesagte. Auf keinen Fall reden wir außerhalb des Austausches mit Dritten darüber.

Wie sollte man reagieren, wenn jemand anfängt zu weinen?

Die Erfahrung zeigt: Auch wenn es schwer fällt, die Spannung auszuhalten, sollten wir nicht gleich trösten oder in irgendeiner Weise in Aktion treten. Der sich Mitteilende ist mit seinem Schmerz zunächst vor Gott – wir anderen sind in diesem Augenblick „nur“ Zeugen und halten den Schmerz mit ihm aus. Wir können aber still für denjenigen beten und anbieten, auch laut für ihn zu beten, wenn er das möchte. Auch das darf nicht eigenmächtig geschehen, das wäre übergriffig.





Was unterscheidet Austausch von Seelsorge?

In der Seelsorge gibt es immer ein Gefälle in der Zuordnung zueinander. Austausch findet auf Augenhöhe statt.

Braucht der Austausch einen Leiter?

Nein, das ist nicht nötig. Aber die Gruppe sollte sich über Fragen, die den Ablauf und eventuelle neue Teilnehmer betreffen, einigen.

Birgt der Austausch nicht auch Gefahren?

Die Gefahr der Manipulation besteht, etwa wenn Inhalte des Gesagten auf anderer Ebene wieder auftauchen und gegen denjenigen, der sie ausgesprochen hat, verwendet werden. Dann natürlich, wenn indirekte Botschaften im Austausch weitergegeben werden und auf jemanden nonverbal Druck ausgeübt wird, etwas Bestimmtes zu sagen, z.B. „sich endlich zu entschuldigen“. Wachsam muss man sein, wenn jemand nicht mehr von sich spricht, sondern durch Reden über Dritte Feindbilder aufbaut und Stimmung macht. Schließlich gilt es darauf zu achten, dass es nicht zu emotionalen Abhängigkeiten kommt, z.B. wenn jemand sich in der Opferrolle einrichtet und sich so Zuwendung und Trost holt.

Soll ich mich den andern auch dann öffnen, wenn ich das Gefühl habe, sie erzählen nur oberflächlich?

Ja, denn jemand muss damit anfangen, sein Herz zu zeigen. Dazu braucht es Mut und einen großen Vertrauensvorschuss. Die anderen werden durch dieses Beispiel ermutigt, sich auch zu öffnen. Es ist nicht hilfreich, jemanden zu ermahnen, „endlich einmal ehrlich zu werden“. Zum Austauschen gehört auch die Freiheit, nichts zu sagen.

Wenn ich mich vor den anderen ohne Maske zeige, wie begegne ich ihnen hinterher im Alltag? Bin ich dann nicht für immer „der Looser“?

Heute bist du es, der schwierige Dinge zu sagen hat, morgen ein anderer. Austausch lebt davon, dass wir alle Menschen mit Licht und Schatten sind, die auf das Erbarmen Gottes angewiesen sind. Vor ihm ist keiner besser als der andere. Es mag schwierig erscheinen, Fehler vor anderen wahr sein zu lassen, doch die Erfahrung zeigt, dass ich da, wo ich ehrlich zu mir stehe, viel weniger angreifbar oder manipulierbar bin.





TEIL III: PRAXIS DES HÖRENDEN BETENS IN ARBEITS- UND ENTSCHEIDUNGSPROZESSEN

15 Hörendes Beten in Arbeitssitzungen (Detlef Blöcher)

Dr. Detlef Blöcher, Leiter der Deutschen Missionsgemeinschaft und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen schildert im Folgenden die Gebetspraxis in seinem Missionswerk.

Beten heißt Hören, was Gott zu sagen hat

Beten heißt für mich nicht, dass ich Gott an meine Anliegen erinnern müsste (als könnte er sie vergessen haben) oder ihm eine Not erklären müsste (als wisse er nicht sowieso Bescheid) oder ihn von meinem Lösungsweg überzeugen müsste. Vielmehr möchte ich auf Gottes Stimme hören, angesteckt werden von Seinem Herz, in Übereinstimmung kommen mit Seinem Willen, in Schritt kommen mit Seiner Bewegung in der Welt, erfasst werden von Seinem kraftvollen Wirken in der Welt.

Darum soll mein ganzes Leben vom aktiven Beten durchtränkt sein. Mein Alltag, meine e-Mails, meine Dienstbesprechungen und ebenso Komitee-Sitzungen. Als Missionsleiter leite ich etliche Gremien und Sitzungen, und es ist mir dabei wichtig, dass wir darin nicht nur Sachfragen diskutieren, sondern vor allem miteinander intensiv auf Gott hören, was ER zu dieser Sache zu sagen hat und was ER tun will. Deshalb sind für mich die Grundhaltung des Gebets und das konkrete gemeinsame Beten in Sitzungen von zentraler Bedeutung. Beten ist das wichtigste, das wir in der Welt tun können, und es ist das effektivste, das wir für die Welt tun können.

Gebet in unseren Arbeitssitzungen

Ich beginne jede Sitzung mit einem Gebet; es folgt eine kurze Wortbetrachtung und anschließend im Allgemeinen eine Gebetsgemeinschaft, in der wir diese biblischen Impulse vor Gott bedenken und auf das Hauptthema der Sitzung anwenden. Zudem schließe ich jede Sitzung mit einer Gebetsgemeinschaft ab.

Gebet stellt nicht nur den Anfang und Abschluss der Sitzung dar; oft bitte ich nach jedem Tagesordnungspunkt um eine kurze Gebetsgemeinschaft, dass einige Anwesende uns im Gebet über diesen Sachverhalt zu leiten und das konkrete Anliegen, das wir gerade ausführlich besprochen haben, auch im Gebet vor Gott bringen. Wenn wir uns 30 Min. für die Diskussion genommen haben, sollten da nicht 5 Min. für eine Gebetsgemeinschaft bleiben? So bekennen wir unsere beschränkte Einsicht in den Sachverhalt und bitten um seine Führung, ja seine Korrektur, wenn wir gerade eine falsche Entscheidung getroffen haben. Der Herr war





bereits in der Aussprache dabei, und wir haben seine konkrete Leitung erwartet. Durch unsere Gebetsgemeinschaft wollen wir nochmals unterstreichen: Herr, wir hören auf Dich, wissen uns abhängig von Dir, möchten Deine Wegweisung erfahren, Dein Wille soll geschehen.

An den Anfang der Tagesordnung stelle ich im Allgemeinen ein paar Informationen oder einfache Themen, so dass wir als Gremium ankommen und zueinander finden können, uns aufeinander einstellen und neu aufeinander hören lernen, in den gleichen Rhythmus kommen, um gemeinsam auf Gott hören zu kommen. Nach dieser „Aufwärmphase“ greife ich dann zügig die (mutmaßlich) kontroversen Themen auf: Die verschiedenen Seiten tragen ihre Argumente vor, es werden Rückfragen gestellt und die Sache kontrovers diskutiert. Wenn dabei keine klare Richtung erkennbar wird, unterbreche ich die Diskussion und lade zu einer Gebetsgemeinschaft ein. Dann müssen wir vor Gott stille werden und frisch auf IHN hören. Dann müssen wir unsere eigenen Argumente zurückstellen und still auf Gott warten, bis er redet und was er jetzt uns zu sagen hat. Seinen Willen wollen wir tun, nicht unsere Überzeugung durchboxen. Wie lange können dann wenige Minuten sein! Dann bitte ich um eine Gebetsgemeinschaft. Sie dient nicht dazu, die eigene Position nochmals im Gebet vorzutragen (spirituell zu untermauern), sondern unser Herz vor dem Herrn auszuschütten: Wir loben ihn, über dem wer ER ist, preisen IHN, der viel größer ist als unser vermeintliches Problem/Dissens, bringen IHM unsere Armseligkeit und unvollkommene Einsicht, drücken unsere Not aus, dass es uns so schwer fällt, den Bruder/Schwester zu verstehen. Anschließend tauschen wir uns aus über die Eindrücke, die wir vom Herrn in der Stille geschenkt bekommen haben. Finden wir jetzt zueinander, dann können wir eine Entscheidung treffen. Andernfalls stelle ich den Tagesordnungspunkt zurück. Dann müssen wir noch weiter auf den Herrn hören. Dann hat mindestens eine Fraktion Gottes Stimme noch nicht klar verstanden – doch ich weiß nicht, welche der Gruppen das ist.

Unser Beten und Mehrheitsbeschlüsse

Bei hitzigen Diskussionen sind meine (unsere) Gefühle zuweilen so aufgewühlt, dass wir gar nicht zur Ruhe kommen und auf Gott hören können. Dann bete ich kurz und stelle den Tagesordnungspunkt zunächst zurück, um ihn später wieder aufzugreifen. Dann brauchen wir zunächst Zeit, damit sich die Emotionen beruhigen und wir innerlich zur Ruhe kommen, persönlichen Abstand zur Sachfrage bekommen, um neu auf Gott hören zu können. Zu einem vereinbarten späteren Zeitpunkt in der Sitzung greifen wir dann nochmals den TOP auf, z.B. gegen Ende der Sitzung – oder wir verschieben ihn auf die nächste Sitzung.

Ich halte nichts von Kampfabstimmungen, denn dann geht es um Macht, um Sieg und Niederlage, aber nicht um das gemeinsame, demütige Hören. Ein Abstimmungsergebnis 55% zu 45% mag in der Politik überzeugend sein; für mich ist es nicht ausreichend, es sei denn, es handelt sich um gleichrangig gute Alternativen oder um etwas Nebensächliches, eine Sache von persönlicher Präferenz, nicht aber um eine echte wichtige Frage. Ich bin mir bewusst, dass wir alle verschieden sind und natürlich Themen aus unterschiedlicher Warte betrachten. Wie sollte ich nur erwarten, dass auch andere meiner Meinung wären – selbst wenn wir alle





auf Gottes Stimme hören. Darum setze ich bei Abstimmungen nicht Einstimmigkeit voraus (das würde die Minderheitsfraktion unter extremen moralischen Druck setzen), doch strebe ich Einmütigkeit an, z.B. 90% zu 10%, oder mindestens 80 % zu 20%.

Unsere Gebetskultur im Missionswerk

Als Mitarbeiterteam widmen wir jeweils die erste Stunde am Arbeitstag dem Gebet: dem Lob Gottes, dem Hören auf sein Wort und der Fürbitte für unsere Missionare. Diese Gebetszeit geschieht in unterschiedlichen Formen, denn viele Mitarbeiter gestalten sie entsprechend ihren Gaben. Zudem finde ich ermutigend, dass sich Mitarbeiter auch während der Arbeitszeit immer wieder zum Gebet treffen, um spezielle Anliegen vor den Herrn zu bringen und seine Wegweisung zu erbitten. Der Herr muss Kreativität und Weisheit schenken.

Zudem ermutige ich jeden Mitarbeiter, wenigstens ein Mittagessen pro Woche ausfallen zu lassen, um stattdessen mit Fasten und Beten vor Gott zu treten. Fasten ist kein „Hungerstreik“, mit dem wir Gott etwas abtrotzen würden, sondern das aktive, konzentrierte Hören auf den Herrn, und wenn wir offen für ihn sind, dann handelt Gott.

Im zurückliegenden Jahr ist unser Werk auch nicht von der Finanz- und Wirtschaftskrise verschont geblieben, und dies hat auch schmerzhaftere Entscheidungen erforderlich gemacht. Dies hat uns ganz besonders ins Gebet geführt, und wir haben uns als ganzes Mitarbeiterteam monatlich eine 25-Stunden-Gebetskette praktiziert. Viele Mitarbeiter haben sich daran beteiligt, alleine oder in kleiner Gruppe, meist für eine Stunde oder auch mehrere, am Tag und auch während der Nacht. In unserer Kapelle hatten wir einige Gegenstände ausgelegt, die verschiedene Aspekte des Hauptanliegens visuell illustriert und zum meditativen Beten eingeladen haben; dies sollte zur Stille vor dem Herrn führen, zum Hören auf seine Stimme, um seine Wegweisung zu erfragen und seine Hilfe zu erbitten. Es lag dort auch ein großes Blatt Papier aus, auf dem persönliche Eindrücke niedergeschrieben werden konnten. So konnten die später Betenden ebenfalls daran teilhaben und ihre Eindrücke ergänzen. Über eine Doodle-Liste konnten sich auch unsere Mitarbeiter im Ausland einklinken, wussten wer jetzt gerade betet und konnten an dem Gebetszyklus teilhaben. Anschließend haben wir unsere Eindrücke per e-Mail ausgetauscht. Einige Beispiele:

- „Mir hat der Herr wieder neu aufs Herz gelegt: Mat.6,33 - zuerst Sein Reich und Seine Gerechtigkeit und ER wird sich kümmern! ... Und danach hat der Herr ganz viel persönlichen Segen geschenkt. Ich wünsche mir so sehr, viel öfter "tuned in" zu sein, damit ich die Feinheiten höre und dann von Seiner Herrlichkeit erzählen kann. Seine Gedanken allezeit auf IHN gerichtet zu haben, schützt vor so vielen hausgemachten Dummheiten.“ D.
- „Während des Gebets wurde mir nochmals deutlich ... dass er uns führt, formt und verändert. Dass er uns erkennen lässt, wo wir in einer sich ändernden Zeit zwar am Inhalt, nicht aber unbedingt in allem an den Formen unseres Auftrags festhalten sollen“ Z.
- „Während des Gebets sah ich mich vor einem riesigen Bauzaun stehen. Durch ein kleines Loch im Zaun konnte ich mitverfolgen, wie im Innern ein riesiges Gebäude erstellt wurde.





Geschäftig liefen tausende von Menschen hin und her ... sagte Gott zu mir: "Weißt du, was hier vor sich geht?" "Ja", antwortete ich, "hier wird an deinem Reich gebaut." "Richtig", erwiderte Gott, "und was du durch dein kleines Loch siehst, ist nur ein winziger Ausschnitt davon. Vieles an diesem gewaltigen Bauwerk ist dir verborgen, trotzdem suchst du bereits nach Lösungsansätzen und urteilst nach deinen Maßstäben." M.

- „Während der Gebetskette kam meine Schwägerin B. zum Glauben.“ M.

Beten – das verändert vor allem den Beter, so wie Petrus bei der Vision von dem Leintuch (Apg 10). Und wenn Menschen vor Gott stille werden und in seine Gegenwart treten, dann handelt der Herr, wie bei der Befreiung des Petrus (Apg 12) und der Aussendung von Petrus und Barnabas (Apg 13). Darum brauchen wir das Gebet – und es braucht dies unsere Welt: den priesterlichen Dienst der Fürbitter.

16 Hörendes Innehalten (nach Hendricksen)

Manchmal kommt eine Arbeitsgruppe in eine Phase, in der es inhaltlich nicht richtig weitergeht. Entweder liegen die Meinungen sehr weit auseinander, es herrscht vielleicht sogar eine nicht erklärbare Spannung oder die Gruppenmitglieder fühlen sich unsicher, wie sie mit einem Sachverhalt umgehen sollen. Vielleicht schlägt ein Gruppenmitglied einfach auch nur vor: „Lasst uns mal kurz über diese Sache beten“. Für solche Situationen können die Anregungen von Elke Hendriksen⁷⁰ hilfreich sein.

• Konkrete Frage

„Wir richten uns mit einer Frage an Gott. Diese sollte möglichst einfach formuliert sein (...). Wichtig: Wir lösen uns von eigenen Wünschen und Vorstellungen darüber, wie die Antwort ausfallen soll.“

• Weisung in Freiheit

Es geht nicht darum, von Gott „Befehle abzuholen“, sondern vielmehr darum, ihn um seinen Rat, um Weisung zu bitten.

• Innere Empfangsbereitschaft

Wir räumen uns eine Zeit der Stille ein und öffnen uns für Gottes Reden in Form von Bibelworten, bildhaften Eindrücken, usw.

⁷⁰ Hendriksen, Elke. *Ora et labora – Damit Berufschristen auch morgen noch blühen. Plädoyer für Spiritualität im Dienst*. Diplomarbeit IGW Zürich, 2004. S. 55-56





• Austausch

Wir tauschen aus über das, was wir in der Stille empfangen haben.

• Entscheidung

Wenn unsere je gewonnenen Eindrücke in dieselbe Richtung weisen, scheint sich Gottes Wille herauszukristallisieren, und wir können einen Entscheid treffen“.

Ergänzend noch an dieser Stelle ein paar praktische Hinweise zum Umgang mit den empfangenen Eindrücken. Diese Kriterien gelten überall, wo mit geistlichen Eindrücken gearbeitet wird.

- Es mischen sich leicht menschliche Gedanken in die Eindrücke, auch wenn das nicht beabsichtigt ist.
- Es besteht eine Verantwortung zur Prüfung. Prüfung ist kein Misstrauen gegen Gott, sondern geboten.
- Gottes Reden widerspricht nicht der Bibel.
- Unklares in Eindrücken wird nicht klargeredet, sondern beiseite gelegt.
- Unterschied zwischen Eindruck, Auslegung des Eindrucks und der Anwendung des Eindrucks. Manchmal kann der Eindruck richtig sein, aber die Auslegung war fehlerhaft.
- Aufgrund eines einzelnen Eindrucks werden keine weitreichenden Entscheidungen getroffen.
- Wenn wir im Nachhinein unsicher sind, ob die Entscheidung wirklich richtig war, ist es wichtig, dass wir uns zu einmal getroffenen Entscheidungen immer wieder stellen.
- Die Verantwortung für die einmal getroffene Entscheidung dürfen wir nicht einfach auf Gott abwälzen. Er hat dem Menschen Eigenverantwortung übertragen. Sie bleibt bestehen, auch wenn wir in einer Sache Gottes Willen erkannt zu haben glauben.
- Gott führt selbst herbei, was er spricht, wenn Menschen ihren Weg in Gehorsam weitergehen. Das ist eine Hilfe gegen die Gefahr, die Weisungen Gottes selbst herbeiführen zu wollen.
- Bei wichtigeren Entscheidungen wird der Rat von Mitchristen eingeholt.
- Der Maßstab für eventuelle Kritik: Gott ermahnt in großer Liebe und Annahme.

Individuelle Fürbitte in Sitzungen

In Sitzungen werden üblicherweise einzelne Tagesordnungspunkte diskutiert, mit Entscheidungen abgeschlossen und nacheinander abgearbeitet. Dort, wo Gebet zu kurz kommt, kann der Einzelne für sich die angesprochenen Probleme, Sachverhalte oder Informationen in ein kurzes Stoßgebet zu Gott umwandeln. Wichtig ist die Kürze, denn die betreffende Person soll ja aktiv an den Sitzung teilnehmen. Wird etwa bei einer Arbeitsbesprechung die Frage diskutiert „Wie organisieren wir die Krankheitsvertretung von Herrn Mayer“, dann genügt ein kurze innere Fürbitte: „Herr, heile du ihn“. Oder es werden unterschiedliche Meinungen in einem Gremium durchdiskutiert, dann kann gebetet werden: „Jesus, lass uns deine Wahrheit finden“. Anfänglich bedarf es eines bewussten Trainings; mit der Zeit schleift sich aber diese innere Haltung ein. Gebetsunterstützend kann es sein, ein Symbol, das einen während der Sitzung an das Gebet erinnert, auf ein Arbeitsdokument, das auf dem Tisch liegt, zu malen. Wenn man dieses Symbol sieht, wird man zu einem Stoßgebet ermutigt.





- Wenn Gott nicht im Gebet redet und Uneinigkeit eine Entscheidung verhindert: vielleicht war die Zeit für eine Entscheidung nicht reif. Den Prozess zu einem späteren Zeitpunkt wiederholen.

17 Hörendes Brainstorming (nach Veenhuizen)

Das hörende Innehalten nach Hendriksen setzt einen sehr vertrauten und auch einen menschlich spontanen Umgang der Teammitglieder untereinander voraus. Weniger Spontaneität ist beim hörenden Brainstorming nach Veenhuizen erforderlich. Die mehr strukturierten Vorgaben geben mehr Verhaltenssicherheit. Auch hier geht es darum, zu einer Fragestellung eine kreative Antwort zu finden. Erik Veenhuizen, reformierter Pfarrer, viele Jahre Vorsitzender der niederländischen Evangelischen Allianz und Berater für natürliche Gemeindeentwicklung, setzt diese Methode ein, damit Gemeinden ihr Wachstumspotential entdecken können. Er beschreibt die Phasen⁷¹ wie folgt:

Phase 1: Brainstorming

„Es gibt Dutzende (!) von Methoden, um ein Brainstorming durchzuführen. Hier soll es um die so genannte >Brainwriting Pool<-Methode gehen: Der Gesprächsleiter präsentiert die Frage. Zum Beispiel: Welche Veränderungen können wir in unserem Gottesdienst vornehmen, um diesen für kirchendistanzierte Menschen anziehender zu gestalten? Auf die richtige Formulierung der Frage kommt es dabei an. Oft ist eine Neuformulierung notwendig. Das kreative Denken hat die größten Aussichten auf Erfolg, wenn die Frage offen und weit formuliert ist. Jeder Teilnehmer hat die Freiheit, die Fragestellung auf seine eigene Weise zu interpretieren und anzugehen, wenn er nach Lösungen und neuen Wegen sucht.

Die Teilnehmer schreiben eine Idee in Verbindung mit der Frage oder dem Problem auf eine Karte und legen diese in die Mitte auf den Tisch (Ideenpool). Weitere Ideen schreiben sie jeweils auf eine neue Karte und legen diese ebenfalls in den Pool. Gehen einem Teilnehmer die Ideen aus, nimmt er eine von den Karten aus dem Pool. Er studiert die Idee auf der Karte und entwickelt diese durch Assoziierungen weiter. Er kann aber auch neue Ideen – ähnliche, gegenteilige oder ergänzende – hinzufügen.

Da Zeitdruck hemmend wirkt, wird kein Zeitlimit festgelegt. Der Gruppenleiter gibt ein Signal, wenn der Prozess beendet wird. Eine Person, die nicht an der nächsten Phase teilnimmt, überträgt anschließend alle Ideen von den Karten auf große Wandplakate und nummeriert die Ideen.

⁷¹ Veenhuizen, Erik. „Gemeindeaufbau mit Meditation und Brainstorming“, *Praxis: das Magazin für Gemeindeentwicklung*, Nr. 90 (2002) 3: 26-27





Phase 2: Meditation

Auch hier gibt es verschiedene Ansätze. Wir verwenden eine eher klassische Methode:

- Setzen Sie sich aufrecht, möglichst ohne sich anzulehnen. Beide Fußsohlen sollten den Boden berühren.
- Atmen Sie ein paar Mal tief ein und ruhig aus. Sagen Sie dann in Gedanken beim Einatmen „Herr, führe mein Denken“ und beim Ausatmen „Zur Ehre deines Namens“.
- Gehen Sie nach und nach das Brainstorming gedanklich durch und warten Sie ab, ob Gott Ihnen eine bestimmte Idee aufs Herz legt. Beim Brainstorming lässt man seinen Gedanken freien Lauf. Hier bündigt man seine Gedanken und achtet auf das Reden Gottes.
- Fragen Sie Gott dann, ob und wie Sie sein Reden im darauf folgenden Gespräch (während der Beurteilungsphase) einbringen können. Bringen Sie es dort ein, wo Sie denken, dass es passt und das Gespräch weiterbringt. Vermeiden Sie auf jeden Fall Formulierungen wie: „Der Herr hat mir gesagt, dass ich euch sagen soll...“

Phase 3: Beurteilung

Die Wandplakate werden für alle sichtbar aufgehängt. Die Teilnehmer werden nun gefragt, welche Idee (Nummer) sie für absolut unrealistisch halten. Das löst die Stimmung. In dem folgenden Gespräch zeigt sich übrigens oft, dass absurde Ideen unter bestimmten Umständen durchaus brauchbar sind oder dass sie die Gruppe auf sinnvolle Ideen bringen.

Die Teilnehmer werden nun gefragt, welche Vorschläge sie für die wertvollsten halten und warum. In dieser Phase wird keine einzige Idee kritisiert. Nur die positiven Punkte und starken Seiten der Vorschläge werden besprochen. Hier können auch die Eindrücke aus der Meditationsphase eingebracht werden“.

18 Hörendes Entscheiden (nach Meures)

Franz Meures SJ, Provinzial der norddeutschen Jesuiten, ist Rektor des Germanicum in Rom und schildert im Folgenden die ganz normalen Probleme in Gremien und zeigt auf, wie durch einen geistlichen Prozess die Gremien geistlich und fachlich effektiver arbeiten können.⁷²

Typische Probleme in Gemeindegremien

Bei Entscheidung, die gemeinsam getroffen werden sollen, treten häufig folgende Probleme auf:

⁷² Meures, Franz: Entscheidungen – einsam oder gemeinsam? Die Chancen einer geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft, in: *entschluss*, Heft 12, (52) 1997, 23-25





- Manch eine(r) kommt mit vorgefassten Entscheidungen in die Beratung und blockiert dadurch alle anderen.
- Sympathie, Antipathie und andere Affekte in den Beziehungen beeinflussen wesentlich das Resultat.
- Leute, die gut auftreten können, dominieren die Szene, die Stillen werden überrollt.
- Es kommt bald zu Fraktionsbildungen, und diese lassen sich nicht mehr auflösen.
- Man einigt sich schließlich auf irgendeinen Kompromiss, hinter dem aber niemand richtig steht und der deshalb auch nicht umgesetzt wird.

Die Vorgehensweise bei der geistlichen Unterscheidungsfindung in Gemeinschaft versucht, solche Fallen zu vermeiden. Dabei ist die Haltung aller Beteiligten zum Entscheidungsprozess sehr wichtig: Will hier jede(r) seine Meinung und seine Interessen durchdrücken oder suchen wir gemeinsam nach der Lösung, die wir miteinander für die Aufgaben und Arbeitsweise bessere halten? Geistlich lässt sich diese Frage so formulieren: Suchen wir gemeinsam nach dem, was mehr dem Willen Gottes entsprechen könnte, oder ist hier jede(r) nur auf den eigenen Vorteil bedacht? Wenn ein solches geistliches Fundament wenigstens im Ansatz vorhanden ist, kann dies dem Beratungsprozess jene Freiheit geben, die nötig ist, um wirklich offene Fragen stellen zu können.

Vorabklärungen

Dies bedeutet auch, dass jede(r) sich um eine gewisse "Indifferenz" gegenüber den Wahlalternativen bemüht. Mich indifferent zu machen, bedeutet nicht, dass mir die angebotenen Lösungsalternativen egal sind; vielmehr heißt es, offen zu sein für verschiedene Lösungsmöglichkeiten und sich nicht vorschnell an einer bevorzugten Lösung festzubeißen.

Um Ruhe und Klarheit im Beratungsprozess herzustellen, ist es nötig, zu Beginn folgende Punkte möglichst gut zu klären: Wer darf an diesem Entscheidungsprozess teilnehmen mit welcher Entscheidungskompetenz? Welche Frage (möglichst präzise) steht zur Entscheidung an? Nach welcher Vorgehensweise wollen wir diesen Prozess gestalten?

Gremien- und Gruppenprozesse

Wenn es gelungen ist, eine klare Frage zur Entscheidung herauszuarbeiten, kann der eigentliche Prozess der geistlichen Unterscheidung beginnen. Schnelle Fraktionsbildungen können vermieden werden, wenn zunächst gar nicht die Frage auftaucht "Wer ist für diese Lösung? Wer ist für die andere?", sondern wenn Gründe für und gegen jede der Wahlalternativen vorgetragen werden. Die Gründungsväter des Jesuitenordens trafen sich jeweils am Abend zu ihren Beratungen [über die Ordensgründung]. An einem Abend sollten alle sich äußern zu Gründen, die für die Lösung A sprechen; abends darauf alle Gründe gegen Lösung A. Wieder einen Tag später äußerten sich alle mit ihren Gründen für Lösung B, tags darauf gegen Lösung B. Das bedeutete, dass schließlich jeder Gründe für und gegen jede der Lösungsmöglichkeiten vorgetragen hatte. Dieses Vorgehen verschafft eine völlig neue





Einstellung zu den Lösungsmöglichkeiten. Tagsüber sollte dann jeder über die Gründe beten und reflektieren, die er von den anderen gehört hatte, und sie in seine eigene Urteilsbildung mit einbeziehen.

Der regelmäßige Rückzug ins persönliche Gebet und die beständige Bitte an Gott, er möge uns den besseren Weg zeigen, reduziert die Gefahr, dass eine Entscheidung zu sehr von Sympathien und Antipathien oder persönlichen Animositäten beeinflusst ist. Außerdem hilft es, die Argumente in der Form eines Anhörkreises vorzutragen: jede(r) darf seine Gründe vortragen, ohne dabei von anderen unterbrochen oder kritisiert zu werden. Dies gibt jedem/jeder ungefähr die gleiche Chance, seine Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Wenn alle Argumente gehört wurden, soll jede(r) in der oben genannten Form der Unterscheidung der Geister bei sich klären, für welche Lösung er/sie sich entscheidet. Dann trägt jeder seine Entscheidung vor. Hat man sich vorher auf ein Mehrheitsvotum verständigt, mag die Entscheidung bald fallen. War Einstimmigkeit angezielt, ist solange fortzufahren, bis alle einer Lösung zustimmen können. In dieser Phase ist die Aufmerksamkeit auf die "Geister" sehr wichtig. Wenn sich bei der gefundenen Lösung nicht so etwas wie "geistlicher Trost" einstellt, liegt es nahe, dass man sich auf einen faulen Kompromiss geeinigt hat; und es ist dann kaum zu erwarten, dass es zu einer fruchtbaren Umsetzung der Entscheidung kommen wird. Kann die ganze Gruppe jedoch in Frieden und Zuversicht zu der Entscheidung stehen, ist dies ein Anzeichen, dass sie vom guten Geist gewirkt sein mag.

Ein praktisches Beispiel

Angenommen, eine Pfarrgemeinde erfährt, dass sie nach der Ablösung des jetzigen Pfarrers keinen eigenen Priester mehr haben wird und dass der Nachbarpfarrer die Pfarre mitverwalten soll. Der zukünftige Pfarrverwalter teilt dem Pfarrgemeinderat mit, dass er statt der bisherigen drei Sonntagsmessen in Zukunft nur noch eine halten können. Und er bittet den Gemeinderat um einen Vorschlag für die zukünftige Gottesdienstordnung.

Der Gemeinderat könnte sich darauf verständigen, in drei aufeinander folgenden Sitzungen eine geistliche Entscheidungsfindung in Gemeinschaft zu versuchen (dabei muss nicht jede Sitzung ganz mit diesem Thema gefüllt sein). In der ersten Sitzung werden einige Lösungsmöglichkeiten andiskutiert, und man verständigt sich auf zwei oder drei Lösungen, die zur Entscheidung gestellt werden. Bis zur zweiten Sitzung überlegt sich jeder seine Argumente für und gegen jede der Lösungen. Diese Argumente werden dann in einem Anhörkreis vorgetragen und vielleicht auch danach diskutiert. Eventuell können auch zwischen den Sitzungen andere Gemeindemitglieder eingeladen werden, ihre Meinung zu den Alternativen zu äußern. In der dritten Sitzung wird dann nach einer Gebetsstille eine Entscheidung getroffen. Solch eine Vorgehensweise verspricht eher eine konstruktive gemeinsame Lösung, als wenn man sich in einer Sitzung zuerst die Köpfe heiß redet und dann am Schluss entnervt abstimmt.





19 Hörendes Entscheiden (nach Fincke)

Der Ansatz des hörenden Entscheidens ist im katholischen Kontext unter dem Stichwort „deliberatio communitaria“ (gemeinsame Beratung) bekannt. Ignatius von Loyola und seine ersten Gefährten wollten in einem geistlichen Prozess klären, was ihre Berufung, Ziel und Aufgaben sind. Diese Methode hat sich über die Jahrhunderte weiterentwickelt und hat (auch schon ansatzweise bei Ignatius) verschiedenste Varianten. An dieser Stelle soll einleitend nur der Entscheidungsprozess im engeren Sinne geschildert werden. Später wird dann eine komplexere Arbeitssitzung, die auf diesem Ansatz aufbaut, geschildert. Walther Fincke⁷³ beschreibt den zentralen Entscheidungsprozess wie folgt:

1. Phase: Vorbereitung

- „Erneuerung der geistlichen Grundlagen für den Prozess der Unterscheidung: Vertrauen in das Wirken Gottes und die Führung durch seinen Geist.
- Bitte um Licht und Klarheit für die Gruppe und um innere Freiheit.
- Herausarbeiten der konkreten Alternative (= zwei Möglichkeiten, also „entweder- oder“), die zur Entscheidung ansteht (das kann ein längerer Prozess sein mit Informationen und Diskussion der sachlichen Gegebenheiten).

2. Phase: Erhellen der Alternative

- Zur ersten Möglichkeit persönliche Besinnung und Anhörkreis über die Gründe FÜR, danach ebenso über die Gründe GEGEN.
- Zur zweiten Möglichkeit wird genauso verfahren. (Dieser Teilschritt lohnt sich auch dann, wenn Gründe FÜR die erste Möglichkeit zugleich Gründe GEGEN die zweite sind.)

3. Phase: Abwägen der Gründe

- Alle suchen das bisher Gehörte zu bedenken, zu erwägen, und im Gebet zu erspüren, wohin der Geist Gottes zu führen scheint.
- Danach teilen alle in einem Anhörkreis mit, wozu sie jetzt neigen. Dies kann eine Tendenzaussage, aber auch schon eine Abstimmung sein.

4. Phase: Abschluss der Entscheidungsfindung

- Bei Einmütigkeit kann die Gruppe dankend und bittend die getroffene Entscheidung und ihre Durchführung dem Herrn anvertrauen.
- Bei unterschiedlichen Tendenzen muss der Prozess von Aufeinander-Hören-Darüber-Beten-Aufeinander-Hören noch weitergehen.

⁷³ Fincke, Walther. „Geistliche Entscheidungsfindung – oder Mehrheitsbeschlüsse?“, *Werkhefte der Gemeinschaften Christlichen Lebens*, Nr. 3 (1995): 60-63 [61-62]





- Ergibt sich auch nach weiterer Suche keine Einmütigkeit, muss die Gruppe klären, wie sie den Entscheidungsstand versteht und welche Konsequenzen sie daraus zieht:
- Im Falle einer starken Mehrheit kann dies ein probeweises Ja sein: Für eine bestimmte Zeitspanne lebt die Gruppe im Sinn der von den meisten gewählten Möglichkeit und verfolgt zugleich wach, ob sich Zeichen der Bestätigung oder Infragestellung ergeben. Sie nimmt dann nach der Probezeit die Entscheidungsfrage – im Licht der gemachten Erfahrungen – neu auf.
- Fehlende Einmütigkeit kann auch ein Zeichen dafür sein, dass diese Entscheidung im Augenblick noch nicht reif und deshalb noch nicht dran ist“.

20 Feedback aus der Stille mit Gott geben (nach GCL⁷⁴)

Ziele

- sich bewusst werden, wie sich die einzelnen Gruppenmitglieder erleben
- einander helfen, die eigene Wahrnehmung zu weiten
- Offenheit in Wohlwollen einüben
- unterschiedliche Wahrnehmungen gelten lassen

Material

Stifte und Blatt mit der Tabelle für jedes Gruppenmitglied

Verlauf

Thema vorstellen, Methode erklären und Einverständnis der Gruppenmitglieder erfragen. Der Leiter/die Leiterin des Gruppentreffens sagt folgende Schritte an und macht selbst mit: nehmen wir uns Zeit, uns vor Gott einzufinden und um Sein Licht zu bitten.

Jeder/Jede meditiert jedes Gruppenmitglied anhand folgender Fragen und macht sich dazu auf dem Blatt Notizen:

- Was hat er/sie bisher ausgedrückt: in Worten, Gesten, Aktivitäten?
- Wie habe ich es verstanden?
- Was habe ich vermisst?

In einer Anhörrunde teilen alle mit, was ihnen zu den einzelnen Gruppenmitgliedern gekommen ist. Alle werden angehört – ohne nachzufragen oder zu diskutieren.

⁷⁴ Gemeinschaft Christlichen Lebens. *GCL Werkmappe. Damit Gruppen mehr leben können, anregend, ganzheitlich, ideenreich, spirituell.* Augsburg, o.J., S.81





In einer Zeit der Stille bedenkt jeder/jede für sich:

- Wie hat dich diese Übung berührt, betroffen gemacht?
- Was hast du möglicherweise über dich/über ein anderes Gruppenmitglied neu erfahren?
- Mit wem möchtest/solltest du weiter darüber sprechen?

Abschluss

Mit einem Gebet (frei oder vorformuliert)

Auswertung

- Wie ging es dir mit der Methode und dem Ablauf?

Was nimmst du für dich mit?

Was scheint dir für die Gruppe wichtig zu sein?

- Kurze Anhörrunde

21 Entscheidungsfindung als Gruppe (nach GCL⁷⁵)

Vorbemerkungen

Die folgende Methode ist e i n e Weise, in der eine Gruppe gemeinsam eine Entscheidung treffen kann. Eine andere Möglichkeit ist die „Deliberatio“, die von den ersten Jesuiten entwickelt wurde. Sie geht über einen längeren Prozess mit mehreren Etappen, wird in Gruppen eher selten angewandt und sollte nie ohne Gruppenbegleitung geschehen. Wenn eine Gruppe miteinander eine Entscheidung treffen möchte, ist es hilfreich, an die Grundhaltungen zu erinnern, die im Kapitel II, 4 beschrieben wurden. Ist von einem Paar nur eine Person in der Gruppe, ist zu bedenken, inwieweit der/die Abwesende von der zu treffenden Entscheidung betroffen ist. Ggf. muss dieser/diese die Möglichkeit haben, während des Entscheidungsprozesses Stellung zu beziehen.

Ziele

als Gruppe in einer konkreten Frage, die die ganze Gruppe betrifft, den Willen Gottes suchen und finden

Material

Papier, Stifte und Blatt mit den Fragen zu den drei Besinnungszeiten für jedes Gruppenmitglied

⁷⁵ Gemeinschaft Christlichen Lebens. *GCL Werkmappe. Damit Gruppen mehr leben können, anregend, ganzheitlich, ideenreich, spirituell.* Augsburg, o.J., S.76-78





Verlauf

Zunächst ist gemeinsam die Fragestellung klar und eindeutig zu formulieren. Sie sollte als einfache Frage (z.B. Sollen wir uns als Gruppe in einem Hospiz engagieren?) ohne alternative Vorschläge beschrieben werden. Alternativen müssen in einem eigenen Entscheidungsprozess angegangen werden. Methode erklären und Einverständnis der Gruppenmitglieder erfragen.

Schritte

● Gebet

Der Leiter/die Leiterin sagt folgende Schritte an und geht sie auch selbst mit:

● Hören

Im Gespräch werden die Fakten zu folgenden Fragen zusammengetragen und notiert. Dabei ist darauf zu achten, dass es sich um Fakten, nicht schon um Deutungen und Wertungen handelt:

- Wie ist es zur Entscheidungssituation gekommen? (Anfrage, Vorschlag eines Mitglieds..)
- Welche Personen sind betroffen? (Gruppenmitglieder, GCL als Ganze, Familienangehörige, Berufskollegen, Gemeinde, andere Personengruppen ...)
- Welche sachlichen Gründe sprechen für ein Ja, welche für ein Nein zur Entscheidungsfrage?
- Welche Voraussetzungen sind für ein Ja gegeben?
- Welche Voraussetzungen fehlen evtl.?

● Unterscheiden

○ Besinnung

- In welchen dieser Fakten kannst du eine Herausforderung zu mehr Leben erkennen?
- Welche sprechen für Hoffnung, Ermutigung, Lebendigkeit ...?
- Wo sind Zeichen von Angst, Frustration, Leiden ...?
- Welche Punkte könnten auf eine Überforderung der Gruppe oder von Einzelnen hinweisen?
- Welche Handlungen oder Worte Jesu fallen dir zu dieser Entscheidungssituation ein?

○ Anhörrunde

Dabei ist es hilfreich, wenn alle Gruppenmitglieder sich die Mitteilungen der Anderen notieren und ggf. Verständnisfragen stellen.

● Entscheiden

○ Besinnung

- Welche Antwort scheint mehr der Richtung Jesu zu entsprechen?
- Welche konkreten Schritte zur Verwirklichung der Entscheidung hätten wir als Gruppe von jetzt an zu tun?
- Welchen Beitrag zur Verwirklichung der Entscheidung sollte jeder Gruppenmitglied leisten?

○ Anhörrunde

Zu dem, was jede/jeder gefunden hat (sich wieder Notizen machen)

○ Besinnung





- Erkennst du eine Mehrheit oder eine Einmütigkeit in den Antworten?

Wie lautet sie?

- Kannst du der Mehrheit zustimmen, - auch wenn deine Antwort vielleicht vorher abweichend war?

- Welches ist dein Anteil an der Verwirklichung? Willst du ihn übernehmen?

○ Anhörrunde

Falls noch keine Einmütigkeit besteht oder keine Zustimmung möglich ist, sind Besinnung und Anhörrunde zu wiederholen, bis jedes Gruppenmitglied die Entscheidung in Freiheit mittragen kann.

- Abschluss

Miteinander diese Antwort im Gebet vor Gott tragen (Stille, freies Gebet, Psalm ...):

- Auswertung

- Wie ging es dir mit der Methode und dem Ablauf?

Was nimmst du für dich mit?

Was scheint dir für die Gruppe wichtig zu sein?

- Kurze Anhörrunde

Nach einer gewissen Zeit – je nach Gewicht der Entscheidung einige Wochen oder Monate – sollte die Gruppe die Entscheidung auswerten:

- Hat sich die Entscheidung bestätigt?

- Konnte sie durchgetragen werden?

- Welche Wirkungen hatte und hat sie?

- Steht evtl. eine neue Entscheidung an?

22 Hörendes Entscheiden (nach Schilling)

Auch Bernhard Schilling lehnt sich an den Entscheidungsprozess der „deliberatio communitaria“ an.⁷⁶ Er schildert diesen wie folgt:

1. Phase: Vorbereitung

„Am Beginn steht die Erneuerung der geistlichen Ausrichtung der Gruppe. Es geht darum, neu das Vertrauen zu gewinnen, dass Gott auch in der Wirklichkeit und der Situation der Gruppe wirkt und sein Heiliger Geist sie leitet, und um dieses Vertrauen zu bitten. Auch die Bitte um Klarheit für die Gruppe gehört hierher wie die Bitte um die innere Freiheit, wirklich auch das wählen zu können, was sich zeigen wird als das, was am ehesten dem Willen Gottes

⁷⁶ Schilling, Bernhard. „Deliberatio communitaria: gemeinsam den Willen Gottes suchen. Ein geistlicher Weg der Entscheidungsfindung in Gruppen, Teams und Gremien“, *Freiburger Materialdienst für die Gemeindepastoral*, Nr. 1 (2004): 45-49 [46-48]





zu entsprechen scheint. Gemeinsame und persönliche Gebetszeiten mit dieser Ausrichtung stehen deshalb am Beginn des Weges.

Wichtig ist sodann die Einigung auf eine gemeinsame Formulierung der anstehenden Entscheidungsfrage, damit alle Beteiligten wirklich dieselbe Situation im Blick haben. Es kann auch helfen, Alternativen zu der Entscheidungsfrage zu suchen und gemeinsam zu formulieren, um schließlich besser erkennen und entscheiden zu können, worum es jetzt in den Beratungen für alle gehen soll.

In der Vorbereitungsphase muss auch eine Entscheidung über die Vorgehensweise getroffen werden: Wie viel Zeit steht zur Verfügung? Wem kommt die Entscheidung zu (Delegationsfragen, Stimmrechtsfragen etc.)? Soll einstimmig entschieden werden oder ist auch ein Mehrheitsbeschluss denkbar? Daran schließt sich eine Phase der Klärung der sachlichen Gegebenheiten an. Alle Teilnehmenden sollen auf den gleichen Wissensstand kommen. Ein u. U. längerer Prozess von Information und Diskussion soll zu einer persönlichen Urteilsbildung der Teilnehmenden beitragen, die sie dann in die eigentlichen Beratungen einbringen können. Die konkrete Alternative, die zur Entscheidung ansteht, kann in dieser Phase noch einmal deutlicher hervortreten.

Im Übergang zum eigentlichen Beratungsprozess empfiehlt sich noch einmal eine Zeit geistlicher „Unterbrechung“, eine gemeinsame Zeit der Besinnung und des gemeinsamen und des persönlichen Betens. Sie wird je nach Gruppensituation und Beratungsgegenstand länger oder kürzer sein.

2. Phase: Beratung

Der eigentliche Beratungsprozess wird gestaltet in einem Wechsel von Zeiten des Austausches, Zeiten der Stille und des persönlichen und gemeinschaftlichen Betens und – wo möglich – auch der Feier der Eucharistie. Dies ist je einfacher zu realisieren, je mehr Zeit zur Verfügung steht. Aber auch kürzere Beratungszeiten können so gestaltet werden, dass Zeiten persönlicher Besinnung und des Gebetes einen diesem Weg entsprechenden Raum haben können. Es soll ein Klima des gemeinsamen Suchens, des Aufeinander-Hörens, des Dialoges entstehen. Es werden also vorschnelle Diskussionen und gegenseitige Überzeugungsversuche vermieden. In der GCL (Gemeinschaften Christlichen Lebens, A.K.) wird deshalb an dieser Stelle bevorzugt der „Anhörkreis“ praktiziert, in dem reihum alle Beteiligten ihre Sicht zum Ausdruck bringen können, bevor es zu einem Austausch darüber kommt. Dabei kann deutlicher als in Diskussionen wahrgenommen werden, „was sich zeigt“ im Raum der Gruppe, der Gemeinschaft.

Das Erhellern der Alternative, vor der die Gruppen steht, geschieht in der methodischen Trennung von Pro- und Contra-Argumenten, die in verschiedenen Runden vorgetragen, je persönlich betend erwogen und im Anhörkreis angeschaut werden.





Was sich so zeigt, fließt anschließend in eine individuelle Erwägung, in ein persönliches Bedenken der Beratenden, die nun im Gebet zu erspüren versuchen, in welche Richtung der Geist Gottes die Gruppe zu führen scheint. Es geht darum zu entdecken, was in der konkreten Angelegenheit um die es geht, mehr in der Richtung Jesu und seines Evangeliums liegt.

3. Phase: Entscheidung

Die Entscheidungsphase beginnt damit, dass alle Beteiligten im Anhörkreis mitteilen, was sich ihnen im Gebet gezeigt hat und wohin sie im Augenblick in der anstehenden Frage neigen. Zeigt sich an dieser Stelle schon eine gemeinsame Tendenz, kann schon eine Entscheidung getroffen werden. Eine Abstimmung ist dann mehr das Feststellen eines Konsenses als die Fixierung eines Mehrheitswillens ohne Rücksicht auf abweichende Meinungen. Einmütigkeit ist auch dann gegeben, wenn einzelne an abweichenden Positionen festhalten (müssen) und dennoch die Entscheidung mittragen und als Weg der Gruppe erkennen können.

Zeigen sich im Anhörkreis noch stark unterschiedliche Tendenzen, muss sich die Gruppe noch einmal auf den Weg des Hörens, Betens, Abwägens machen. Zuweilen stehen verdeckte Gruppenprozesse einer Einigung in der Sache im Wege. Eine Gruppe kommt dann nicht weiter, wenn sie dies nicht anschaut. Eine Prozessbegleitung durch eine außenstehende, kompetente Person kann in solchen Situationen eine entscheidende Hilfe sein.

Ist auch nach einem Weg vertiefter Entscheidungsfindung kein hinreichender Konsens zu finden, müssen die Betroffenen klären, wie sie diese Situation verstehen und welche Konsequenzen sie daraus ziehen wollen. Gibt es nur wenige Abweichungen von einer starken Gruppentendenz, so kann eine Lösung darin liegen, probeweise in die Richtung der Mehrheitsmeinung zu gehen und nach einer festgesetzten Zeit die Erfahrungen auszuwerten und neu zu entscheiden. Es kann auch sein, dass die Gruppe feststellen muss, dass sie eine Entscheidung im Sinne der vorgebrachten Alternativen (im Moment) nicht treffen kann und ihr ein ganz anderer Weg gewiesen ist, den sie nun suchen muss.

4. Phase: Abschluss

In einer letzten Phase geht es darum, eine getroffene Entscheidung vor ihrer Umsetzung zu überprüfen und ihre Bestätigung im Gebet zu suchen. Wie zu Beginn des Entscheidungsprozesses haben hier persönliche und gemeinsame Gebetszeiten ihren Platz. Es ist auch wichtig abschließend festzustellen, dass sich alle auf den Beschluss einlassen können und bereit sind, an seiner praktischen Umsetzung mitzuwirken. Ist die Gruppe ihren Entscheidungsweg wirklich im Geist des Gebetes gegangen, wird sie an diesem Punkt nicht weitergehen wollen, ohne ihren Beschluss und seine Umsetzung dankend und bittend Gott im Gebet anzuvertrauen“.





23 Hörende mehrtägige Visionsfindung und Strategieplanung (nach Kusch)

In Leitungsgremien kommt es immer wieder zu Planungssitzungen, in denen man aufgrund einer rückschauenden Bestandsaufnahme eine zukunftsgerichtete Entscheidung treffen muss. Die hier präsentierte Methode greift im Wesentlichen auf die Elemente des hörenden Innehaltens und des hörenden Brainstorming zurück. Der wesentliche Unterschied besteht in der Komplexität der zu bewältigenden Aufgabe beziehungsweise der Länge der Sitzung. Für eine Sitzung mit Visionsfindung und Strategieplanung wird – je nach Komplexität zwischen 1,5 und 3 Tagen benötigt. Je nach den Entscheidungszusammenhängen der Organisation werden weitere Treffen der Nachbereitung und Abstimmung benötigen.

Auch beim hier vorgestellten Ansatz ist es selbstverständlich, dass verschiedenste sozialwissenschaftliche Methoden der Situationsanalyse, Zielfindung und Strategieentwicklung zum Zuge kommen. In diesem Fall arbeitete eine Missionsleitung mit der SWOT-Methode. Indem eine Institution ihre institutionenspezifischen Stärken (Strength = S) sowie Schwächen (Weaknesses = W) und ihre umweltspezifischen Chancen (Opportunities = O) sowie Gefahren (Threats = T) kennen lernt, kann sie sich neu auf die Zukunft hin ausrichten. Im Anhang wird die SWOT-Methode erklärt. Sie wird ergänzt durch gemeinsame hörende Gebetszeiten und auch hörenden Umgang mit Bibelimpulsen.

Phase 1: SWOT-Methode mit Ergebnisfixierung

Wenn beispielsweise mit der SWOT-Methode die Stärke einer Institution analysiert wurde, werden die Ergebnisse dieses Brainstormingprozesses auf einer Moderationstafel festgehalten.

Phase 2: Gebetszeit mit Ergebnisfixierung

Nach dem Fixieren der Ergebnisse kann eine hörende Gebetszeit angesetzt werden, in der die Leitfrage lautet: „Herr wie siehst du unser Werk?“ „Herr, was ist dir wichtig?“ Die Eindrücke werden auf einer zweiten Moderationstafel aufgeschrieben.

Phase 3: Prüfung der Ergebnisse und Integration

Danach werden die Eindrücke im gemeinsamen Gespräch geprüft und das Hilfreiche in die Ergebnisse der ersten Brainstorming-Runde integriert. Es kann auch angebracht sein, erst eine Gebetszeit zu haben, um dann die Eindrücke später in die Brainstormingergebnisse einzuarbeiten. Die Struktur einer solchen Planungssitzung über 2 Tage sieht wie folgt aus:





Planungssitzung: Visionsfindung mit Strategieentwicklung

I: Vergangenheit reflektieren: Wie war unsere Vergangenheit

1. **Hören auf das Wort:** Andacht / Biblischer Impuls
passend zum Thema sollte in meditativer Weise ein Bibelwort zum Klingen gebracht werden, keine direktiv-persönlichen Meinungen, Raum für Stille u. Gebet
2. **Gruppenarbeit:** Bestandsaufnahme (wie war die Vergangenheit)
mit den üblichen sozialwissenschaftlichen Methoden z.B. SWOT-Analyse
3. **Hörendes Gebet:** Herr, wie siehst du uns?
Gebetsstille, Eindrücke auf Flipchart notieren, Eindrücke prüfen und bei Konsens in die Ergebnisse der SWOT-Analyse einarbeiten

II: Zukunft visionieren: Wie kann unsere Zukunft aussehen?

1. **Hören auf das Wort:** Andacht / Biblischer Impuls
2. **Hörendes Gebet:** Herr, wo geht unser Weg hin?
Fixieren und Prüfen der Eindrücke
3. **Gruppenarbeit:** Visionierung der Zukunft
mit den üblichen sozialwissenschaftlichen Methoden, Integration der Gebetseindrücke; eventuell wird ein Kleinteam beauftragt, die Vision präzise zu formulieren

III: Gegenwart gestalten: Welche konkreten Ziele sollen erreicht werden?

1. **Hörendes Gebet:** Herr, was ist jetzt dran für uns?
da Teil II und III an einem Tag stattfinden, wird der letzte Teil direkt mit einer Gebetszeit eröffnet
2. **Gruppenarbeit:** Zielfindung und -formulierung
3. **Gruppenarbeit:** Implementierung der Ziele in den Arbeitsablauf

24 Hörende mehrtägige Arbeitssitzungen (nach Dickerhof)

Diese Methode baut auf der weiter oben vorgestellten „deliberatio communitaria“ (gemeinsamen Beratung) auf. Bertram Dickerhof⁷⁷, Leiter des Instituts der Orden, strukturiert die von ihm zu moderierenden mehrtägigen Arbeitstreffen, auf denen Sach- und Personalfragen eines Ordens besprochen und entschieden werden müssen, wie folgt:

1 Grundlegung

„Moderator: Wir haben hier eine Menge Arbeit in kurzer Zeit zu tun. Oft ist die Lösung dieses Problems, dass alle sich wild entschlossen an die Sacharbeit machen, um zu vernünftigen Beschlüssen zu kommen und das Pensum zu erledigen. Ich möchte Ihnen hier einen anderen

⁷⁷ Dickerhof, Bertram. *Zum Selbstverständnis von Arbeitstagen von Christen*, www.institut-der-orden.de/Resources/Christ1%20AGs.pdf, 20.04.2008





Weg vorschlagen. Wie finden Sie das denn, wenn wir sagen: „Wir machen hier zwar unsere Sacharbeit – aber das Herzstück dieser Arbeit ist, auf Gott zu hören! Uns ganz bewusst in allem, was uns beschäftigt, an ihn zu wenden, um zu hören, was er dazu sagt! Um zu erfahren, was in den Fragen, die uns bewegen, sein Wille ist! Wozu er uns sendet? Was er uns aufträgt?“ D.h. im Zentrum der Aufmerksamkeit ist dann nicht unser Mühen, unser Sachverstand, unser „guter“ Wille oder unsere Kreativität, also wir selbst und unsere Tätigkeiten. Im Zentrum der Aufmerksamkeit ist vielmehr der Kontakt mit Ihm: das ist unsere erste Mühe, und zwar so, dass alles Ihm vorgelegt wird.

Bilden Sie 5er Gruppen, die sich hier im Raum darüber ins Benehmen setzen und dann rückmelden: Wie finden wir das? Motiviert es uns? Was sind unsere Bedenken? Arbeit der Gruppen ca. 10 – 15 min. Anschließend Abfrage der Ergebnisse im Plenum. Gespräch vor allem auch über etwaige Bedenken.

2 Wie soll das geschehen?

Moderator: Das Wichtigste ist, dass Sie es wollen, dass Sie sich darauf einlassen! Wie? Bei der Umsetzung ist das wesentliche inhaltliche Element dabei das Wahrnehmen der inneren Bewegungen und ihre Unterscheidung; also die Klärung: was ist es, was mir nachgeht, mich beunruhigt, freut, ärgert, wütend macht? Ist das nur meines, oder hat es mit der Gruppe, dem Thema ... zu tun? Dazu braucht es:

1. Muße: Sich Zeit lassen, geradezu Zeit „verlieren“, Kontakt mit sich selber aufnehmen, den Blick „nach innen“ richten, tief atmen, entspannen, sich spüren; sich wenig ablenken lassen, bei sich bleiben. Zulassen und wahrnehmen, was mich bewegt, was ist: besonders das Störende und Unangenehme!

2. Bereitschaft, sich im vertrauten Kreis auf das Gespräch über diese inneren Bewegungen einzulassen: Das Gespräch hebt Themen, Bewegungen ins Bewusstsein, auf die man alleine nicht kommt. Dazu ist notwendig, daß der/die anderen aufmerksam zuhören mit dem Interesse: „was bewegt dich?“ „Wie bewegt es dich?“ „Was steckt dahinter?“ Voraussetzung dabei ist, dass sich Personen zusammenfinden, die sich soviel vertrauen, dass sie miteinander über ihre Bewegungen und Gefühle sprechen können.

3. Vor Gott in Stille damit betend verweilen: Im Kontakt mit dieser Bewegung, sie vor Gott spüren – mit dem Interesse: „Was willst Du, Herr, mir damit sagen?“ „Was ist Dein Wille für mich, für uns hier?“ Was soll ich nach Deinem Willen hier tun, sagen, wie soll ich mich verhalten?“ „Was ist jetzt und hier Dein Auftrag für mich?“

Frage an die bestehenden Gruppen im Raum: Wie finden Sie das? Was gehört nach Ihrer Erfahrung ebenfalls dazu, ist hilfreich? Wo liegen die Bedenken? Die Gruppen arbeiten wieder ca. 15 min und berichten das Wichtigste im Plenum. Die Nachfrage besonders nach den Bedenken ist an dieser Stelle wichtig. Über diese wird miteinander gesprochen. Man





muss sie nicht ausräumen, es genügt, wenn die Teilnehmer am Ende der Einheit sagen: Wir probieren es einmal! Wenn es nichts ist, besprechen wir es!

3 Konkreter Gestaltungsvorschlag

Moderator: Ich habe Ihnen hier mal - in Absprache mit dem Tagungshaus - einen Tagesplan auf Flip geschrieben, was ein solches Vorgehen konkret für den Tagesablauf bedeuten könnte:

07.30	Frühstück
08.30	Messe
09.30 – 12.30	Arbeit I incl. 30 min. Pause
12.30 – 15.30	Mittagspause: lang, um Muße zu ermöglichen: Schlafen, Spazieren, Nichtstun
15.30 – 18.30	Arbeit II incl. 30 min. Pause
18.30	Abendessen
19.45 – 20.30	Triaden (oder Dyaden) zum Austausch über die inneren Bewegungen
20.30 – 21.00	gemeinsame Gebetszeit

4 Kommentar zu diesem Plan

Messe

- bewusst am Beginn der Arbeitszeit am Vormittag, um die mögliche Dynamik „jetzt aber ran!“ zu durchkreuzen mit der Herausforderung, am Beginn der Arbeit bewusst auf Gott zu hören, sich auf ihn auszurichten.
- Stil: meditativ, sparsam, eher weglassen, Sammlung begünstigend, Zeit lassen, nicht jede Lücke mit Liedern füllen;
- kurze Ansprache zu ausgewählten Texten: beides steht im Dienste, den Prozess der Gruppe zu deuten, die Prozessthemen ins Bewusstsein zu heben, um so den Prozess zu fördern, unter der Decke Gehaltene besprechbar zu machen.
- freie Fürbitten, um Gebetsgemeinschaft entstehen zu lassen. Dabei ist wichtig, dass es um die Mitteilung einer religiösen Bewegung geht. Wer eine solche verspürt, soll sie mitteilen, wer nicht, der soll schweigen. Es ist egal, ob eine Bitte kommt oder nicht, was aber kommt, soll Äußerung eines inneren Impulses sein. Also: es geht nicht darum, sich etwas auszudenken, um dem vermeintlichen Anspruch, etwas formulieren zu sollen, zu genügen.

Triaden oder Dyaden, um die inneren Bewegungen durch Aussprechen zu klären.

- Es ist klar, dass man sich vorher entscheiden muss, ob man Dyaden oder Triaden macht. Pro Person muss man 15 min rechnen.
- Es wird bereits jetzt angekündigt, dass diese Kleingruppen am Abend, bevor sie sich zum ersten Mal treffen, gebildet werden und über die ganze Zeit der Versammlung bestehen bleiben: so haben alle Zeit, ihre geeigneten Partner zu wählen.





- Man kann eine methodische Hilfe geben, etwa in Form von „repeated question“: der eine beantwortet 15 min. lang die Frage: „Was bewegt Dich?“, die der andere einfühlsam wiederholt, wenn der Sprecher verstummt.

Gemeinsame Gebetszeit, um die inneren Bewegungen vor Gott hinzuhalten und sie zu unterscheiden mit dem Ziel herauszufinden, was Gott konkret hier von mir will. Hintergrund davon ist die ignatianische Entscheidungsmethodik.

- Dauer 30 min. bis 45 min. Es herrscht Stille.
- Anfang: ein kurzes Wort (des Ordensgründers), passend zum Prozess.
- Ende: gemeinsam gesungenes Lied, schlicht, fromm.
- Gemeinsam vor Gott im Schweigen zu verweilen, Ihm diesen Raum zu geben als Gemeinschaft: das ist eine starke, das Klima der Gruppe beeinflussende Erfahrung.

Arbeitszeit für die Sachebene: sie beträgt in diesem Design netto 5 Stunden pro Tag. Das ist eigentlich nicht viel.

- Entweder man traut dem Ansatz, dass das Hören auf Gott wirklich „etwas bringt“: dann darf man dies nicht zum Spielchen verkommen lassen, indem man das Geistliche additiv zu einer Mammut-Arbeitszeit noch hinzufügt, um gleichsam auf Nummer Sicher zu gehen. Muße, Ruhe, Zeithaben prägt das ganze Vorgehen.

Die Gruppen arbeiten wieder ca. 15 min mit der Frage, wie ihnen dieser Vorschlag gefällt, wo sie etwas stört. Austausch und Klärung im Plenum. Anschließend Kontraktabschluss über diese Vorgehensweise!

Danach muss dann im Design dies auch gleich mit einem Eröffnungsgottesdienst o.ä. in die Tat umgesetzt werden“.

25 Hörende mehrtägige Gemeindeentscheidung (nach Bähler)

Madeleine Bähler, Mitarbeiterin der Konferenz der Mennoniten in der Schweiz schildert, wie eine ganze Gemeinde zu einer Entscheidung kommt. Sie legt eine beispielhafte Situation dar, in der eine Gemeinde vielfältige Aktivitäten hat, die Mitarbeiter aber an die Grenzen ihrer Mitarbeit kommen. In dieser Situation wird nach Auswegen gesucht. Man überlegt, ob ein vollzeitlicher Mitarbeiter eingestellt werden sollte. Ein externer Moderator wird um Hilfe gebeten. Den sich daraus ergebenden Entscheidungsprozess schildert Bähler⁷⁸ wie folgt:

⁷⁸ Bähler, Madeleine. *Geistliche Entscheidungsfindung in der Gemeinde*, <http://mennonitisch.de/ressourcen.html>, 25.04.2008





Schritt 1: Die Klärung der Fragestellung

„Als erstes trifft sich die Moderatorin mit dem Leitungskreis und hilft ihm zu definieren, was am Schluss des Prozesses klar sein soll. Der Leitungskreis möchte, dass die Gemeinde sich entscheidet, ob sie einen vollzeitlichen Mitarbeiter anstellen will und was für ein Profil dieser haben soll - ein Hirte, ein Lehrer, ein Evangelist - oder ob niemand angestellt wird, aber wie dann der Leitungskreis entlastet werden kann.“

Schritt 2: Die Ausgangslage wird angeschaut

Als Vorbereitung für die Information der ganzen Gemeinde wird die Ausgangslage nochmals sorgfältig reflektiert. Dazu gehören z.B. die Müdigkeit verschiedener Mitglieder des Leitungskreises, die Tatsache, dass zwei Personen in einem Jahr ausscheiden werden, weil sie beruflich eine anspruchsvolle Weiterbildung beginnen etc. Ebenso wird bereits überlegt, was die Anstellung eines vollzeitlichen Mitarbeiters ungefähr kosten würde. Auch die Schwerpunkte der Gemeindegemeinschaft, welche die Gemeinde vor zwei Jahren definiert hat, werden nochmals angeschaut.

Schritt 3: Die Gemeinde wird informiert

In der Gemeindestunde wird über die Ausgangslage und den geplanten geistlichen Entscheidungsprozess informiert. Die Moderatorin aus der Nachbargemeinde erläutert die Voraussetzungen für das Gelingen eines solchen Weges und beantwortet Fragen zum praktischen Vorgehen. Die einzelnen geplanten Schritte werden nochmals anhand einer Zeitachse skizziert. Die Anwesenden beschließen, sich auf „das Abenteuer“ einzulassen.

Schritt 4: Die verschiedenen Optionen werden gemeinsam reflektiert und analysiert

In der nächsten Gemeindestunde werden in verschiedenen Interessengruppen die möglichen Varianten reflektiert und aufgezeichnet.

Es wird in vier verschiedenen Gruppen gearbeitet:

1. Vollzeitlicher Angestellter mit Schwerpunkt Lehre
2. Vollzeitlicher Angestellter mit Schwerpunkt Hirtenamt
3. Vollzeitlicher Angestellter mit Schwerpunkt Evangelisation
4. Kein Angestellter aber neue Aufgabenverteilung und entlastende Arbeitsweise

Die vier Optionen werden kurz vorgestellt. Anschließend gehen alle zu den Plakaten, die neben den Entwürfen hängen, und notieren darauf sämtliche Vorteile, die ihnen zu jedem einzelnen Modell einfallen. Danach folgt ein zweiter Durchgang, und alle schreiben bei jedem Modell die Schwächen und Fragen hin, die ihnen dazu einfallen. Bereits hier wird die offene und differenzierte Haltung eingeübt. Damit wird vermieden, dass Einzelne nur ihre Lieblingsoption verteidigen und von vornherein die andern Möglichkeiten abwerten und ausschließen.





Das gemeinsame Betrachten und das anschließende Gespräch führen zur Erkenntnis, dass der Schwerpunkt Lehre und Hirtenamt zusammengefasst werden kann. Es bleiben drei Optionen:

1. Vollzeitlicher Angestellter mit Schwerpunkt Lehre und Hirtenamt, also ein „Pastor“.
2. Vollzeitlicher oder evtl. teilzeitlicher Angestellter mit Schwerpunkt Evangelisation, der die Gemeinde in ihrem Anliegen, nach außen zu wirken, unterstützt.
3. Kein Angestellter, aber neue Aufgabenverteilung und entlastende Strukturen.

Schritt 5: Persönliche betende Reflexion der Option 1

Nun werden die Gemeindeglieder gebeten, bis zur nächsten Gemeindestunde Option 1 im hörenden Gebet zu bewegen. Dazu wird eine kurze Anleitung verteilt, die wiederum ermutigt, vertrauensvoll, offen und ehrlich die Möglichkeit einer Anstellung zu „reflektieren“ und Eindrücke und Gedanken kurz festzuhalten.

Schritt 6: Gemeinsamer Austausch über die persönlichen Eindrücke aus dem Gebet

In der Gemeindestunde wird in kleinen Gruppen mitgeteilt, was jedem wichtig wurde. Es gibt keine Diskussion im Plenum, nur ein aufmerksames Wahrnehmen und kurzes Zusammenfassen der Resultate aus den einzelnen Gruppen. Dabei wird deutlich, dass viel Widerstand vorhanden ist beim Gedanken, einen „Pastor“ anzustellen. Es wird befürchtet, dass damit das Engagement und die Initiative der Gemeindeglieder verringert würden. Die Moderatorin ermutigt die Einzelnen, ihre Befürchtungen und Sorgen ernst zu nehmen und sie im persönlichen Gespräch mit Gott zu besprechen.

Schritt 7: Persönliche betende Reflexion der Option 2

Im persönlichen Gebet reflektieren die Gemeindeglieder nun Option 2: Anstellung einer Person mit Schwerpunkt Evangelisation.

Schritt 8: Austausch über persönliche Eindrücke

Wie bereits das letzte Mal wird wiederum in kleinen Gruppen ausgetauscht und dann gemeinsam geschaut, was sich an Themen und Anliegen herauschält. Es gibt bei manchen ein starkes Empfinden von Freude und Begeisterung, wenn die evangelistische Wirkung mehr zum Zuge käme. Bei andern ist ähnlich wie beim letzten Mal die Sorge vorhanden, dass die Verantwortung der Einzelnen auf eine einzelne Person abgeschoben würde. Sowohl die Begeisterten als auch die Besorgten werden ermutigt, ihre Anliegen vor Gott zu bringen und zu sehen, ob sich die Sorge oder Begeisterung weiter bestätigt oder verändert.

Schritt 9: Persönliche betende Reflexion der Option 3

Diesmal wird über die Umstrukturierung ohne Anstellung gebetet.





Schritt 10: Austausch über persönliche Eindrücke

Beim Zusammentragen der Resultate aus den einzelnen Anhörgruppen kommt Erstaunliches an die Oberfläche. Einige, die bisher große Sorgen hatten bezüglich einer Anstellung, wären nun offen dafür. Andere, die bisher unbedingt jemand anstellen wollten, sähen auch eine andere Lösung. Ein recht starker Wunsch wird sichtbar, dass die Gemeinde sich vermehrt nach außen hin öffnet - wobei sich manche auch etwas unwohl fühlen und vor aggressiven Methoden zurückschrecken - und die Gaben der Einzelnen sich entfalten können. Mehrere Personen erwähnen, dass ihnen beim Gebet der Name von Sophie S., einer Familienfrau aus der Gemeinde, die eine Bibelschule absolviert hat, eingefallen sei. Ob es nicht denkbar wäre, sie teilzeitlich anzustellen? Ihre Begabungen im Predigen und in der Seelsorge könnten so noch vermehrt zum Tragen kommen.

Schritt 11: Persönliche betende Reflexion der verschiedenen Möglichkeiten und neuen Ideen

Die Gemeindeglieder sind nun eingeladen, die verschiedenen Optionen und die neuen Gedanken nochmals im Gebet zu bewegen und zu beobachten, was sich bestätigt, was in den Hintergrund tritt und was unklar bleibt.

Schritt 12: Abschließender Austausch

Beim Zusammentragen werden folgende Punkte deutlich:

- Eine reine Umstrukturierung bringt nichts. Gewisse Dinge könnten optimiert werden, aber das reicht nicht. Es geht um etwas anderes.
- Eine vollzeitliche Anstellung eines Pastors oder Evangelisten kommt momentan nicht in Frage.
- Der Vorschlag, eine teilzeitliche Anstellung von Sophie S. ins Auge zu fassen, findet eine hohe Resonanz.
- Zudem ist die Idee vorhanden, evtl. mit einem Kurs oder etwas ähnlichem das Thema „Evangelisation“ in einer guten und befreienden Art und Weise anzugehen.

Der Leitungskreis wird beauftragt, diese Spuren weiter zu verfolgen und entsprechende Vorschläge für die Gemeinde auszuarbeiten.










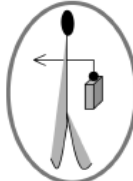
Schritt 13: Gemeinsame Entscheidung und Umsetzung

Einige Zeit danach wird an der Gemeindeversammlung einstimmig beschlossen, Sophie S. zu 50 % anzustellen und in diesem Zusammenhang die Aufgaben und Funktionsweisen vom Leitungskreis anzupassen. Mit großer Mehrheit wird ebenfalls entschieden, sich im kommenden Jahr mit dem Thema Evangelisation auseinanderzusetzen und nach passenden Formen und Möglichkeiten zu suchen“.



26 Space for Grace - Veränderungen in Organisationen (nach James)

Rick James, Organisationsberater für christliche Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit, fasst den Prozess der Veränderungen in Organisationen wie folgt zusammen⁷⁹:

- 1  abhängig sein von der Kraft Gottes, Veränderungen zu initiieren
- 2  glauben, dass das Geschenk der Gnade Zentrum der Veränderungen ist
- 3  Raum für die Gnade schaffen
- 4  auf Gott hören
- 5  für Veränderungen beten
- 6  lebensschaffende geistliche Elemente im Blick haben
- 7  dem biblischen Prozess von Veränderungen folgen
- 8  Veränderungen internalisieren
- 9  explizit die spirituelle Dimension in den Veränderungsprozessen integrieren
- 10  hohe professionelle Leistung anstreben

⁷⁹ James, Rick. *Creating Space for Grace. God's Power in Organisational Change*. Swedish Mission Council, 2004. S.36-56



27 Fallstudie einer hörenden Gemeindeentscheidung (nach Lohmiller)

Uwe Lohmiller schildert, wie er in seiner Gemeinde die Ältestenwahl erlebt hat.

Die Gemeindeordnung der FeG Tübingen sieht vor, dass die Gemeindemitglieder Personen aus der Gemeinde benennen, die sie für das Ältestenamtsamt für geeignet halten. Die Gemeinde beruft dann letztlich auch die Ältesten. Es ist aber immer die Frage, wie breit lege ich so einen Prozess an? Wie bereite ich mich als Gemeinde auf so eine „Benennung“ bzw. Berufung vor? Es ist sicher nicht immer von Vorteil, die Gemeinde in alle Entscheidung intensiv mit einzubeziehen. In manchen Entscheidung tragen die Ältesten vor Gott allein die Verantwortung für die Gemeinde. Aber in dieser Entscheidung war es ein Segen, dass wir den Spielraum in der Gemeindeordnung breit „ausgelegt“ hatten.

Zu Beginn der Ältestenberufung stand m. E. die Einigung und Festlegung im Gemeinderat, drei Personen nebst Pastor in den Ältestenkreis zu berufen. Bei der Mitgliederversammlung, die vor dem eigentlichen Prozess stand, wurde dann ad hoc und ohne die Gemeinde vorher gemeinsam vor Gott treten zu lassen, die Frage wie viel Personen in den Ältestenkreis sollen, auf die Tagesordnung genommen. Der Beschluss der Mitgliederversammlung war annähernd einstimmig so, dass nun vier statt drei Personen nebst Pastor in den Ältestenkreis berufen werden sollten. Diese, eigentlich vom Berufungsprozess unabhängige Begebenheit, führe ich an, damit Gottes Wirken am Schluss noch deutlicher wird.

Für den eigentlichen Prozess hatten wir im Gemeinderat einen „Fahrplan“ erstellt, der sicherstellen sollte, dass die ganze Gemeinde den Prozess bewusst wahrnimmt und sich dabei vom hl. Geist leiten lässt. Es sollten keine Bauch- bzw. Sympathie- oder Antipathieentscheidungen der Gemeindeglieder für oder gegen den einen oder anderen Kandidaten getroffen werden, sondern jedes Gemeindeglied sollte sich bewusst von Gott zeigen lassen, wer in den Ältestenkreis berufen werden soll. Wir wollten also keine „Wahl“ sondern eine wirkliche Berufung Gottes.

Der „Fahrplan“ wurde hatte in etwa folgendes Aussehen:

- Thematisierung in Predigten
- Weitergabe von „biblischen“ Leitlinien zur Ältestenberufung an die Mitglieder
- Vorbereitung der Berufung in den Hauskreisen durch Austausch über die Leitlinien und Gebet
- Gebete in den Gebetsabenden der Gemeinde
- Gebets- und Fastentag in unseren Gemeinderäumen

Das Gebet war immer darauf ausgerichtet, Gott zu bitten, dass er den Gemeindegliedern die richtigen Personen ans Herz legt, und diese auch frei macht, ein Ja zu Ihrer Berufung zu finden.





Hier ist jetzt sicherlich ein kurzes Statement zu meiner Person angebracht. Zu der Zeit hatte ich eine schwierige berufliche Situation, die mich über Jahre hinweg mental stark gefordert und mich auch immer wieder nach unten gezogen hat. Natürlich hatte ich mich über Jahre deswegen an Gott gewandt und mich auch immer wieder von der Stelle wegbeworben, aber in der Regel erfolglos. Einmal hatte ich die Chance zu wechseln und hatte dann aber, obwohl es für mich sogar gute Aufstiegschancen bot, wieder zurückgezogen. Ich hatte mich danach immer wieder gefragt, weshalb ich das Angebot nicht angenommen hatte.

Mir war klar, dass diese Situation für eine eventuelle Berufung denkbar schlecht war. Im Nachhinein ist mir jetzt aber klar, dass es so sein musste, damit Gottes Macht und Gnade noch deutlicher wurde.

Kurz vor unserem Benennungsverfahren kam es dann dazu, dass ich plötzlich auf eine andere Stelle wechseln musste. Mir wurde gar keine Wahl gelassen. Das wäre ja soweit so gut, wenn die Stelle akzeptabel gewesen wäre. War sie aber leider nicht. Das ganze hätte mich sicher in noch mehr Konflikte geführt und wäre für eine Berufung nicht vorteilhafter gewesen als die alte Situation. Dann wurde für mich aber plötzlich und ohne Not ein neuer Arbeitsbereich geschaffen, in dem die neuen Aufgaben zwar integriert waren, weitere Verantwortungsbereiche aber dazu kamen. Dank sei Gott! Plötzlich war die Stelle für mich genau richtig. Und ich wurde auch wirklich „geführt“. Es war, als ob ich gebunden wäre, und von Punkt A nach Punkt B verschoben würde. Ich konnte nichts tun, es lief alles automatisch. Der Herr hat es geschenkt!

Dies nur in aller Kürze, hier könnte man sicher weit mehr erzählen. Aber das würde jetzt den Rahmen sprengen. Auf jeden Fall war mir plötzlich klar, dass mich Gott zu der richtigen Zeit mental frei machen wollte. Ich war frei für eine evtl. Berufung. Und mir ist jetzt auch klar, der Stellenwechsel konnte nicht schon früher passieren, sonst wäre das Wirken Gottes nicht so überdeutlich klar geworden.

Es kam dann die Zeit des Benennungsverfahrens. Wir nennen es ja Benennungsverfahren, für mich ist es aber eher das „Berufungsverfahren – Teil 1“. Eigentlich ist es m. E. sogar der wichtigste Teil des Berufungsverfahrens. Hier haben die Gemeindeglieder 14 Tage Zeit, vier Personen zu benennen, die sie für geeignet halten, das Ältestenamts auszuüben. Das war zumindest ein wesentlicher Wunsch unserer intensiven Vorbereitungen und unseres Gebets im Vorfeld, dass Gott hier deutlich zu den Mitgliedern spricht.

Und gerade hier in diesem Benennungsverfahren konnte dann die Führung Gottes besonders gut erkannt werden. Die Auszählung der Benennungen ergab dann, dass drei Brüder deutlich, und mit einer mehr als doppelt so hohen Zahl von Benennungen gegenüber den als nächsten benannten drei Brüdern vorne lagen. Und beide „dreier“-Blöcke hatte darüber hinaus jeweils die exakt selbe Stimmenanzahl! Das war natürlich schon ein Hammer. Ich bin jetzt zwar kein Mathematiker, aber ich denke die Wahrscheinlichkeit für ein solches Ergebnis dürfte nicht sonderlich hoch sein. Offensichtlich hatte die Tatsache, dass die ganze Gemeinde in





verschiedenen Prozessschritten vor Gott getreten ist, und ihn um sein Wirken und Eingreifen gebeten hat, hier deutliche Spuren hinterlassen.

Im Berufungsverfahrensausschuss hatten wir uns dann verständigt, zuerst Gespräche mit den drei zuerst Benannten zu führen. Sollten diese ein „Ja“ finden, wollten wir als Gemeinde nochmals vor Gott treten, ob es letztlich nicht doch nur drei Älteste nebst Pastor sein sollten. Interessant war in den Gesprächen, dass Gott bei den beiden anderen Brüdern in ähnlicher Weise Barrieren im Vorfeld der Benennung aus dem Weg geräumt hat wie bei mir, so dass diese auch ein „Ja“ zu der Berufung finden konnten.

Der Gemeinde wurde dann die Sachlage in einer Mitgliederversammlung vorgestellt, ohne Namen zu nennen. Nach dem die Gemeinde über diese Frage ins Gebet ging, wurde in einer zweiten Mitgliederversammlung dann einstimmig beschlossen nur drei Älteste zu berufen. Gott hat auch hier deutlich gewirkt und den Erstbeschluss des Gemeinderates bestätigt.

Die Benannten wurden jetzt im eigentlichen Berufungsverfahren der Gemeinde genannt. Diese hatte dann vier Wochen Zeit ggf. Bedenken gegen einzelne Kandidaten auszusprechen. Danach gab es eine Mitgliederversammlung, in der die drei Brüder von der Gemeinde mit jeweils 100% berufen wurden.

Gott hat wunderbar gewirkt und gesprochen in diesem Prozess. Die Entscheidung den Prozess in der Gemeinde breit und intensiv anzulegen, und unserem Herr in verschiedenen Prozessschritten gemeinsam bittend im Ohr zu liegen, hat wirklich gefruchtet. Er hat geführt und er hat berufen!

28 Predigen aus dem Hören auf Gott (nach Seitz)

Manfred Seitz beschreibt die hörende Vorbereitung von Anachten und Predigten wie folgt⁸⁰: Die vier Arbeitskreise, aus denen die Predigtvorbereitung besteht, lauten dann: 1. Persönliche Betrachtung; 2. Exegetische Arbeit; 3. Homiletische Besinnung; 4. Verkündigende Darlegung (S.23).

Arbeitskreis 1: Persönliche Betrachtung

In der „Persönlichen Betrachtung“ geht es in erster Linie um den Prediger als Zeugen. Unter persönlicher Betrachtung verstehen wir eine unmittelbare Begegnung mit dem biblischen Text und die Bereitschaft, sich von ihm ergreifen zu lassen. Sie geschieht nicht logisch-

⁸⁰ Seitz, Manfred. „Zum Problem der sogenannten Predigtmeditation“, S. 21-32, in: Manfred Seitz. *Praxis des Glaubens. Gottesdienst, Seelsorge und Spiritualität*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1979





diskursiv, sondern meditativ-kreisend an Hand des deutschen Textes, zweckfrei, d.h. ohne bewusste Einstellung auf die Verkündigung (S.24)

Eduard Steinwand äußerte einmal: „Wir Menschen sind nicht nur den Dingen des Glaubens gegenüber blind. Wir müssen auch lernen, die alltäglichsten Dinge unseres Lebens neu zu sehen; denn wenn wir sie beschreiben sollen, erweisen sie sich auf einmal als unendlich schwer, beinahe, als hätten wir sie nie gesehen.“ (S.25)

Dieses Sehen wird nun – je mehr geübt, desto stärker – zur Haltung, zur Leuchtspur, die den ganzen Weg zur Predigt durchzieht, stützt, trägt und in jedem Arbeitskreis aufleuchtet, ohne ihm den Charakter der Methode zu nehmen. Es wird vor allem innerhalb der homiletischen Besinnung, speziell bei der Predigtinvention, sowie bei der verkündigenden Darlegung ganz stark zum Einsatz kommen. Jedenfalls: predigen kann nur, wer etwas gesehen hat. Dieses Sehen als Durchsehen, als Wahrnehmen der Transparenz und als Erkennen des den Worten, Erscheinungen und Dingen innewohnenden Sinnes zu erneuern und zu üben, ist das Eigentümliche der in den Dienst der Predigt gestellten Betrachtung, der Predigtmeditation (S.25).

Es sind drei Schritte, mit deren Hilfe wir den Text umschreiten, um ihn auf uns wirken zu lassen, um uns ihm auszusetzen:

1. Wir versuchen den ersten Eindruck, den Aufbau und das Geschehen bzw. den Sinnzusammenhang des Textes zu erfassen und fragen: Was geht hier vor? (Vorgang!).
2. Wir versuchen das Evangelium, die wesentlichen Aussagen, den kerygmatischen Gehalt und den theologischen Anspruch, den der Text erhebt, aufzunehmen und fragen: Was tut Gott (Christus, der Hl. Geist) zum Heil der Menschen? (Heilsgeschehen!).
3. Wir versuchen das Wort an uns, unsere Widerstände und Einwände, deren Überwindung, sowie die Beziehung zur Gegenwart zu finden und fragen: Was geht mich unbedingt an? (Betroffenheit!). – Und, um wieder zum Einfachen zurückzukehren, wir verweilen, ohne etwas zu erzwingen, bei Worten, Sätzen und Bildern des Textes, die sich uns aufdrängen; verweilen, um zu sehen, um zu entdecken, um durchzusehen (S.26).

Arbeitskreis 2: Exegetische Arbeit

Von der „Exegetischen Arbeit“, die wir uns aus „Historischer Erklärung“ und „Theologischer Zusammenfassung“ bestehend denken, soll nur kurz die Rede sein. Sie korrigiert und präzisiert das in der „Persönlichen Betrachtung“ zutage getretene Vorverständnis, d.h. das, was an Verständnis vor der Exegese da war. Auf diese Weise gewinnt die historische Erklärung dialogischen Charakter. Sie selbst verfremdet; denn sie fragt historisch und dringt auf intensives, methodisches Erkennen und Verstehen des Einzelnen wie des Ganzen (S.26).

Es soll der Ertrag der Exegese, die oft erheblichen Aufwand und Umfang beansprucht, gesichert und abschließend bewusst gemacht werden, worauf es ankommt (S.26).

1. Intention: Was will der Text bei den damaligen Hörern erreichen? (Gedacht ist an einen normalen, nicht zu langen, eher kurzen Aussagesatz).





2. Kerygma: Wie lauten die theologischen Aussagen des Textes in logischer Verknüpfung? (Gedacht ist an eine in Form von mehreren sorgfältig formulierten Thesen erscheinende Inhaltsangabe des Textes.
3. Idion: Worin besteht nach Inhalt und Form die Eigenart des Textes? (Gedacht ist an wenige Sätze, die das Besondere oder einzigartige des Textes hervorheben) (S.27).

Die theologische Zusammenfassung der exegetischen Arbeit bildet zusammen mit dem Text die Grundlage für die homiletische Besinnung (S.27).

Arbeitskreis 3: Homiletische Besinnung

Wir verstehen unter „Homiletischer Besinnung“ die Reflexion eines exegetisch erarbeiteten Textes auf Anrede hin. Ging es im ersten Arbeitskreis (Persönliche Betrachtung) vorzüglich um den Prediger, im zweiten (Exegetischer Arbeit) um den Text, so liegt der Hauptakzent jetzt auf der Gemeinde. Jetzt wird die Erklärung zu Auslegung, Verlängerung, damit sie in der Predigt zur Vergegenwärtigung werde (S.28).

Die Homiletische Besinnung fasst also die Gemeinde von heute ins Auge und bedenkt die Vergegenwärtigung der biblischen Botschaft innerhalb der Fragen, Gedanken und Worte der vorfindlichen Welt. – Daraus ergibt sich folgende dreifache Aufgabe: 1. ich muss das anzuredende Gegenüber möglichst genau erkennen; 2. ich muss seine Fragen an den Text herantragen und von ihm her aus sie eingehen; 3. ich muss den so gewonnenen Stoff auf die konkrete Gemeinde beziehen (S.28).

1. Gemeindesituation

- 1.1 Textverständnis der Gemeinde. Es ist uns zunächst um das zu tun, was an Verständnis bzw. Missverständnis des Textes mutmaßlich in der Gemeinde vorhanden ist, bevor sie ihm in der Verkündigung begegnet (S.29).
- 1.2 Situationsbericht
Wir geben uns Rechenschaft darüber, in welcher Lage sich die Gemeinde im Hinblick auf den Text befindet. Von der Soziologie bis zur Seelsorge kann jetzt alles wichtig werden, was wir wissen. Wir denken an das, was die Hörer individuell und überindividuell bewegt (S.29).
- 1.3 Exemplarisches Textverständnis. Das biblische Zeugnis tritt uns als solches oder entstellt auch außerhalb der aktuellen Verkündigung entgegen. Wir treffen in Presse, Literatur und Kunst, in Liturgie, Geschichte und im Film darauf und nicht zuletzt im Fernsehen und im Funk (S.29).

2. Systematisch-theologische Reflexion

Halten wir an dieser Stelle der Predigtvorbereitung inne und geben uns Rechenschaft, dann werden wir einer Fülle von dogmatischen und ethischen Fragen gewahr, vor der wir jetzt stehen. Zunächst einmal sind es über den engen Raum des Textes hinaus – und in die Biblische Theologie hineinweisende Fragen, die uns die Erklärung selbst bescherte





(S.30). Wir nehmen die im Text vorhandenen und die aufgrund der Gemeindesituation an ihn herangetragenen Fragen auf und suchen mit Hilfe der systematischen Theologie eine Antwort zu finden (S.30).

- 2.1 Vom Hörer zum Text. Die erste, wenn auch vielleicht nur kurze Bewegung, verläuft vom Hörer (Prediger miteingeschlossen zum Text. So entsteht eine Konfrontation. Werden die gegenwärtigen Fragen an die theologischen Aussagen des Textes herangebracht, dann kommt es zur Distanzerfahrung, zur Erfahrung unserer Abständigkeit vom Text (S.30).
- 2.2 Vom Text zum Hörer. Die zweite, längere Bewegung verläuft vom Text zum Hörer. So entsteht eine Kommunikation. Vom Text her erwarten die aufgeworfenen Fragen nun eine Antwort (...). Wir gewinnen sie, indem wir von der Mitte der Schrift ausgehend das, was einer Antwort bedarf, in Beziehung setzen zum Bekenntnis der Kirche. Im Horizont von Schriftmitte, Geschichte und Lehre der Kirche bemühen wir uns, aus den Aussagen des Textes in Auseinandersetzungen mit unserem heutigen Denken und Erfahren Antworten zu erarbeiten (S.31).

3. *Predigtinvention.*

Nun kommt die unbarmherzige Not der Konstruktion! Es muss ausgeschieden werden. An manchen, im Verlauf der Arbeit uns vielleicht nahegetretenen oder sogar lieb gewordenen Gedanken ist die Frage zu stellen, ob es möglich, sinnvoll oder notwendig ist, ihn aufzunehmen in die Predigt (S.31).

Wir müssen Schwerpunkte bilden; nicht nach Gutdünken, sondern vor der Exegese verantwortet (S.31).

- 3.1 Predigtziel. Das Ziel der Predigt, und zwar das besondere aufgrund dieses Textes, formulieren wir in unmittelbarer Anlehnung an die in der Exegese erhobene Intention (S.32)
- 3.2 Predigtstoff. Der Stoff der Predigt ist vorgezeichnet durch das „Kerygma“ der Exegese. Durch die homiletische Reflexion hindurchgegangen, fragen wir nach dem was aufgrund der Nötigung des Umdenkens und Umsprechens nun wirklich gesagt werden soll (S.32).
- 3.3 Predigteigenart. Die Eigenart der Predigt wird bestimmt durch eine dem Gehalt des Textes angemessene Gestalt. Deshalb gilt es jetzt, Aufbau, Auswahl, Einsatz, Vorgehen, Veranschaulichung und Sprache zu bedenken und dies alles womöglich in einer ersten Skizze zu entwerfen (S.32).

Arbeitskreis 4: Verkündigende Darlegung

Die Niederschrift folgt eigenen Gesetzen. Sie stehen hier nicht mehr zur Debatte. Nur sei abschließend noch erwähnt, dass die Intensität, mit der der erste Arbeitskreis „Persönliche Betrachtung“ wahrgenommen wird, bis hinein in die Abfassung der Predigt ihre Wirkung hat. Das, was dort gesehen wurde, wird hier beschrieben. Die Leuchtspur, die eine Predigt zum Geschehen für den Hörer macht, entspringt in der Meditation des Textes (S.32).





29 Seelsorge aus dem Hören (nach Hartmann)

Im Folgenden schildert Wolf-Dieter Hartmann, Leiter des Bereichs Gemeinde und Seelsorge an der IGNIS-Akademie in Kitzingen, wie ein Hören auf Gott in der Seelsorge praktisch aussehen kann.⁸¹

Worum geht es in der Seelsorge?

Im Zentrum eines seelsorgerlichen Gesprächs steht Jesus Christus: Er ist gegenwärtig, wenn zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind. Das Ziel von Seelsorge bzw. christlicher Therapie ist, dass der Hilfesuchende eine lebendige Begegnung mit Jesus erlebt. Jesus hat und ist die Antwort auf das Problem. ER will helfen, das ist die Verheißung, die gilt, wenn Christen sich an ihren Vater im Himmel wenden. Dafür ist Jesus gestorben und auferstanden. „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmernden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht herausführt zu seinem Sieg.“ (Jes. 42,3; Matth. 12,20)

Jede Gesprächsstruktur ist der Führung durch den Heiligen Geist untergeordnet. Sie soll dazu dienen, in der Vielschichtigkeit einer Problemstellung die Orientierung zu behalten. Die Struktur ist keine „Zwangsjacke“, sondern ein Leitfaden, der uns in Gemeinschaft mit Gott in der Gesprächssituation immer wieder neu vergegenwärtigen soll. Im Laufe der letzten Jahre haben sich die nachstehenden Gesprächsphasen herauskristallisiert und bewährt.

Phase 1: Vorbereitung

Im Unterschied zu anderen Modellen der Gesprächsführung beginnt das Gespräch in der Christlichen Therapie bereits, bevor der Ratsuchende das Zimmer betritt: In der Phase der Vorbereitung wird der „geistliche Raum“ vorbereitet. Für den Seelsorger ist es wichtig, seine Beziehung zu Gott und zum Ratsuchenden zu überprüfen: Ist das Sünde, die Vergebung braucht? Liegt eine Beziehungsstörung zum Ratsuchenden vor, vielleicht aus dem letzten Gespräch? Wichtig ist aber auch der Blick nach vorne: Was erwartet der Seelsorger vom anstehenden Gespräch? Ist er voll Glauben? Erwartet er, dass Gott etwas tun wird, vielleicht etwas ganz Spezielles? Gott zu hören, das sollte etwas Normales sein. Wir dürfen es aus seinem Wort wissen: Gott spricht gerne zu uns! Prüfen und Weitergeben des Gehörten müssen in Liebe und Weisheit geschehen.

⁸¹ Wolf-Dieter Hartmann. „Die Phasen des Seelsorge-Gesprächs“, in: IGNIS (Hg.). Die sieben Phasen des seelsorgerlichen Gesprächs. *IGNIS – Werkstattblätter* Nr.28, Kitzingen, 2004, S.2-4 [2-3] und Dorothea Krautter. „Hör auf! Die Phase der Stille im Seelsorgegespräch“, in: IGNIS (Hg.). Die sieben Phasen des seelsorgerlichen Gesprächs. *IGNIS – Werkstattblätter* Nr.28, Kitzingen, 2004, S.13-18





Phase 2: Begegnung

Eine gute Beziehung zum Ratsuchenden ist auch in der Seelsorge eine wichtige Voraussetzung. In der Phase der Begegnung soll der Grund für wichtige Entscheidungsprozesse gelegt werden. Es gilt daher, jetzt mit dem Ratsuchenden in vertrauensvollen Kontakt zu kommen, ihn „abzuholen“, dort wo er gerade steht, und ihm zu vermitteln, dass es den Seelsorger wirklich interessiert, wie es ihm geht und was sein Problem ist. Durch Fragen gilt es, das Problem herauszuarbeiten, möglichst an konkreten Situationen. Der Ratsuchende soll dabei unterstützt werden, selbst mehr Licht in seine Angelegenheit zu bringen.

Phase 3: Stille vor Gott

Um die meist reichhaltigen Informationen zu ordnen, ist eine Zeit der Stille vor Gott angebracht. Nicht nur der Seelsorger, sondern auch der Ratsuchende kann in dieser Phase auf Gott hören und IHN um Lösungen und Antworten bitten, oder zumindest das Gehörte sortieren und sich über den weiteren Gesprächsverlauf Gedanken machen. Hier wird deutlich werden, dass beide vor Gott auf der gleichen Stufe der Abhängigkeit stehen. Beide sind Gott gleich wertvoll.

Phase 4: Lehrdialog

In der Phase des Lehrdialogs erfolgt zunächst ein Austausch über das „Gehörte“. Dann werden die Lösungen Gottes erarbeitet. Dies geschieht nicht durch ein Überstülpen biblischer Wahrheiten, sondern in einem Führen und Folgen. Der Seelsorger achtet darauf, den Kontakt zum Ratsuchenden nicht zu verlieren, auch wenn er ihm mit Gedanken oder Lösungsvorschlägen vorausgeht. Die angestrebte Entscheidung ist die des Ratsuchenden, nicht die des Seelsorgers. Entscheidungsfindung und eine Hinführung zur Entscheidung sind jetzt wichtige Aufgaben im Gespräch. Der Seelsorger muss allerdings die Freiheit des Ratsuchenden, Ja oder Nein zu sagen, beachten: Es geht um die Entscheidung, die ihm heute möglich ist.

Phase 5: Gebet

Ist deutlich, welche Entscheidung der Ratsuchende heute treffen will, geht man zur Phase des Gebetes über: Der Ratsuchende macht seine Entscheidung im Gebet zu und vor Gott fest. Und Gott wird handeln vielleicht nicht sofort, aber er ist treu. Oft schließt an dieses Entscheidungsgebet eine weitere längere Phase des Gebetes an, in der der Heilige Geist durch seine Gaben zum Wirken kommt (Prayercounseling): prophetische Wort decken etwas bisher Verborgenes auf, die Kraft des Heiligen Geistes wird körperlich erfahrbar, in einem weiteren Gespräch werden neue Einsichten geschenkt. Diese Phase kann mit einer persönlichen Segnung (mit Handauflegung) schließen.





Phase 6: Integration

Jetzt ist das Seelsorgegespräch noch nicht zu Ende. Wichtig ist es nun, das Erlebte in die Welt des Ratsuchenden zu integrieren. Vor allem muss herausgearbeitet werden, was dieses Gespräch jetzt für den Alltag des Ratsuchenden, für morgen und übermorgen bedeutet. Eventuelle „Hausaufgaben“ können vereinbart werden. Es kann auch wichtig sein, zu fragen, wie der Ratsuchende das bisherige Gespräch bewertet. Was könnte seiner Meinung nach durch die gerade getroffene Entscheidung passieren?

Phase 7: Nachbereitung

In der Nachbereitung, nachdem der Ratsuchende gegangen ist, werden nicht nur Notizen gemacht – auch das Gedächtnis eines Seelsorgers ist begrenzt – sondern vor allem wird das Gespräch Gott hingelegt. Das beinhaltet nicht nur Fürbitte für den Ratsuchenden. Mögliches Versagen des Seelsorgers oder seine Sorge um den Ratsuchenden kann vor Gott gebracht werden. Die Lasten gilt es bei Jesus abzulegen.





TEIL III: PRAXIS DES HÖRENDEN BIBELLESENS IN ARBEITS- UND ENTSCHEIDUNGSPROZESSEN

30 Assoziationsrunde mit biblischem Text (nach GCL)

Wenn überhaupt, dann wird in Gremien „schnell noch die Losung gelesen“. In den seltensten Fällen weiß man als Teilnehmer überhaupt, was der Text mit den Tagesordnungspunkten zu tun hat und noch weniger kommt es dazu, dass Gott durch sein Wort in eine bestimmte Situation der Gruppe hineinreden kann. Hier setzen die Assoziationsrunde (nach GCL)⁸² und das betrachtendes Gebet (nach Beck) ein. Sie wollen einen biblischen Text für eine bestimmte Situation des Gremiums oder Teams zum Sprechen bringen. Dazu sollte im Vorfeld (gemeinsam?) überlegt werden, was für ein biblischer Text für die Gruppensituation passend ist.

Ziele

- gemeinsames Herrichten des „Schauplatzes“ zu einer Schriftstelle
- Weitung der Vorstellungskraft

Material

Bibel

Verlauf

- Einleitung
Schriftstelle nennen, Methode vorstellen und Einverständnis der Gruppenmitglieder erfragen.
- Einstieg
Gebet zum Heiligen Geist
- Sich einfinden
Um besser präsent und konzentriert zu sein, setzen sich alle Gruppenmitglieder so, dass sie im Kreis mit dem Rücken zueinander und dem Gesicht nach außen sitzen.
- Die Bibelstelle lebendig werden lassen
 - Der Leiter/die Leiterin liest die Schriftstelle zweimal vor.
 - Dann suchen die Gruppenmitglieder sich die Rolle einer Person, die in der Schriftstelle genannt wird oder die in dieser Perikope vorkommen könnte, und überlegen, was sie sagen möchten.

⁸² Gemeinschaft Christlichen Lebens. *GCL Werkmappe. Damit Gruppen mehr leben können, anregend, ganzheitlich, ideenreich, spirituell.* Augsburg, o.J., S.61





○ Dann beginnt eine „Person“ zu sprechen. Dabei ist es wichtig, am Beginn des Beitrags diese Person kenntlich zu machen (z.B. „Ich als Petrus sage:...“).

Es ist auch möglich, im Laufe der Erzählung unterschiedliche Rollen einzunehmen. Die Schriftstelle muss nicht den gleichen Verlauf nehmen, wie sie in der Bibel steht.

○ Nach der vereinbarten Zeit beendet der Leiter/die Leiterin das Gespräch.

- Besinnung

Jeder/Jede kann betend mit dem umgehen, was ihn/sie jetzt besonders anspricht.

Dann wird wieder die Sitzordnung im Kreis mit dem Blick zueinander eingenommen.

- Austausch

- Abschluss

Nochmaliges Vorlesen der Schriftstelle und freies Gebete

- Auswertung

○ Wie ging es dir mit der Methode und dem Ablauf?

Was nimmst du für dich mit?

Was scheint dir für die Gruppe wichtig zu sein?

○ Kurze Anhörrunde

31 Betrachtendes Gebet über einen biblischen Text (nach Beck)

Wenn überhaupt, dann wird in Gremien „schnell noch die Losung gelesen“. In den seltensten Fällen weiß man als Teilnehmer überhaupt, was der Text mit den Tagesordnungspunkten zu tun hat und noch weniger kommt es dazu, dass Gott durch sein Wort in eine bestimmte Situation der Gruppe hineinreden kann. Hier setzen das betrachtendes Gebet (nach Beck) und die Assoziationsrunde (nach GCL) ein. Sie wollen einen biblischen Text für eine bestimmte Situation des Gremiums, Teams oder der Gruppe zum Sprechen bringen. Dazu sollte im Vorfeld überlegt werden, was für ein biblischer Text für die Gruppensituation passend ist.

1. Schritt: Einleitung, Intention und Ablauf erklären

Die Hörer werden ermutigt, sich meditativ dem biblischen Wort zu öffnen, es mit allen Sinnen zu erfassen und sich ansprechen zu lassen.

2. Schritt: Biblischen Text im Zusammenhang lesen

Die Bibelverse werden gemeinsam, bewusst langsam gelesen. Es geht um ein meditatives Wahrnehmen des Textes im Zusammenhang.





3. Schritt: Biblischen Text in Sinneinheiten hörend und betend meditieren

Der Bibeltext wird jetzt zur Seite gelegt und von nun an nur noch vom Leiter oder Moderator vorgelesen. Dazu wird der Bibeltext in Sinneinheiten (Verseile oder Verse, die inhaltlich zusammengehören) untergliedert und nach nachfolgendem Muster zum Meditieren und Gebet vorgelesen. Die folgenden Schritte wiederholen sich nach jeder Sinneinheit:

- **Sinneinheit vorlesen**

Der Leiter / Moderator liest die Sinneinheit vor.

- **Stille vor Gott werden**

Jeder bewegt die eben vorgelesene Sinneinheit mit hörendem Herzen, ob Gott etwas dazu sagen möchte. „Schweigen ist eine Haltung aufmerksamer Bereitschaft, Wachsamkeit und vor allem des Hinhörens“ (Michael Schneider). „Die grundlegende Frage im Schweigen lautet: >Wer bin ich, o Herr, vor dir?<“ (Gerhard Ruhbach)

- **Sinneinheit erneut vorlesen**

Die geschieht durch den Leiter / Moderator als Abschluss der Stille.

- **Gebet zu dieser Sinneinheit**

Jetzt besteht die Möglichkeit des freien Gebets. Wichtig ist, dass jeweils nur ein Gedanke im Gebet ausgedrückt wird und die Gebete kurz gehalten werden. Schweigen zwischen den einzelnen Gebeten ist keine peinliche Überbrückungszeit, sondern ermöglicht ein inneres Nachspüren der Gebete.

4. Schritt: Bibelmeditation abschließen

Nach dem der Bibeltext Sinneinheit für Sinneinheit meditativ und betend durchgegangen wurde, erfolgt der Abschluss mit einem Segen, Abschlussgebet oder Lied.

32 Beten mit einer Bibelstelle (nach GCL⁸³)

Ziel

- intensiverer Zugang zu Bibel
- Heilsgeschehen in der Gruppe entdecken
- Orientierung durch die Bibel für die Gruppe

⁸³ Gemeinschaft Christlichen Lebens. *GCL Werkmappe. Damit Gruppen mehr leben können, anregend, ganzheitlich, ideenreich, spirituell.* Augsburg, o.J., S.64-66





Material

Bibeltext für jedes Gruppenmitglied

Verlauf

- Einleitende Worte

Bibelstelle bekannt geben, Methode erklären und Einverständnis der Gruppenmitglieder erfragen

- Vorbereitungsgebet

- Körperwahrnehmungsübung

Der Leiter/die Leiterin des Treffens sagt eine Körperwahrnehmungsübung an.

- Gemeinsam den Schauplatz herrichten

Der Leiter/die Leiterin liest die Bibelstelle vor oder bittet ein Gruppenmitglied darum. Gemeinsam wird dann zusammengetragen:

- Wie kann man sich den Ort des Geschehens vorstellen (Landschaft, Häuser, Jahreszeit...)?
- Wie sehen die Leute aus? Wie viele sind das?
- Wie kann man sich nach dem Hören des Textes die Stimmung vorstellen (erwartungsvoll, gereizt, froh, bedrückt...)?

- Sich einfinden

Der Leiter/die Leiterin lädt dazu ein, dass sich jeder/jede in der Vorstellung einen Platz in dem Geschehen sucht, von dem aus er/sie jetzt das Ereignis auf sich wirken lassen möchte.

- Verweilen

Der Leiter/die Leiterin liest den Text noch einmal vor und sagt dann die folgenden Schritte mit längeren Pausen an:

- Was möchtest du dir jetzt von Gott erbitten, das Er dir in dieser Gebetszeit schenkt, (z.B. Jesus nahe sein; Ihn kennenlernen; mehr verstehen, was geschieht, was Er sagt)
- Versuche zu spüren, was in den einzelnen Menschen vor sich geht.
- Versuche zu hören, was und wie etwas gesagt wird, die Stimmen, die Lautstärke, den Tonfall...
- Schau auf das, was getan wird.
- Spüre nach, was dich jetzt bewegt, was in dir da ist. Möchtest du eine der beteiligten Personen ansprechen: Jesus, einen Jünger, jemanden aus dem Volk ...? Versuche es mit deinen Worten.
- Beende die Zeit der Meditation mit einem Gebet oder einer Geste





- Austausch

Jeder/Jede teilt mit, was er/sie in diesem Bibeltext entdeckt hat. Im weiteren Gespräch können einzelne Aspekte vertieft werden.

- Abschluss

mit Musik oder Stille

- Auswertung

- Wie ging es dir mit der Methode und dem Ablauf?

Was nimmst du für dich mit?

Was scheint dir für die Gruppe wichtig zu sein?

- Kurze Anhörrunde

33 Bibel-Teilen in sieben Schritten (nach Hirmer)

Das gemeinschaftliche Bibellesen, auch Bibel-Teilen genannt⁸⁴, wurde in den 70er Jahren von Oswald Hirmer und Fritz Lobinger am Pastoralinstitut Lumko entwickelt, um katholischen Christen in Südafrika die Bibel näher zu bringen. Nach großer Verbreitung in Afrika, Asien und Lateinamerika findet diese Bibellesemethode auch in Deutschland zunehmend Verbreitung.⁸⁵ Im Kern geht es darum, dass sich die Menschen der Bibel aussetzen, in meditativer Stille ein Wort oder Vers im Herzen des Einzelnen bewegt wird, Gott in dieser inneren Gesammeltheit reden kann und die Gemeinschaft sich darüber austauscht.

Wichtig bei dieser Vorgehensweise ist die innere Offenheit gegenüber Gott. „Beim Bibel-Teilen in den so genannten sieben Schritten aber geht es nicht um Interpretation, wird nicht über Texte gesprochen; es ist ein existentielles Hören auf das Wort Gottes“.⁸⁶ Nicht das verbalmächtige Interpretieren der Bibel ist gewünscht, sondern das sich-dem-Wort-Aussetzen und das Wort-im-Herzen-bewegen. Tersteegen hat das meditative Herangehen an die Bibel wie folgt beschrieben: „Lies wenig, aber das Wenige mit um so viel größerer Andacht und Bedachtsamkeit... Bringe deine eigenen vorgefassten Bilder nicht in die Schrift: du musst die Schrift nicht formen wollen nach deinem Sinn, sondern dein Sinn, Herz und Wandel muss sich formen lassen nach der Schrift durch den Heiligen Geist“.⁸⁷

⁸⁴ Hirmer, Oswald und Georg Steins. *Gemeinschaft im Wort. Werkbuch zum Bibelteilen*, München: Bernward bei Don Bosco, 1999

⁸⁵ Vellgut, Klaus. *Eine neue Art Kirche zu sein. Entstehung und Verbreitung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und des Bibel-Teilens in Afrika und Asien*, Freiburg: Herder, 2005; Kößmeier, Norbert. „Eine neue Weise, Kirche zu sein. Bibel-Teilen als Grundlage für Gemeindeaufbau“, *Freiburger Materialdienst für die Gemeindepastoral* (2004)1: 33-37

⁸⁶ Foitzik, Alexander. „Kirche in Nachbarschaft. Impulse aus der Weltkirche zur Gemeinderneuerung“, *Herder Korrespondenz*, 60 (2006) 9:463-468 [467]

⁸⁷ Tersteegen, Gerhard. *Weg der Wahrheit*, Stuttgart: Steinkopf, 1968, S.72 und 70





Dass Bibel-Teilen Entscheidungsprozesse beschleunigen kann, schildert Hirmer: „Seitdem wir das Bibel-Teilen in unsere Sitzungen einbauen, brauchen wir viel weniger Zeit zum Diskutieren von schwierigen Fragen und sprechen auch ganz anders miteinander. Die Atmosphäre unserer Sitzungen hat sich verändert!“⁸⁸ Diese Beobachtung wird auch bei anderen Ansätzen gemacht, die bewusst auf ein Hören auf Gott setzen. Im ursprünglichen Ansatz umfasst das Bibelteilen 7 Schritte.⁸⁹

1. Schritt: Einladen

Bewusstwerden, dass Christus gegenwärtig ist. Gebet um seine Gegenwart.

„Wir werden uns bewusst, dass der Herr in unserer Mitte ist. Wer möchte dies in einem Gebet zum Ausdruck bringen?“

2. Schritt: Lesen

Lesen eines biblischen Textes.

„Wir schlagen in der Heiligen Schrift das Buch / das Evangelium / den Brief ... Kapitel ... auf“. (Wenn alle aufgeschlagen haben:) „Wer möchte die Verse ... bis ... vorlesen?“

3. Schritt: Verweilen

Die Hörer nehmen sich bewusst Zeit. Sie lassen sich von einem Wort oder kurzem Satz ansprechen. Dieses Wort oder diese Wörter werden laut ausgesprochen. Wichtig ist, dass die Besinnungspausen zwischen den Nennungen lang genug sind. Abschließend wird noch einmal der gesamte Text gelesen.

„Wir suchen nun Worte oder kurze Sätze aus dem Text heraus und sprechen sie mehrmals laut und betrachtend aus. Dazwischen legen wir kurze Besinnungspausen ein“. (Danach:) „Wer möchte den Text noch einmal im Zusammenhang vorlesen?“

4. Schritt: Schweigen

Vom Hören des Textes herkommend, wird für einige Minuten geschwiegen. In dieser inneren Gesammeltheit wird Gottes Reden erwartet.

„Nun werden wir für ... Minuten ganz still und lassen in der Stille Gott zu uns sprechen“.

5. Schritt: Austauschen

Wer möchte, sagt kurz, was ihn angerührt hat. Alle hören zu, keiner kommentiert die Aussagen.

⁸⁸ Hirmer, Oswald. „Wie die Sieben Schritte entstanden“, S.54-57 in: Missio (Hg.). *Bibel Teilen. Bekannte Texte neu erleben*, Stuttgart: Missio, 1998, S.57.

⁸⁹ Missio. *Bibel Teilen. Bekannte Texte neu erleben*, Aachen: Selbstverlag, 1998. S.11





„Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat. Welches Wort hat uns persönlich angesprochen?“

6. Schritt: Handeln

Welche Konsequenzen gibt es für den Alltag?

„Wir sprechen jetzt über eine Aufgabe, die sich als nächstes stellt. Wie weit sind wir mit früheren Aufgaben? Welche neue Aufgabe stellt sich uns? Wer soll was wann tun? Welche Erfahrungen haben wir in den vergangenen Wochen gemacht?“

7. Schritt: Gebet

Wer möchte, betet kurz einen Gedanken. Zum Schluss wird ein Abschlussgebet gesprochen. „Wir beten miteinander. Alle sind eingeladen, ein freies Gebet zu sprechen. (Danach:) Wir schließen mit einem Gebet oder Lied, das alle auswendig können.“

34 Bibel-Teilen in Entscheidungssituationen (nach Missio)

Das Bibel-Teilen in Entscheidungssituationen ist unter dem Namen Bibel-Teilen als Lebensspiegel bekannt. Missio⁹⁰ beschreibt wie folgt den Ansatz:

1. Schritt: Einladen

„Wir lassen heute die Heilige Schrift wie einen Spiegel auf uns wirken, in dem das Leben und die Probleme der Pfarrei, des Dorfs und der Region deutlich werden. Wir werden uns bewusst, dass der Herr in unserer Mitte ist. Wer möchte dies in einem Gebet zum Ausdruck bringen?“

2. Schritt: Lesen

„Wir schlagen in der Heiligen Schriftauf. Wer möchte die Verse ... bis ... vorlesen?“ (Danach) „Wer möchte den Text noch einmal vorlesen? (Danach) Wir suchen nun Worte oder kurze Sätze aus dem Text heraus und sprechen sie mehrmals laut und betrachtend aus“.

3. Schritt: Sehen

„Wir sprechen ... Minuten lang in Zweiergruppen, jeder mit seinem Nachbarn. Welche Probleme unserer Pfarrgemeinde / unseres Dorfes / unserer Stadt / unseres Landes haben Ähnlichkeit mit der Situation in unserem Text?“

⁹⁰ Missio. *Bibel Teilen*. S.17





4. Schritt: Hören

„Wir werden nun für ... Minuten ganz still und fragen uns: Was sagt uns Gott zu unserem Problem? Was sagt er uns in diesem Text?“ (Danach) „Wir tauschen uns mit unseren Nachbarn darüber aus, was uns Gott – unserer Ansicht nach – zu unserem Problem rät“.

5. Schritt: Handeln

„Wir fragen uns: Welches Handeln erwartet Gott von uns? Wer sollte was wann tun?“

6. Schritt: Beten

„Wir beten miteinander. Alle sind eingeladen, ein freies Gebet zu sprechen“.

35 Visualisiertes Bibellesen (nach Kohler)

In Leitungsgremien ist das Arbeiten mit Moderationskarten weit verbreitet, da diese Arbeitsweise ein partizipatives und kreatives Arbeiten ermöglicht. Im Folgenden soll eine Bibellesemethode vorgestellt werden, mit der eine Gruppe von Menschen einen biblischen Text mit Hilfe der Moderationskarten visualisieren und darüber dann ins Gespräch kommen kann.⁹¹ Ein gemeinsamer Gesprächsertrag, der visualisiert wird, bleibt besser im Bewusstsein der Gruppenmitglieder. Ausgangspunkt ist eine bestimmte praktische Fragestellung. Die Gruppe möchte dazu einen ausgewählten Bibeltext durcharbeiten. Diese Methode des Visualisierens kann auch unabhängig von der hier vorgestellten Vorgehensweise helfen, eine Bibel-Erkundung (siehe Anhang) optisch besser zu präsentieren.

1. Schritt: Vorbereitung

Der Moderator muss die Bibelarbeit vorbereitet haben. Er arbeitet den Text durch, schreibt auf (grüne) Moderationskarten, wie der Text nach Sinneinheiten/Handlungsgeschehen zu gliedern ist (Vertikale) und wie der Text nach Personen/Personengruppen zu unterscheiden ist (Horizontale). Dadurch entsteht auf der Moderationswand eine Matrix.

2. Schritt: Lesen und Hören des Textes

Teilnehmer lesen den Text in der Bibel. Auch hier wieder der Hinweis, dass es beim Lesen oder auch Erzählen nicht nur um den Informationsgehalt der biblischen Gegebenheit geht. Es geht vielmehr darum, zu einem meditativ-hörenden Zugang zum Wort zu verhelfen.

⁹¹ Julia Kohler. Menschen im Geiste Jesu begleiten. Leiterkurs für spirituelle Begleiterinnen und Begleiter. Evangelisches Jugendwerk, Bernhäuser Forst, 27.06.-29.06.2007





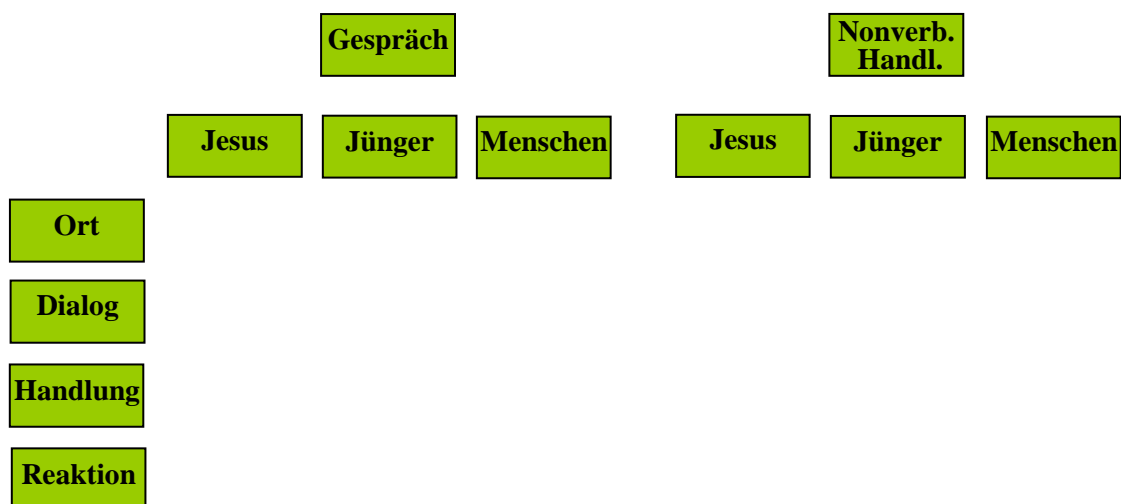
3. Schritt: Visualisierende Gruppenarbeit

Mit Hilfe des Moderators geht die Gruppe den Text erneut durch und dieser trägt Stichworte, die wichtige biblische Zusammenhänge oder Gegebenheiten wiedergeben, in die Matrix ein.

4. Schritt: Entscheidungen und Schritte

Anschließend wird besprochen, was der einzelne Teilnehmer aus dem Text gelernt hat. Die Ergebnisse werden auf einer (roten) Ergebniskarte festgehalten. Je einfacher die Struktur der Bibelarbeit, desto weniger kann sich eine Gruppe verzetteln. Es geht nicht um grafische Perfektion, sondern um ein gelungenes Gespräch. Die vier Schritte können auch ergänzt werden um weitere Schritte, in denen etwa meditative Stille herrscht oder zum Schluss Raum für Dank- oder Segensgebete ist. Das folgende Beispiel wird anhand der Grafik illustriert. In einem Entwicklungsprojekt wird die Art, wie einzelne Projektverantwortliche und Mitglieder der Dorfgemeinschaft miteinander reden zum Problem. In dieser Situation einigt man sich darauf, einen biblischen Text zu lesen, der Klarheit bringen kann. Man wählt den Text über die Speisung der Speisung der Fünftausend (Joh. 6,1-15).

Thema: Wie kommuniziert Jesus?





	Gespräch			Nonverbales Verhalten (denken, fühlen, handeln)		
	Jesus	Jünger	Volk	Jesus	Jünger	Volk
Ort/Zeit				am See Galiläa (1) vor Passafest (4)		
Handlung				steigt auf Berg; setzt sich zu Jüngern (3); sieht Menschen kommen (5a)		folgt Jesus (2)
Dialog	wo Brot kaufen, damit Leute satt werden? (5b) gibt Anweisung zum Setzen (10)	Philippus: Wir brauchen Geld (7) Andreas: Es gibt 5 Brote u. 2 Fische, hilft kaum was (9)		wusste schon, was er tun würde (5c)		
Reaktion	spricht Dankgebet (11b) verteilt Brot (11c) ebenso Fische (11d)			nimmt Brot (11a)		satt (12a)
Dialog	befiehlt Reste einzusammeln (12b)					
Handlung					sammeln 12 Körbe mit Resten ein (13)	
Reaktion			das muss der versprochene Prophet sein (14)			
Handlung				weicht vor der Ausrufung zum König aus, geht auf Berg (15)		

36 Hörende Gottesdienste (nach Bittner)

Wolfgang Bittner schreibt folgendes zu hörenden Gottesdiensten:⁹²

Vielleicht sollte man das, was hier vorgestellt wird, eher hörende Predigten bzw. hörende Gottesdienste nennen?! Sie wollen auf jeden Fall Gottesdienstbesucher und Gemeindeglieder

⁹² Bittner, Wolfgang. *Hören in der Stille. Praxis meditativer Gottesdienste*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2009, S.17, 75-77





zum selbständigen Hören anleiten. Wie wird das Hören auf Gott möglich? Wie schaffen wir Gott einen weiten Raum, damit er sich bei uns zu Worte melden kann? Im Grunde ist das ja die Aufgabe jeder Predigt, nicht erst oder bloß einer meditativen.

Eine Predigt in einem meditativen Gottesdienst unterscheidet sich in der Regel grundlegend von einer Predigt in einem normalen Gottesdienst. Wahrscheinlich sollte man auf den Begriff Predigt in diesem Zusammenhang verzichten. Sachlich gesehen geht es dabei, sehr ähnlich wie bei einer Betrachtungsanleitung, um Impulse bzw. um Gesichtspunkte zur eigenen Meditation, also um Hilfen zum je eigenen Sehen und Hören.

Aus praktischen, didaktischen und psychologischen Gründen gliedere ich eine solche ‚Predigt‘ meistens in drei Abschnitte, also in drei Meditationsimpulse. Nach jedem dieser Impulse schweige ich zusammen mit der Gemeinde während vier bis fünf Minuten. Das Schweigen ist natürlich nur die äußere Voraussetzung, um innerlich anhand des biblischen Abschnittes und der Impulse hinzusehen und hinzuhören, was in mir auftaucht und vor allem, was Gott in meinem Inneren zu mir reden will.

Diese meditativen Predigtweise setzt keinen besonderen meditativen Gottesdienst voraus, obwohl sie da wohl am besten aufgehoben sein mag. Oft predigte ich ‚meditativ‘ auch in gewöhnlichen Gottesdiensten. Die Gottesdienstgemeinden sind zunächst verblüfft, wenn ich sie zu Anfang, also noch vor der Lesung des Predigttextes, darüber informiere, wir würden heute die Zeit der Predigt anders verbringen. Dann erkläre ich den Ablauf. Das klingt etwa so: „Ich werde Ihnen den Predigttext vorlesen. Dabei bitte ich Sie, schon während des Vorlesens den abschnitt/die Geschichte innerlich vor sich zu sehen. Darauf gebe ich Ihnen drei Anregungen. Nach jedem dieser drei Impulse werden wir miteinander vier (fünf) Minuten schweigen. In dieser Zeit des Schweigens sind Sie eingeladen, im Geschehen, das die Geschichte erzählt, gleichsam mit dabei zu sein. Sehen Sie hin: Wie sieht das aus? Spüren Sie die Sonne, die Wärme, den Wind ... Dabei werden und können Sie anhand der Geschichte auf Ihr Inneres hören. Vielleicht entdecken Sie, dass Sie viel mir Ihrem Leben, eventuell auch mit der Situation, in der Sie gerade stehen, zu tun hat. Fragen Sie sich auch, wo Ihr Inneres in dieser Geschichte vorkommt. Was kommt Ihnen aus Ihrem Leben bekannt vor? Woran erinnert Sie das? Es geht nicht darum, dass Sie sich jetzt große Gedanken machen. Schauen Sie in großer Ruhe hin. Hören Sie hin. Lassen Sie Ihr Inneres mit sich reden. Vor allem: Lassen Sie Gott in Ihrem Inneren mit sich reden. – Es geht also so zu: Ich lese den biblischen Abschnitt. Darauf folgt der erste Impuls – und wir schweigen gemeinsam. Es folgt der zweite Impuls – und wir schweigen ein zweites Mal. Endlich folgt der dritte Impuls – wir schweigen noch ein drittes Mal. Jede Schweigezeit werde ich beenden, indem ich Sie bitte mit Ihrer Aufmerksamkeit wieder zurück zu kommen.“

Bei dieser Form meditativer „Predigt“ geht es darum, gemeinsam mit der Gemeinde zu meditieren bzw. zu betrachten. Die drei Impulse geben dafür die Anleitung. Die Betrachtung und das von uns erbetene und erhoffte Reden Gottes vollzieht sich, wenn Gott das schenkt, in den Zeiten des Schweigens. Man könnte auch sagen: Das ist Gottes Predigtzeit. Er hält sie





jedem einzelnen auf seine je besondere Weise. Und was er jedem einzelnen sagt, das geht mich als dem Leiter des Gottesdienstes nichts an. Die Menschen sollen nicht mir zuhören. Sie sollen auf Gott hören. Sie sollen wie die Menschen von Samaria sagen können: „Wir haben selbst gehört.“ (Joh 4,42)

Beispiel einer Predigtmeditation: Jesus heilt einen Blinden (Markus 10, 46-52)⁹³

Hinführung zur Predigtmeditation

- Erklärung des Ablaufes und Lesen des Textes

Situation in der das Geschehen handelt

- Biblische Situation: Jericho und die Ausgegrenzten
(Eröffnung: Ich lade Sie ein, mit mir nach Jericho zu kommen; Schilderung der Situation einer antiken Stadt, Leben des Bartimäus/eines Bettlers in einer solchen Stadt)
- Aktualisierung der biblischen Situation: Mangel/Grenzen heute
(Leben am Rand der Gesellschaft, Was haben wir verloren? Was für ein Mangel?)
- Mein Leben in dieser biblischen Situation: Wie erlebe ich Ausgrenzung/Begrenzung
(Einladung: Versuchen Sie einmal Teil der Szene zu werden: Was sehen Sie? Was hören Sie? Welche Person sind sie? Zuschauer/Handelnder? Was sagt Ihr Herz?)
- Instruktion
(Wir nehmen uns ... Minuten Zeit. Wo in der Szene sind Sie? Was entdecken Sie? Was bewegt Sie? Lassen Sie ihr Herz reden; Abschluss: Wenden Sie bitte wieder Ihre Aufmerksamkeit mir zu.)

Schweigezeit

Erster innerer Schwerpunkt

- Beenden der Schweigezeit
(Wenden Sie bitte wieder Ihre Aufmerksamkeit mir zu. Wir gehen in der Betracht. weiter)
- Biblische Situation: Hoffnungen und Ängste des Bartimäus
(aus Hoffnung und Angst fing er an zu schreien...).
- Aktualisierung der biblischen Situation: Situationen von Ängsten und Hoffnungen heute
(Wie ist das, wenn jemand so schreit? Welche Emotionen? Kennen Sie das? Wann haben Sie das letzte mal so geschrien? Viele Menschen wollten ihn zum Schweigen bringen; Wie ging das wohl vor sich?)
- Mein Leben in dieser biblischen Situation
(Versuchen Sie sich die Situation vorzustellen; Ein Schrei bricht in ihnen auf, den andere zum Verstummen bringen wollen? Was für ein Schrei? Wer bringt Sie zum Schweigen?)

⁹³ Bittner, Wolfgang. *Hören in der Stille. Praxis meditativer Gottesdienste*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2009, S.77-81





Andere? Sie sich? Was sehen Sie in der Szene? Wie erleben Sie sie? Sind Sie der Blinde?
Einer der ihn zum Schweigen bringen will? Möchten Sie vielleicht dem Blinden helfen?

- Instruktion

Schweigezeit

Zweiter innerer Schwerpunkt

- Beenden der Schweigezeit
- Biblische Situation: Jesus fragt: Was möchtest du, was ich dir tun soll?
(Jesus auf dem Weg von Jericho nach Jerusalem. Anstrengender Weg. Jesus weiß, dass er sterben wird. Trifft auf Blinden. Was möchtest du eigentlich, dass ich dir tun soll? Was ist der Wunsch deines Herzens?)
- Aktualisierung der biblischen Situation
(Frage ohne – pädagogische – Hintergedanken. Jesus will es wirklich wissen.)
- Mein Leben in dieser biblischen Situation
(Stellen Sie sich die Situation vor in der Jesus die Frage stellt. Würden Sie gerne Bartimäus sein? Wie geht es Ihnen mit dieser Frage? Unangenehm? Bedrohlich? Erlösend?
Jesus stellt die Frage Ihnen: Was soll ich dir tun? Haben Sie da einen Herzenswunsch?)
- Instruktion

Schweigezeit

Beenden der Schweigezeit und Abschluss der Predigtmeditation





Anhang 1: Informationsgewinn oder geistliche Bildung? Worum es im christlichen Glauben geht⁹⁴

Herkunft und Bedeutung des Begriffs Information

Im Duden wird die Bedeutung mit *“benachrichtigen, Auskunft geben, belehren”* wiedergegeben. Das Wort kommt aus dem Lateinischen von *“in-formare”*. Ursprünglich ist hiermit eine intensive Form des Wortes *“formare”* gemeint, das soviel heißt wie *“formen / bilden”*. In der übertragenen Bedeutung heißt es *“durch Unterweisung bilden / unterrichten”*. Daher gebrauchen wir im Deutschen auch *Bildung* im Sinne von Lehre.

Ursprünglich geht es hier also gar nicht um eine Information als solcher, sondern die Information hatte immer das Ziel vor Augen, den Menschen zu bilden bzw. zu formen. Man beachte die Wortverknüpfung *“den Charakter formen”*. Das zeigt uns auch die Geschichte des Begriffs. Der lat. Begriff *“forma”* kommt von grie. *“ειδος”*, *“τυπος”* und *“μορφη”*. Der Typos ist ein Vor-bild. *τυπος* wird in Röm 6,17 verwendet. Hier geht es um die christliche Lehre. Sie soll uns bilden, umgestalten. Tertullian z.B. (160-220 n.Chr.) nennt Moses den *“Bildner (oder Erzieher) des Volkes”* (*populi informator*) (*adv. Marc. 4, 22*).⁹⁵

Thomas von Aquin aufgliedert:

- Materieller oder ontologischer Bereich im Sinne von Beformung oder Versehen der Materie mit einer Form (*informatio materiae*)
- Erkenntnis- und wissenstheoretischer Bereich im Sinne von Formung der Sinneswahrnehmung und der Vernunft (*informatio sensus, informatio intellectus*)
- Pädagogischer Bereich im Sinne von der sittlichen Formung des Menschen (*informatio morum*)⁹⁶

Das Problem der Information und Bildung in unserer Zeit

Im Lauf der neueren Geschichte trat die pädagogische Bedeutung der Bildung im Sinne von der Formung des Charakters immer mehr in den Hintergrund. Im Pädagogischen sprechen wir kaum darüber, dass die Menschen *geformt* werden sollen. Der Begriff der Information in der heutigen Zeit hat diesen Wert nahezu völlig verloren.

„Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Bildungsbegriff, der bis dahin im mystischen und organologischen Zusammenhang stand, pädagogisch umgedeutet, während Information lediglich im Sinne von Wissen(-svermittlung) bzw. Mitteilung verwendet wurde“.⁹⁷

⁹⁴ Arthur Eichwald. Information oder geistliche Bildung. Kursarbeit an der Akademie für Weltmission. Korntal: AWM, 2008

⁹⁵ Capurro, *Zur Geschichte des Informationsbegriffs*.

⁹⁶ dto.

⁹⁷ Capurro, *Information*, Kap. 6.1., unter 3).





„Im pädagogischen Bereich verliert der Informationsbegriff während des 18. Jahrhunderts die Bedeutung von sittlicher Bildung und erhält lediglich das erkenntnistheoretische Moment von Wissensmitteilung“.⁹⁸

Bildung ist heute sehr individualistisch orientiert. In der Kirchengeschichte hatten Information und Bildung noch die Formung des Charakters zum Ziel. Man handelte im Auftrag Gottes, der letzten Endes der Urheber aller Bildung ist. Im Zuge der Aufklärung lassen wir uns nun nicht mehr formen, sondern der Mensch von heute *bildet sich* fort, er eignet sich selbst Wissen und Fertigkeiten an.

In der Ausbildung legen wir oft nur noch Wert auf die Vermittlung von Sachverhalten, bzw. von Wissen. Wie nützlich diese Sachverhalte für die Empfänger jeweils sind, bleibt vielfach dahin gestellt. Die Medien stehen im Wettbewerb um Aufmerksamkeit der Hörer. Sie müssen den Empfängern der Information suggerieren, dass sie ihr Informationsangebot brauchen. Sie ist daher oft nur *scheinbar* nützlich oder wichtig. Es geht absolut nicht um Formung oder Bildung der Empfänger im Namen Gottes, sondern das Informationsangebot wird vielmehr von wirtschaftlichen und anderen Eigeninteressen bestimmt.

“Wissen ist Macht” hat Francis Bacon behauptet, und viele Menschen eignen sich Information an, damit sie mehr Einfluss und Macht gewinnen. Wissen oder Information ohne Verinnerlichung der Botschaft ist aber wenig nütze für die eigene geistliche Entwicklung des Menschen. *Was hat ein Mensch davon, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber zuletzt sein Leben verliert.*⁹⁹

Im Laufe des letzten Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Datenverarbeitung oder Informatik hat der Begriff der Information oberflächlich betrachtet noch mehr von seinem ursprünglichen Gehalt verloren. Es scheint nur noch um Zahlen und Fakten zu gehen. Jedoch kann man aus dem Bereich der Naturwissenschaft wiederum gute Erkenntnisse gewinnen. So sind unsere Erbinformationen in der DNS gespeichert, sie ist also die Grundinformation für die Beschaffenheit unseres Körpers, sie gibt uns Form und Gestalt. Interessant scheint in diesem Zusammenhang auch, dass Christus als das Wort ($\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$) die Welt geschaffen hat (Jh 1,1-5).

Dass Information den Gedanken der Formung jedoch nahezu völlig verloren hat, zeigt sich ganz besonders an der neueren Entwicklung von “geistlicher Formation” (Spiritual Formation), das aus dem Englischen kommt. Hier unterscheidet man zwischen “*Information*” und “*Formation*”.¹⁰⁰ Die lateinische Vorsilbe “in-” wird hierin scheinbar als Negation statt als Intensivierung verstanden. Man schlägt zwar eine gute Richtung ein, indem man von reiner

⁹⁸ dto., 6.2.2., unter 7.

⁹⁹ Mk 9,36 / Gute Nachricht

¹⁰⁰ Boa, S.156.





Information weg kommen will, aber ursprünglich war Information ja darauf ausgerichtet zu formen. So trennt man hier etwas, was eigentlich nicht getrennt werden sollte.

„Es geht dann auch um das Problem der Trennung von Erziehung (für Moral) und Unterricht (für das Lernen von Wissen und Fertigkeiten). Die derweil in der Konzeption von Schulbildung übliche Trennung kann nicht sichern, dass eine wirksame moralische Erziehung stattfinden kann und Menschen lernen, (auch) angemessen, verantwortlich, "moralisch" zu handeln“.¹⁰¹

Wie sollen wir mit Information umgehen?

Zum Schluss wollen wir einige Hinweise geben, wie Information nützlich verwendet wird, damit wir geistlich geformt oder gebildet werden.

1. Wer Information so gebraucht, dass er damit mehr Macht ausüben kann, sündigt. Wer sich hierin ertappt sieht, sollte sein böses Verhalten aufgeben und Demut üben. Ein „Fasten“ von Nachrichten oder Information besonders für den Bereich, wo man Macht ausübt, kann sehr hilfreich sein. Im christlichen Umfeld kann vor allem solides Bibelwissen missbraucht werden. Hier sollten wir uns neu daran erinnern, dass Gott in erster Linie mich selbst durch sein Wort formen will.
2. Wenn wir anfangen mit Information so umzugehen, dass sie uns bilden soll, d.h. unseren Charakter formt, finden wir viel Weisheit in dem Spruch „Weniger ist Mehr“. Man kann nicht verarbeiten, was in der Informationsgesellschaft alles auf einen eindringt. Sich gezielt Information anzueignen, ist der Schlüssel zu einem guten Umgang mit Information. Wenn man sie nicht verarbeiten kann, ist sie zu wenig nütze, ja oftmals sogar hinderlich für die eigene Entwicklung als Mensch.
3. Auch in der Verkündigung des Evangeliums versuchen wir in dem zeitgenössischen Wettbewerb mit seinen vielfältigen Informationsangeboten mitzuhalten. Wir meinen zunächst zurecht, dass wir die beste Botschaft der Welt zu vermitteln haben und es sich lohnt, um die Aufmerksamkeit der Menschen zu ringen, aber wir sind zu sehr daran gewöhnt, Wissen zu vermitteln, ohne auf Formung der Menschen zu achten. Wir sind einfach nicht mehr genug auf den Hörer hin ausgerichtet. Genau dem hat Gott aber entgegen gehandelt, indem er Fleisch wurde. Durch die Inkarnation hat er sich mit den Empfängern der Botschaft völlig identifiziert. Sind wir bereit, uns auf ähnliche Weise auf die Menschen einzustellen?
4. In der Jüngerschaftsschulung und christlichen Lehre hört die Formung des Charakters nie auf. Sie erfordert eine intensive Beschäftigung mit dem Menschen. Wir sollten in der Unterweisung in der Gemeinde bis hin zur formal theologischen Ausbildung immer darauf Wert legen, dass wir ganzheitlich *informieren*. Jede Form der geistlichen Zurüstung sollte

¹⁰¹ Begemann, Kap. 2.





daran gemessen werden, ob Menschen der wahren Gestalt der Lehre (Röm 6,17), d.h. Christus, ähnlicher werden. Die Ergebnisse von Wissensabfragen wie Tests und Prüfungen sind letztlich nur bedingt geeignet, um wahre *In-formation* und *Bildung* der Jünger zu gewährleisten.

Quellen

Begemann, Ernst (2005), *Bildung. Feststellungen - Positionen – Anmerkungen – Anstöße*, in: *bildungsforschung*, Jahrgang 2, Ausgabe 1, URL: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2005-01/bildung/> (04.02.09).

Boa, Ken, *Conformed to His Image – Biblical and Practical Approaches to Spiritual Formation*, Zondervan, Grand Rapids: 2001.

Capurro, Rafael, *Zur Geschichte des Informationsbegriffs*, in: *Einführung in den Informationsbegriff*, IV. Kapitel, 2000, URL: <http://www.capurro.de/infovorl-kap4.htm> (04.02.09).

Capurro, Rafael, *Information – Ein Beitrag zur etymologischen und ideengeschichtlichen Begründung des Informationsbegriffs*, K.G. Saur, München et al.: 1978, Auszüge entnommen aus URLs: <http://www.capurro.de/info.html> und <http://v.hdm-stuttgart.de/archiv/bibliothek/capurro/vorwort001.html> und folgende Seitennummern (04.02.09).

Capurro, Rafael, *Leben im Informationszeitalter*, Akademie Verlag, Berlin: 1995, Auszüge entnommen aus URL: <http://www.capurro.de/leben.html#II>. (04.02.09)

Drosdowski, Günter / Grebe Paul, u.a. (Hrsgg.), *Das Herkunftswörterbuch – Die Etymologie der deutschen Sprache*, Bibliographisches Institut, Mannheim/Wien/Zürich: 1963.

Gitt, Werner, *Ordnung und Information in Technik und Natur*, in: ders., *Am Anfang war die Information – Forschungsergebnisse aus Naturwissenschaft und Technik*, Resch-Verlag: 1982. S. 171-211.

Information, in: Digel, Werner / Kwiatkowski, Gerhard u.a. (Hrsg.), *Meyers neues Lexikon in 8 Bänden*, Bd.4, Bibliographisches Institut, Mannheim/Wien/Zürich: 1979, S.146f.



Anhang 2: SWOT-Analyse

Die SWOT – Analyse stellt ein Instrument zur Situationsanalyse und zur Strategiefindung dar. In ihr werden die „Stärken – Schwächen – Analyse“ und die „Chancen – Risiken – Analyse“ vereint. Die Stärken und Schwächen beziehen sich auf die Personengruppe oder Institution, die analysiert wird. Die Chancen und Gefahren beziehen sich auf die Umwelt der Personengruppe oder Institution.

Dimension	Gegenwart (Institution)	Zukunft (Umwelt der Institution)
Positiv	S Strength Stärke	O Opportunities Chancen
Negativ	W Weaknesses Schwächen	T Threats Gefahren

Zunächst werden alle Informationen für die beiden zugrunde liegenden Analysen benötigt. Da die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken eingeschätzt werden sollen, ist es sinnvoll, diese Arbeit in einem Team zu lösen. Dadurch können subjektive Einschätzungen weitgehend unterbunden werden. Bei der Gegenüberstellung der beiden Analysen in einer Matrix sollte beachtet werden, dass sich Schwächen und Stärken gegenseitig bedingen können. Folgende Fragen können bei der Analyse helfen:

S Strengths Stärken	Was lief gut? Was sind unsere Stärken? Worüber freuen wir uns? Was gab uns Motivation? Wo stehen wir momentan?
W Weaknesses Schwächen	Was war schwierig? Wo liegen unsere Fallen, Barrieren? Welche Störungen behinderten uns? Was fehlt uns?
O Opportunities Chancen	Was sind die Zukunftschancen? Was können wir ausbauen? Welche konkreten Verbesserungsmöglichkeiten haben wir? Was können wir im Umfeld nutzen? Wozu wären wir noch fähig? Was liegt noch brach?
T Threats Gefahren	Wo lauern künftig noch Gefahren? Was kommt an Schwierigkeiten auf uns zu? Was sind mögliche Risiken, kritische Faktoren? Womit müssen wir rechnen?



Ziel der Analyse ist die Formulierung von 4 Strategien:

- **SO – Strategien:** Durch die Stärken der Institution sollen die Chancen genutzt werden z.B. durch Ausbau oder Neuentwicklung von (geistlichen) Dienstleitungen
- **ST – Strategien:** Durch die Stärken der Institution sollen Risiken, die die Institution bedrohen, entschärft werden.
- **WO – Strategien:** Indem die Schwächen abgebaut werden, sollen Chancen genutzt werden.
- **WT – Strategien:** Durch den Abbau von Schwächen sollen Risiken reduziert werden.

Dimension	Stärken	Mängel
Chancen	Wie die Stärken einsetzen, um die Chancen zu nutzen?	Wie an den Schwächen arbeiten, um die Chancen zu nutzen?
Gefahren	Wie die Stärken einsetzen, um die Gefahren zu meistern?	Wie an den Schwächen arbeiten, um die Gefahren zu meistern?





Anhang 3: Bibel-Erkundung im Kontext von christlichen Entwicklungsprojekten (nach McAlpine)

„Die Bibel als ein Werkzeug für Transformation im Entwicklungsprozess zu gebrauchen, ist eine ziemlich neue Erfahrung für Protestanten“.¹⁰² Die Bibel-Erkundung oder auch Scripture Search wurde von World Vision Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhundert auf den Philippinen entwickelt.¹⁰³ Zentral bei der Bibel-Erkundung ist das Anliegen, dass Menschen unterschiedlichster religiöser und nichtreligiöser Herkunft die Bibel daraufhin befragen, was sie zur Lösung anstehender projektbezogener Fragen zu sagen hat. „Die moderne Welt behandelt die Bibel oft als ein „religiöses“ Buch für isolierte, >heilige< Lesungen, unwichtig für das >säkulare< Leben. Aber unsere Arbeit mit den Dorf/Stadt-Gemeinschaften hat uns zur Wiederentdeckung der Bibel als eine kraftvolle Geschichte, die die Bedeutung und Absicht des Lebens erklärt, geführt. Die Bibel ist voll von Situationen, die die Fülle, Versöhnung, Vergebung und die Transformation von Menschen, Gemeinschaften und Nationen abbildet“.¹⁰⁴ Im Vergleich zu Bibel- oder Hauskreisen erfordert dieser Zugang zur Bibel weit weniger Bibelkenntnisse oder Gruppenleiterfähigkeiten. John Steward unterscheidet vier Schritte.¹⁰⁵

1. Schritt: Lesen und Hören des Textes

Phase der Offenheit und des Hörens. Das Wort Gottes wird entweder vorgelesen oder erzählt. Schwerpunktmäßig zu einem aktuellen Problem. Beispielsweise: Verantwortungsübernahme, Korruption, Leitung. Wie schon weiter oben dargelegt, geht es beim Lesen oder auch Erzählen nicht nur um den Informationsgehalt der biblischen Gegebenheit. Es geht vielmehr darum, zu einem meditativ-hörenden Zugang zum Wort zu verhelfen.

2. Schritt: Identifikation des projektbezogenen Problems im Bibeltext

Phase der Entdeckung: In diesem Schritt wird geklärt, was der biblische Text zu der Situation der dörflichen/städtischen Gemeinschaft mit ihrem Entwicklungsprojekt zu sagen hat.

3. Schritt: Einen Bezug zwischen Gott und dem Problem herstellen

Phase der hörenden Wahrnehmung: Was sagt uns Gott über unser Problem? Einzelne Gruppenmitglieder sagen, wie sie den Bezug sehen. Reaktionen anderer Teilnehmer sind –

¹⁰² Myers. *Walking with the Poor*. S. 228

¹⁰³ McAlpine, Thomas H.. *By Word, Work and Wonder*, Monrovia: Marc, 1995, S.60; siehe insbesondere Kapitel 5: Scripture Search, S.60-79

¹⁰⁴ Alvarez, Joy, Elnora Avarientos und Thomas H. McAlpine. „Our Experience with the Bible and Transformational Development, S.56-77, in: Bryant Myers (Hg.). *Working with the Poor*, Monrovia: World Vision, 1999, S.67

¹⁰⁵ Steward, John. „Your development projects – secular or scriptural?, *Evangelical Missions Quarterly*, 30 (1994) 1: 62-68 [63-64]





ähnlich den Spielregeln bei einem Anhörkreis - nicht erwünscht. Ruhe, Stille vor Gott, hörende Erwartung können – müssen aber nicht - Gestaltungselemente in dieser Phase sein.

4. Schritt: Herausfinden, was die Konsequenz aus dem Text ist

Phase der Aktion: Was für Folgen ergeben sich aus dem Bibeltext für die Gemeinschaft und ihr Entwicklungsvorhaben?

Am Anfang werden die biblischen Texte von den christlichen Projektverantwortlichen ausgesucht. In dem Maße, wie dann die Community beziehungsweise die Projektbeteiligten positiv auf diesen Bibelleseansatz reagieren, übernehmen sie die Themenauswahl. Die Erfahrung zeigt: Je früher die Bibel-Erkundung selbstverständlicher Teil des partizipativen Arbeitsstils im Projekt ist, desto einfacher ist es. Am besten wird die Bibel-Erkundung direkt mit dem Projektstart als integraler Bestandteil der gemeinsamen partizipativen Entscheidungsprozesse eingeführt. So wurde es auch in Rumänien in Zizin-Projekt-Organisationsteam gemacht: „Wir begannen die Treffen mit der Ausgabe von Bibeln, die für die Komiteemitglieder gekauft wurden. Das war eine Überraschung für sie. Die Bibel wurde als ein spezielles Buch, das nur in der Kirche benutzt wurde, angesehen. Wir erklärten, dass die Bibel in unserem Entwicklungsprozess als ein Werkzeug benutzt werden sollte. Gott als der Schöpfer hat alles gut gemacht, jedoch ist jetzt hier (in Zizin, AK) nichts gut. Deshalb ist es in jedermanns Interesse, den ursprünglichen Plan Gottes in der Bibel zu prüfen und zu sehen, ob wir aus ihr einige Einsichten für eine Korrektur der schlechten Situation gewinnen können. Es gab eine skeptische Zustimmung“.¹⁰⁶ Die Bibel wird bewusst als ein Buch gesehen, das praktische Einsichten für Entwicklungsprozesse vermittelt.¹⁰⁷ „Bibel-Erkundung ist keine Andacht. Sie ist ein Lernprozess, der auf einer aktuellen Situation beruht; sein Ziel ist eine Verhaltensänderung“.¹⁰⁸ Die Stärke dieses Ansatzes ist es, dass Menschen schnell selbst die Bibel lesen und lernen, sich darüber auszutauschen. Die Schwäche, die daraus resultiert, die Bibel „steinbruchartig“ zu lesen, wird dadurch kompensiert, dass bei wachsendem Interesse vertiefende Bibel-Studiengruppen angeboten werden.

Die Erfahrungen in unterschiedlichen Kulturkreisen und Religionen sind ermutigend. Es liegen positive Erfahrungen aus atheistischem, animistischem, nominell-christlichem,

¹⁰⁶ Anonymus. *Zizin Organizational Comunity Meeting*, www.genesisglobal.org/excerpts2.html, 08.01.2006

¹⁰⁷ Themen und Bibelverse für die Bibelerkundung finden sich in: Myers, Bryant. *Walking with the Poor*. Anhang 1: Scripture Search Texts for Biblical Reflection, S.245-247; Tearfund. *Guide our Steps. 101 participatory Bible studies on development issues*. <http://tilz.tearfund.org/Publications/Guide+our+steps/> und Tink, Fletcher L. *Texts for Biblical Studies in Compassionate Ministry Themes*, http://www.ncm.org/ed_sammain.aspx > the Bible and Compassion > Texts for Biblical Studies

¹⁰⁸ Steward. *Your development project*. S.64





moslemischem und hinduistischem Umfeld vor.¹⁰⁹ Während in einem nominell christlichen oder animistischen Kontext auch die heilsgeschichtlichen Dimension der Bibel thematisiert werden kann, sollte im Kontext anderer Religionen sehr stark auf die Dimension der Schöpfungsoffenbarung gesetzt werden. Wenn man mit Menschen in einem Entwicklungsvorhaben entdeckt, wie Gott sich die Schöpfung dachte, was der Mensch daraus machte, welche ethischen Einstellungen und Verhaltensweisen im Neuen Testament beschrieben werden, dann wirft das auch automatisch ein Licht auf die Heilsordnung.

Für das Erarbeiten von praktischen Problemlösungen mit der Bibel-Erkundung gibt Steward folgende Tipps¹¹⁰:

- Entscheidungen werden auf der Grundlage des „Common Sense“ getroffen.
- Probleme werden gemeinsam gelöst.
- Nach dem Beschluss wird die Verbindung zwischen der Entscheidung und der Heilsordnung erklärt.
- Der Erfolg hängt davon ab, dass wir so handeln, wie es Jesus vorschlägt.
- Die Bibelerkundung wird zu einem permanenten Prozess.
- Gottes Agenda mit dem Menschen wird glaubwürdig.
- Gottes Standpunkt in Bezug auf die vielen anderen Standpunkte thematisieren.
- Die Frage nach Gottes Agenda wird vor Entscheidungen zum Handeln gestellt
- Der Prozess der Bekehrung zu Jesus Christus hat angefangen.

Ganzheitliche Bibelkurse

Noch ein kurzer abschließender Hinweis auf weiterführende ganzheitliche Bibeltrainingskurse für christliche Entwicklungsprojekte. Sie führen Christen systematischer in die biblischen Grundlagen ein, arbeiten die Entwicklungsverantwortung der Gemeinde heraus und schulen verantwortliche Leiter.¹¹¹ Diese Kurse richten sich an die Gemeinden und Gemeindeleiter. Sie sind ein gutes Trainingsmaterial für die Mitarbeiter, die die Entwicklungsaktivitäten verantworten.

¹⁰⁹ Alvarez. *Our Experience with the Bible*; Steward. *Your development project*. S. 65-66; Anonymus. *Zizin*. S.1

¹¹⁰ Steward. *Your development project*. S.66

¹¹¹ z.B. Anglican Church of Kenya. *Stewardship and Resource Development Training Manual through Participatory Stewardship Training Approach*. o.O. 2002; Harvest Foundation. *Leadership Development Training Program. Level I: Equipping Local Churches for Wholistic Ministry. Level II: Equipping Local Church Leaders for Wholistic Ministry*. Scottsdale. 1998; Food for the Hungry und Harvest International. *Samaritan Strategy. Transforming Nations. One Church at a Time*. Scottsdale. 2004; Olson, Phil und Jim Hancock. *C2C – Congregation to Congregation. A simple guide for telling another church how you do wholistic ministry. A Network 9:35 Project*, 2002





Anhang 4: Prinzipien der Mobilisation von Gemeinden für sozialdiakonische Projekte im Missionskontext (nach Raistrick)

Tulo Raistrick schildert im Folgenden die Prinzipien, die bei der Mobilisation von Kirchen oder lokalen Gemeinden für eine verstärkte Wahrnehmung des sozialdiakonischen Auftrags zu beachten sind.¹¹²

1. Invest time in building relationships with both the church and community leadership from the beginning

This helps to speed entry, integration and implementation, and avoids damaging power struggles.

1. Build close relationships with the church leader. The closer the relationship between the facilitator and the church minister, the greater the opportunity for them to work together in building the capacity of the core team and church. This is so important that it may be appropriate for there to be an initial "dating" period before church and facilitator agree they can work together. During the process, this means having regular catch-ups to discuss the progress of the process.
2. Church leaders require a lot of self-confidence and courage to trust processes where they are not directly involved. Facilitators need to work closely with them, engaging them in the process, encouraging them to envision the church congregation, and to support the core team.

2. Build the capacity of the core group

Facilitators should always try to work with a core group within the church. They can act as a sounding-board, share the co-ordination of the process, and be the champions of the process. They can help to ensure that ownership of the process permeates throughout the whole church and that it doesn't get stuck with just the facilitator or church leader.

3. Address the values and attitudes of the church towards its community at an early stage

Addressing the attitudes and values of the church towards the community is essential, especially when churches only get involved in their communities through evangelism. Bible studies are very effective in envisioning and motivating church members for integral mission, and exercises that help church members listen to others can help to transform attitudes. Taking people to visit other churches to see what others are doing can also be inspirational.

Many churches have a strong dependency culture, and may view involvement in a church and community mobilisation process as a quick way of gaining resources, or increasing church attendance. Time needs to be invested in changing such mind-sets, through building relationships and sharing the vision of the process.

Keep neutral about disputes within the church, but where appropriate, do explore the underlying issues if these affect community engagement. The facilitator, as an outsider, can ask "naïve" questions about the church's history or present situation, helping to challenge and confront people's thinking.

4. Give time for communities to reflect critically on their situation and to dream about the future, as this is the key factor in mobilising the community

Helping a community to reflect on their current situation from a number of perspectives (e.g. economic, environmental, political, social, spiritual) and to think what might need changing for the better is an important part of energising communities. This is best followed up by allowing communities to dream of the possibilities for their communities without constraint. This aspect of the approach unlocks people's aspirations as well as their potential to achieve far more than they think. Such an approach is only effective if it is done in the context of having an open agenda.

5. Intentionally focus on creating a process that is sustainable beyond the facilitator's involvement

This means:

- Building an expectation and helping communities to resource as close to 100% of their own requirements as possible
- Helping communities form development committees and building the capacity of such groups
- Encouraging and helping the formation of partnerships with other groups, agencies, government and the wider church
- Intentionally building the capacity of certain individuals so that they can maintain the process
- Encouraging inter-village visits and learning.

6. Encourage a distinctively Christian process, creating space for biblical reflection, prayer and celebration

The facilitator should look to create space for spiritual connection and reflection throughout the process. In essence this is about allowing space for God to speak into the experience and plans of a community. This is not a tangible or pre-planned thing but more acknowledging that the mystery of God can shape future direction of individuals and communities. (See Rick James "Making Space for Grace" published by Swedish Mission Board 2005 for more on this).

¹¹² <http://tilz.tearfund.org/Churches/Church+and+community+mobilisation/Key+principles+for+church+and+community+mobilisation.htm>, 01.12.2009





Encouraging prayer and reflection on the Bible throughout the process is a critical element of ensuring that the process remains rooted in Christian values. Church and community mobilisation can lead, with the positive economic and physical improvement in people's lives it brings, to the embracing of negative aspects of modernity and the erosion of positive aspects of local culture, unless communities are actively helped to reflect on what change might mean for them and explore the impact of different value systems which inform the various approaches to how development is done. This should include exploring the relevance of Christian based values and how they inform practical action as well as looking at traditional cultural values which should also inform practical action. These are two critical safeguards for hopefully ensuring the development of the community is a positive one in which the Christian distinctive of development and the local culture and identity is sustained into the future.

Building in celebration of what has been done/ achieved is also important at every stage of the process. This is an important way of addressing people's low self-esteem, and showing them how, with God's help, they can bring about change. It also helps people to see the positive aspects of both church and community life, rather than just the problems.

7. Monitor the process closely and use changing contexts to strengthen rather than undermine the process

The most effective facilitators are those who monitor the process closely, and are aware of changes early on within the church or the community that may affect the process. They may turn possible hindrances to the process (e.g. crocodile attacks) into issues around which to mobilise the community, or address problems (e.g. core group de-motivation) at an early stage so as to keep the process on track. To respond in a timely and effective way requires the facilitator to be in regular contact with the church and community and to be flexible in their response.

8. Help the community set clear, realistic and flexible time-frames, milestones and rest periods to ensure the process maintains momentum

One of the greatest challenges to church and community mobilisation is that enthusiasm can flag if the process goes on too long. If the facilitator helps the church and community set time-frames for the process, these can, if treated flexibly, provide a real spur to the process. It may also be appropriate for the facilitator to encourage the community to build "rest periods" into the process, particularly at labour intensive periods of the year such as harvest, as otherwise the number of community meetings the process requires may become crippling.

9. Ensure key issues such as HIV and AIDS are addressed

Communities sometimes struggle to identify some of the major poverty issues in their community, particularly where these are connected to sensitive and even taboo issues such as HIV and AIDS, or where they are related to somewhat more technical issues such as disaster risk reduction. It is therefore important for facilitators to help prompt discussion amongst the community in these areas, where this is relevant, and to suggest possible responses where the community needs help. This may be especially the case in community health where essential health messages may need to be communicated in a top-down way if new and better practices are to be adopted.

On the issue of HIV and AIDS, facilitators should:

- Become deliberate in probing issues related to HIV/AIDS – design tools that the community can use to describe, gather and analyze information directly related to HIV/AIDS, leading to community determining action to take to address HIV/AIDS
- Facilitate the community to develop action plans that address the plight of HIV/AIDS in addition to the other issues the community may identify
- Identify and train community action teams (CATs) to facilitate participatory processes specifically addressing HIV/AIDS in the community
- Link the HIV/AIDS programs that the dioceses are currently involved in with the CCMP action plans, hence ensure there is one coordinated front to address HIV/AIDS

On the issue of reducing risk in disaster, facilitators should:

- Facilitate the community to analyze trends more deeply, especially identifying those to do with disasters and coping mechanisms, and predicting probable ones (by identifying indicators that point to imminence of disaster)
- Facilitate communities to develop practical strategies to prepare for possible disasters and how to appropriately deal with them
- Equip CATs/structures/committees with skills to monitor the indicators and to mitigate the factors before disaster strikes.





Zum Autor

Andreas Kusch, geboren 1959 in Bremen, Industriekaufmann, Studium der Agrarökonomie (Dipl. agr. oec), Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Hohenheim, Promotion im Bereich Agrarsoziologie (Dr. sc. agr.), sieben Jahre ökumenischer Mitarbeiter der Vereinten Evangelischen Mission in Indonesien an einer kirchlichen Hochschule für Ökonomie. In dieser Zeit auch als Gutachter im Bereich Entwicklungszusammenarbeit tätig. Visiting Scholar des Fuller Theological Seminary, zwei Jahre Referent für Mission der Studentemission in Deutschland. Ausbildung zum Spiritual (ASP). Seit 2003 Dozent der Akademie für Weltmission (Kornthal) für Transformative Entwicklungszusammenarbeit.



Studienangebot in Transformativer Entwicklungszusammenarbeit an der Akademie für Weltmission (AWM)

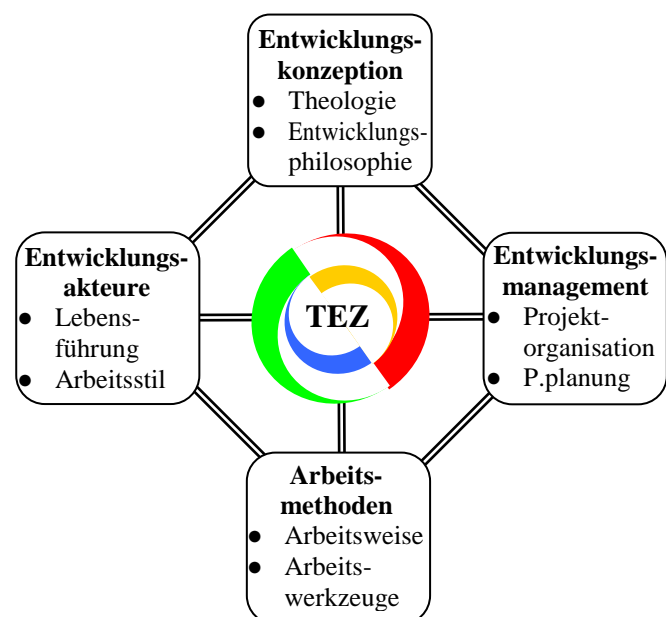
Die Akademie für Weltmission (AWM) bietet Gasthören oder Personen, die im Masterstudiengang eingeschrieben sind, Kurse in Transformativer Entwicklungszusammenarbeit (TEZ) an. Diese Kurse sollen helfen, christliche Entwicklungsprojekte ganzheitlich zu planen, durchzuführen und auszuwerten.

TEZ – Kursangebot

Im Mittelpunkt der TEZ-Kurse steht die Bevölkerung mit ihrem Wunsch nach Veränderung. Die Kurse fokussieren diesen Veränderungsprozess aus unterschiedlichen Perspektiven.

Entwicklungskonzeption: Reflexion christlicher transformativer Entwicklung

- Theologie einer transformativen Entwicklung
- Anwendung einer Theologie der transformativen Entwicklung auf entwicklungspraktische und -politische Fragestellungen
- Integrales Verständnis von Theologie, Entwicklungsphilosophie, -management und Arbeitsweisen im Projekt



Entwicklungsmanagement: Transformative Entwicklungsprojekte planen

- Einführung in die wichtigsten Entwicklungsprobleme
- Überblick über zentrale Entwicklungstheorien, -politiken und -strategien
- Projektplanung: Projektzyklusmanagement und Logical-Framework-Analyse
- Förderung von Entwicklungsvorhaben durch die Bundesregierung und EU

Arbeitsmethoden: Partizipatives Arbeiten in transformativen Entwicklungsprojekten

- Systemisches Verstehen und Erfassen von Kulturen vor Ort
- Grundverständnis von Partizipation erarbeiten
- Zusammenhänge zwischen missionarischem Anliegen und partizipativem Arbeiten sehen und nutzen können
- Praktische Methoden kennen, selbst ausprobieren und anwenden können

Entwicklungsakteure: Praxisprojekt zur Reflexion der Lebensführung und der Arbeitsweise des Missionars

Auf der Grundlage des bisherigen Dienstes und der belegten Kurse werden entwicklungspraktische Erfahrungen in einem für den Studenten neuen Bereich gesammelt und reflektiert.



TEZ im AWM-Studienangebot

Die Kurse in Transformativer Entwicklungszusammenarbeit werden ergänzt durch weitere Kurse aus den Bereichen interkulturelle Theologie, Spiritualität und Sozialwissenschaften. Sie können diese Kurse als Gasthörer belegen, die Kurse in ein Zertifikatsprogramm, Master of Arts-Studium oder Master of Divinity-Programm integrieren.

Interesse?

Es beraten Sie gerne:

Die Koordinatorin für akademische Angelegenheiten, Carmen Crouse (0711-83965-33; ccrouse@awm-korntal.de)

Der Dozent für Transformativa Entwicklungszusammenarbeit Dr. Andreas Kusch (07072-923802; akusch@awm-korntal.de)

Kontakt

Akademie für Weltmission gGmbH
Columbia International University
Hindenburgstraße 36
D-70807 Korntal
Fon: (0711) 83965-0
Fax: (0711) 83805-45
Internet: www.awm-korntal.de





Working Papers der Transformativen Entwicklungszusammenarbeit

- WP 01: Planung von Entwicklungsprojekten in christlichen Missionswerken.** Das Potential des Projektzyklusmanagements und der Logical-Framework-Analyse, Andreas Kusch, Korntal, 2008, 18 Seiten
- WP 02: Holistisch-partizipative Weltanschauungsanalyse.** Eine Methode zur Erfassung der Lebenssituation von Menschen und zur Entwicklung eines Projektansatzes in der christlichen Entwicklungszusammenarbeit, Andreas Kusch, 2008, 14 Seiten
- WP 03: Partizipatives Arbeiten in der Entwicklungszusammenarbeit.** Eine Literaturübersicht mit Literaturquellen (auf CD-ROM), Andreas Kusch, 2008, 9 Seiten
- WP 04: Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft.** Wie gemeinschaftliches Beten, Bibellesen, Arbeiten, Planen und Entscheiden vom Hören auf Gott geprägt sein kann, Andreas Kusch, Korntal, 2010, 95 Seiten
- WP 05: Projektplanung in der christlichen Entwicklungszusammenarbeit.** Eine thematische Literaturübersicht mit Literaturquellen (auf CD-ROM), Andreas Kusch, 2008, 22 Seiten
- WP 06: Die „Ten Seed Technique“:** Ein Instrument für partizipatives Arbeiten in Entwicklungsprojekten und im interkulturellen Gemeindebau, Thomas Nyffenegger, 2008, 30 Seiten
- WP 07: Familien transformieren.** Geschichte, Theologie und Grundsätze für eine ganzheitliche Missionsarbeit unter Kindern im Kontext von Armut und Missbrauch, Hannelore Zimmermann, 2009, 27 Seiten
- WP 08: Geistliche Transformation durch Fasten und Beten.** Eine biblisch-theologische Orientierung mit Praxishinweisen, Andreas Kusch, 2009, 36 Seiten
- WP 09: Entwicklungsprojekte christlicher Hilfs- und Missionswerke planen.** Die Praxis des Projektzyklusmanagements und der Logical-Framework-Analyse in 40 Schritten, Andreas Kusch, 2009, 38 Seiten
- WP 10: Kultur und Entwicklung.** Wechselwirkungen zwischen Religion, Kultur und ökonomischer Entwicklung, Andreas Kusch, 2010, 37 Seiten
- WP 11: The Success Story of Pentecostal Business People in West Papua / Indonesia.** An Empirical Research, Andreas Kusch, 2010, 33 Seiten

